Geschichte der Chanson d'Antioche des Richard le Pèlerin und des Graindor de Douay.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der hohen philosophischen Fakultät
der Georg August-Universität
zu Göttingen.

Vorgelegt von

Wilhelm Tiedau
aus Benstorf (Kreis Hameln).

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

Gedruckt bei Hubert & Co., G. m. b. H. in Göttingen.

1912

Tag der mündlichen Prüfung: 31 Juli 1912

Referent: Geh. Rat Prof. Dr. Stimming.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Die Chanson d'Antioche des Richard le Pèlerin und des Graindor de Douay und die Theorien über ihren Ursprung 1
§ 1. Die Hypothese P. Paris-Sybel 1
§ 2. Die Hypothese Pigeonneau-G. Paris 3
§ 3. Meine eigene Hypothese. — Albert von Aachen. (S. 4). — Anonymus. (S. 10). Robert der Mönch. (S. 11). — Ekkehard von Aura. (S. 19). — Raimond von Agiles. (S. 23). — Foucher von Chartres. (S. 25) 4
II. Über die Verfasser der drei Fassungen der Chanson 27
§ 1. Der Verfasser der Urchanson 27
§ 2. Der Verfasser der Conquista-Fassung 29
§ 3. Graindor von Douay 31
III. Quellenkritisches Detail: 34
A. Gesang I 34
B. Gesang II 42
C. Gesang III 48
D. Gesang IV 60
E. Gesang V 70
F. Gesang VI 78
G. Gesang VII 89
H. Gesang VIII 95
I. Die dreizehn Laissen 103
K. Die Ereignisse von der Ankunft zu Rames bis zur Schlacht bei Askalon. (Anfang Juni—12. August 1099.) 105
Nachwort 116

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548107_0111

I. Die Chanson d'Antioche des Richard le Pèlerin und des Graindor de Douay und die Hypothesen über ihren Ursprung.

§ 1. Die Hypothese P. Paris-Sybel.

Die einzige altfranzösische Chanson über den ersten Kreuzzug, die uns vollständig, oder wenigstens ziemlich vollständig erhalten ist, — denn manche Schilderungen sind verloren gegangen, wie ich noch zeigen werde —, ist die, welche hier zur Behandlung steht. Noch im 16. Jahrhundert in Prosabearbeitungen bekannt, fiel sie dann der Vergessenheit anheim, bis Michaud sie wieder dem Staube der Bibliotheken entriß durch eine kurze Besprechung, die er ihr im Jahre 1829 in seiner „Bibliothèque des Croisades" Bd. I, S. 273—275 widmete. Von irgendwelchen Beziehungen zwischen der Chanson und den Geschichtsschreibern des ersten Kreuzzuges weiß er noch nichts.

Der erste Forscher, der sich eingehender mit ihr abgab, war P. Paris. Im Jahre 1845 analysierte er sie kurz in den „Manuscrits de la Bibliothèque du Roi" Bd. VI, S. 195—200 und gab sie im Jahre 1848 heraus. Seine Ausgabe fußt auf 6 Hss., von denen die ältesten aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammen. (Vgl. Vorrede zur Ausgabe, Bd. I, S. LXVIII—LXX.) In der Vorrede, in den Anmerkungen, die er dem Texte beifügt, sodann in der „Histoire littéraire" Bd. XXII, S. 353 ff., ist er als erster auf die zum Teil wörtlichen Übereinstimmungen eingegangen, die zwischen der Chanson und den Schriftstellern über den heiligen Krieg tatsächlich in erheblicher Anzahl vorhanden sind. Der Inhalt seiner Ausführungen ist folgender: Die Chanson d'Antioche in der Bearbeitung Graindors ist eine ziemlich getreue Wiedergabe der

Fassung des Pilgers Richard, wenn vielleicht auch nicht in allen Einzelheiten, so doch sicherlich in den Grundzügen. Richard, wie Graindor aus Flandern gebürtig, ist nicht nur Zeitgenosse der Ereignisse, sondern sogar Augenzeuge gewesen. Daher verdient sein Bericht den Vorzug vor allen anderen. Er hat die einzelnen Schilderungen unmittelbar nach den betreffenden Ereignissen verfaßt, daher den größten Teil des Werkes wohl während der Monate, die das Kreuzheer nach dem ruhmreichen Siege über Corbaran zu Antiochien verbrachte. Die Übereinstimmungen zwischen der Chanson und den Historikern erklären sich daraus, daß sie mit Richard mittelbar oder unmittelbar aus derselben mündlichen Überlieferung geschöpft haben, denn wir brauchen nicht anzunehmen, daß die Schilderungen der Chanson vollständig geistiges Eigentum Richards sind. Vielleicht griff er im Umlauf befindliche Lieder nur auf und gab ihnen die letzte endgültige Form.

P. Paris fand eine ganze Reihe von Nachbetern und seine Hypothese blieb unbestritten in Geltung bis zum Jahre 1876, wo Pigeonneau mit seinem Buche „Le cycle de la croisade et de la famille de Bouillon“ ihm entgegentrat; seine Ansicht (vgl. § 2) hat bis heute geherrscht trotz der Ausführungen H. v. Sybels in der „Geschichte des ersten Kreuzzuges“ 2. Aufl., S. 76 ff. Der deutsche Forscher kommt hier vollständig unabhängig von P. Paris und seiner Schule zu einem im Grunde gleichen Ergebnis, nämlich dem, daß „Richard — zahlreiche Lieder verschiedenen Inhalts zu dem uns vorliegenden Gesange verschmolzen hat“ (S. 92), „daß sich dieselbe Sage, die auf der einen Seite etwas abgeflacht in die Geschichtsschreibung Zugang gefunden, auf der andern etwas gesteigert zum Epos entwickelt hat“ (S. 76) — daß aber „kein Gedanke daran ist, daß der Zusammenhang seines (Albert v. Aachens) Berichtes dem Pilger Richard, oder umgekehrt, daß dessen Epos dem Aachener Geistlichen vorgelegen haben könnte“ (S. 84). — Was Sybel S. 84 mit Bezug auf Albert von Aachen sagt, gilt auch von den übrigen Historikern des ersten Kreuzzuges. Aber auch Sybels Beweise sind nicht durchschlagend, ausgenommen vielleicht einige, z. B. wenn er darauf hinweist, daß die Ausdrücke der Chanson ursprünglicher sind als

die Alberts (S. 84 unten), oder daß der Bericht Roberts des Mönches sich darstellt als eine Zusammensetzung aus dem Anonymus und einem der Chanson gleichlautenden Berichte (S. 94).

§ 2. Die Hypothese Pigeonneau-G. Paris.

Im Jahre 1876 stellte Pigeonneau in dem vorhin genannten Buche die Hypothese auf, Richard der Pilger habe bei der Abfassung seiner Chanson aus den Historikern geschöpft und nur so seien die Übereinstimmungen zu erklären; und zwar habe er benutzt:

1) in Gesang II, III Albert von Aachen,

2) in Gesang IV, V, VI bald Albert von Aachen, bald Tudebod [1]),

3) in Gesang VII, VIII Tudebod.

Gegen ihn wandte sich dann zur Verteidigung seines alten Standpunktes P. Paris (Bulletin du Bibliophile 1877, S. 433—459, 1878, S. 97—121). Man muß aber sagen, daß seine Beweise nicht überzeugend sind. So hat denn auch bis auf diesen Tag die Theorie Pigeonneau zu Recht bestanden, wenn sie auch P. Paris (Ro. XVII, S. 513—541; Ro. XIX, S. 562—591; Ro. XXII, S. 345—363) nicht in ihrer ganzen Schärfe gelten läßt. Für den ersten Teil der Chanson bezweifelt er ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis von den Historikern, für Gesang VII, VIII jedoch gibt er es zu. Nur kommt nach ihm nicht der Anonymus oder Tudebod in Betracht, sondern ein Überarbeiter des Anonymus, Robert der Mönch. Danach wäre also (nach Pigeonneau in ihrem ganzen Umfange, nach G. Paris wenigstens in ihrem zweiten Teil) die Chanson d'Antioche Richards streng genommen ein Kunstepos, und ein Volksepos nur in weiterem Sinne und mittelbar, insoweit sie auf Vorlagen fußt, die mittelbar oder unmittelbar aus derselben Quelle geschöpft haben.

---

[1]) Pigeonneau hält, wie es in Frankreich mit wenigen Ausnahmen üblich ist, Tudebod dem ihm fast wörtlich gleichlautenden Anonymus gegenüber für das Original. Auch die Herausgeber des Recueil sind dieser Meinung. H. v. Sybel hat das Gegenteil nachgewiesen und viele andere nach ihm. Ich werde bei meiner Arbeit den Anonymus zu Grunde legen. Allerdings wird, wenn die Kritik die Ergebnisse meiner Arbeit bestätigen sollte, das Abhängigkeitsverhältnis des Anonymus und Tudebods sowie das aller anderen Historiker einer neuen Prüfung bedürfen.

§ 3. Meine eigene Hypothese.

Alle Beweise, welche P. Paris-Sybel und Pigeonneau-G. Paris für und wider einander ins Feld führen, bringen die Frage nicht zur Entscheidung. Diese Gelehrten beschränken sich durchweg auf die Vergleichung nur zweier Texte, auf den Graindors und den des jeweilig in Frage kommenden Historikers. Hierbei finden sie dann Übereinstimmungen, sowohl sachliche als auch wörtliche, daneben aber auch Verschiedenheiten, teils größere, teils kleinere, und je nach dem Standpunkte, auf den man sich stellt, kann man sie verschieden erklären: mit P. Paris-Sybel als stark genug, die gegenseitige Unabhängigkeit darzutun, mit Pigeonneau-G. Paris als kleine Ungenauigkeiten, für welche die Verantwortung auf Richard fällt. Gegen die letzte Theorie spricht von vornherein der Umstand, daß derselbe Autor, der in den sechs ersten Gesängen Albert eklektisch benutzt und diesen aus ihm angefertigten Auszug noch mit Zusätzen versehen hätte (z. B. die Söhne- und Tafur-Traditionen), ohne jedoch auch durch dies kombinierte Verfahren eine vollständige Übereinstimmung zu erzielen, in den letzten beiden sklavisch Robert gefolgt wäre. Eine so verschiedene Behandlung der Quellen durch denselben Mann ist zum mindesten sehr bedenklich. Es war aber auch gar nicht nötig, daß Pigeonneau einen zweiten Gewährsmann für Richard annahm. Denn lassen wir den entsprechenden Bericht Roberts beiseite (VI, VII, I—XVIII) und beziehen uns auf Albert (IV, XXVIII—LVI), so werden wir gewahr, daß dasselbe Verhältnis zur Fassung Graindors fortdauert. Wir finden nämlich wie in den ersten sechs Gesängen teils wörtliche, teils sachliche Übereinstimmungen [1]).

An wörtlichen Übereinstimmungen führe ich an:

1) Den Traum Peters in der heiligen Grabeskirche und seine Audienz bei Urban II. (S. 272C—274A. — Gesang I, v. 169—239, 671f). Vgl. dazu A § 2.

2) Die Umlagerung von Nicäa (II, XXIIf. — Gesang II, v. 353—389). Vgl. B § 4.

---

[1]) Eine reinliche Scheidung zwischen ihnen ist unmöglich, da eine wörtliche Übereinstimmuug nur eine verstärkte sachliche ist.

3) Die Leiden des Marsches (III, I. — Gesang III, v. 205—212.) (III, III, E. — Gesang III, v. 250—261.) Vgl. S. 15, 1 der Arbeit. An dieser Stelle gibt aber Albert die Situation nur ganz kurz wieder.

4) Den Kampf Boudouins von Boulogne und Tankreds (vgl. C § 7) (III, XV, E—XVII, D. — Gesang III, v. 378—443.) — Auch hier hat der Bericht Alberts dem Graindors gegenüber oft den Charakter einer Zusammenfassung; vgl. ex consilio majorum suae legionis pacem firmam composuerunt — mit v. 436—443).

5) Die versuchte Zerstörung der Brücke vor dem Haupttor von Antiochien (III, XL—XLI, A. — Gesang IV, v. 314—402. — Vgl. auch XLI, A mit v. 373—382.) Vgl. D § 8.

6) Die Heldentaten Gottfrieds auf der Brücke (III, LV, F. — Gesang IV, v. 764—809. — Der Bericht der Chanson ist viel ausführlicher als der Alberts). Vgl. D § 17.

7) Die Hilfsgesandschaft nach Persien (IV, II—VII; — Gesang V, v. 450—529, 655—912). Vgl. E § 5.

8) Die Gesandtschaft Peters des Eremiten an Corbaran (IV, XLIV—XLVI. — Gesang VII, v. 591—715, 800—809). Vgl. G § 18.

9) Die Schlachthaufen, die zum Entscheidungskampfe gegen Corbaran ins Feld rücken. — Die Chanson kennt dreizehn, Albert zwölf; diese kleine Abweichung abgerechnet stimmen sie aber nicht nur in den Namen der Fürsten und mächtigsten Barone, sondern auch in denen von Rittern zweiten Grades überein (IV, XLVII, A—F. — Gesang VIII, v. 194—505). Vgl. H § 4, besonders S. 97, No. 2.

Sachliche Übereinstimmungen haben wir natürlich überall, wo die beiden Berichte nicht gerade auseinander gehen; ich zähle deshalb nur einige auf:

1) Die Gesandtschaft Solimans an die Bewohner Nizäas (II, XXV, XXVI, D. — Gesang II, v. 443—453). Vgl. B § 5.

2) Die Trennung des Heeres (II, XXXVIII. — Gesang III, v. 28—31). Vgl. S. 15, No. 1.

3) Die ersten Ereignisse der Entscheidungsschlacht (IV, XLIX, C—E. — Gesang VIII, v. 686—809). Vgl. H § 10.

Es liegt also vom Anfang bis zum Schluß dasselbe Verhältnis

zwischen beiden Quellen vor. Die wörtlichen und sachlichen Übereinstimmungen finden sich aber nur in den Hauptschilderungen, daneben jedoch bestehen große und tiefgehende Verschiedenheiten:

1) Albert kennt nicht die Söhne-, Tafur- und Heiligentraditionen.

2) Der Rouge-Lion ist nach der Chanson im Heere Corbarans mit vor Antiochien gezogen (Gesang V, v. 974); er stammt als Vasall des Sultans von Persien „d'outre la Rouge mer" (Gesang VII, v. 717); nach Albert (III, XXXVI, E.) ist er (Roseleon) neben Adorsonius, Copatrix, Cazcornutus einer der vier Unterkönige des Fürsten Darsianus von Antiochien, die dieser schon vor Beginn der Belagerung zu seiner Verstärkung in die Stadt gezogen hat. Gemeinsam ist beiden Überlieferungen, daß er Hilfe bringt, sonst aber sind die Unterschiede so groß, daß ein unmittelbares Verhältnis zwischen Historiker und Epos unmöglich ist.

Aus einer Prüfung Alberts geht nun hervor, daß, abgesehen von der mündlichen Überlieferung, auf die er sich wiederholt beruft, er in der Hauptsache schriftlichen epischen Berichten gefolgt ist. Ein Blick genügt aber zu zeigen, daß er diesen wie so mancher mittelalterliche Historiker und wie auch der Mönch Robert und der Autor der Gran Conquista de Ultramar (s. u.) sklavisch nachgeht. Es wird dies besonders dadurch bewiesen, daß sein Bericht vom Traume des Eremiten Peter mit dem der Chanson wörtlich übereinstimmt, ohne daß ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis auf Grund einer schriftlichen Fixierung zwischen beiden besteht, es zeigen aber auch einige seiner Schlachtenschilderungen (II, XXVII, C, F, XLII), die sogar noch epische Phrasen enthalten, für die es in unserer Chanson an Entsprechungen nicht fehlt und die beweisen, daß Alberts Quelle ein französisches Epos gewesen sein muß (vgl. z. B. Gerardus de Keresi in equo laudabili residens: Tel cheval — qui moult fait a prisier; Gesang VII, v. 238; ferner Gesang I, v. 4, 366; Gesang IV, v. 351, 391 usw.). Den französischen Ursprung beweisen auch Ausdrücke wie „Castrum de Baiesses, de Bakelers" (III, XXVI und der Umstand, daß die Namen seiner Helden fast durchweg französisch sind. Bemerkenswert ist nun, daß etwa 90 % von diesen auch in unserer Chanson zu finden sind (II, XXII, XXIII; Gesang II, v.

353—389; IV, XLVII; Gesang VIII, v. 194—395) und daß auch zwei Lieblingshelden der Chanson, Hugo und Enguerrand von St. Pol (Bd. II, S. 363,2—364,2) bei Albert (vgl. besonders III, XLVIII, XLIX) eine bevorzugte Rolle spielen, ohne daß jedoch die Taten, die von ihnen berichtet werden, dieselben wären. Da nun Albert seine epische Quelle, wir wollen sie von jetzt ab mit dem Namen Ur-Albert bezeichnen, so treu wiedergibt, so können wir seinen Bericht mit dem der Chanson, die, wie ich noch zeigen werde, in ihrer Entwickelung nie die Bahn einer versifizierten Fassung verlassen hat, vergleichen. Da haben wir denn die wörtlichen Übereinstimmungen, besonders stark beim Traume Peters, der Umlagerung von Nicäa, dem Sturm auf die große Brücke vor Antiochien und in der Aufzählung der Ritter, die die Schlachthaufen zur Entscheidungsschlacht gegen Corbaran hinausführen; daneben aber auch Verschiedenheiten, wie z. B. in der Geschichte von den Boten, die Soliman zur Nachtzeit durch die Reihen der Belagerer zu den in Nicäa Eingeschlossenen schickt, um sie vom Nahen des Ersatzheeres zu benachrichtigen, und in der Aufzählung der Heldentaten der Ritter von St. Pol. — Aus allem diesem schließe ich mit Sybel (Geschichte des ersten Kreuzzuges, 2. Auflage, S. 84 f.), „daß kein Gedanke daran ist, daß der Zusammenhang des Berichts Alberts dem Pilger Richard, oder umgekehrt, daß dessen Epos dem Aachener Geistlichen vorgelegen haben könnte“ und „daß nur die Annahme übrig bleibt, daß Richards Gesang aus einer Anzahl einzelner Lieder sich zusammensetzte, die — im Lager selbst entstanden, gleich aufgezeichnet und durch die Lande verbreitet wurden“. — Wenn Sybel dann aber annimmt, daß nur „Einzelnes davon zu Albert gelangt und von diesem in die Masse seiner sonstigen Überlieferung eingereiht worden ist“, so wird diese Annahme dadurch als irrig erwiesen, daß für den ganzen Umfang der Chanson das gleiche gegenseitige Verhältnis besteht, welches meist nur zu starker Ähnlichkeit und nur ganz vereinzelt zu wörtlicher Übereinstimmung führt. Hieraus geht hervor, daß Albert nach einer festen Vorlage, dem eben erwähnten Ur-Albert, gearbeitet hat. Zu denselben oder wenigstens sehr ähnlichen Ergebnis kommen mit mir Kugler, Krebs

und Kühn[1]). Sie stellen zweierlei Elemente im Berichte Alberts fest, mythographische und historische, und Kugler nimmt für die letzteren als Autor einen Lothringer an, der als Kaplan eines größeren lothringischen Vasallen den Feldzug mitgemacht hätte. Das Vorhandensein dieser beiden Elemente bestreite ich nicht, mache jedoch darauf aufmerksam, daß auch unsere Chanson, die in ihrem Ursprung ein durchaus einheitliches Werk ist, sie enthält und daß ihre Mischung in dieser von mystischem Wunderglauben erfüllten Zeit etwas ganz natürliches ist, da man den Kreuzzug nicht für ein von Menschen, sondern von Gott selbst angestiftetes Unternehmen hielt, was sich schon in dem üblichen Kriegsrufe „Gott will es“ deutlich ausspricht.

Wie schon erwähnt, stimmen die Chanson und Albert in den Namen von Rittern zweiten Grades fast vollständig überein. Während aber der Hauptheld der Chanson, wie ein Blick in die Conquista-Fassung zeigt, Boemond von Tarent ist, ist es bei Albert Gottfried von Bouillon. Wir haben es also im ersten Falle mit einem normannisch-süditalienischen, im zweiten mit einem nordfranzösischen Epos zu tun. Wollen wir nun das Werk des Ur-Albert genauer in seinem Charakter bestimmen, so müssen wir es (und damit nähern wir uns Kugler) lothringisch-flandrisch-deusch nennen, wie die Kapittel II, XXIII; III, IV einerseits, III, XIV ferner I, XXIII—XXX; II, XXX; XXXVII, H, E; III, XLVI; IV, LIV zeigen. Für die deutschen Bestandteile brauchen wir keine besondere Quelle anzunehmen, weil die Deutschen im Gefolge des Herzogs Gottfried von Niederlothringen den Zug mitmachten. — Die große Übereinstimmung nun zwischen der Chanson und Albert, und damit zwischen der Urchanson und dem Ur-Albert, beweist, daß es im christlichen Lager eine äußerst feste Tradition gab und daß ihren Verfassern kein größeres Verdienst zukommt,

---

[1]) Kugler, Albert von Aachen, Stuttgart 1885. — Peter der Eremite und Albert von Aachen, in Sybels Hist. Ztsch. Bd. XLIV. — Kaiser Alexius und Albert von Aachen, in den Forsch. z. deutschen Gesch. Bd. XXIII; vgl. ebenda Bd. XXVI, S. 305ff. — Krebs, Zur Kritik Alberts von Aachen, Münster 1881. Diss. — Kühn. Zur Kritik Alberts von Aachen, im Neuen Archiv der Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. XII.

als das, die im Umlauf befindlichen Lieder zu Papier gebracht zu haben.

Außer auf eine schriftliche Vorlage beruft sich Albert noch auf die mündliche Überlieferung seiner Zeit: ich glaube aber nicht, daß er ihr gänzlich neue Tatsachen entnommen, sondern daß sie ihm nur die Angaben des Ur-Albert bestätigt hat, wie eine Stelle zeigt, wo er mit Bezug auf die auf dem Marsche erdulteten Leiden schreibt: „Coperimus etiam illic, non ex auditu solum, sed ex veridica eorum relatione qui et participes fuerunt ejusdem tribulationis“ (III, II, c).

Ich habe mich bisher auf die Graindor-Fassung der Chanson d'Antioche bezogen; für den weiteren Verlauf der Arbeit dürfen wir das jedoch nicht mehr tun, sondern wir müssen die Fassung hinzunehmen, die sie vor Graindor hatte und die dieser umgearbeitet hat, nämlich die schon kurz erwähnte Conquista-Fassung, von mir so genannt, weil wir sie zum größten Teil in der aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammenden spanischen Prosakompilation La Gran Conquista de Ultramar wiederfinden. Das spanische Werk ist aus drei Quellen zusammengestellt: aus dem Werke des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus in der sogenannten Eracle-Fassung, aus einem jetzt bis auf ein kleines Bruchstück verlorenen provenzalischen Epos[1]) über den ersten Kreuzzug und aus der Conq.-Fassung des unsrigen. Als mittelalterlicher Geschichtsschreiber gibt der spanische Anonymus, abgesehen von einigen Umänderungen, auf die ich noch zurückkommen werde, seine Vorlage sehr getreu, ja geradezu sklavisch wieder, wie ein Vergleich mit Wilhelm von Tyrus, dem erhaltenen Bruchstück der provenzalischen Chanson und den meisten Abschnitten der Graindor-Fassung zeigt. Aber auch die in die Gran Conquista verwobene Fassung enthält schon unhistorische Abschnitte, die sogenannten Chétif-Elemente. Diese behandeln die Erlebnisse einer Anzahl von Rittern wie des Harpin de Bourges, des Richard de Caumont u. a. m. (vgl. Gesang I, v. 361—366), die sich im Jahre 1101 nach dem

[1]) Vgl. P. Meyer, Archiv de l'Orient latin, Bd. II, S. 467—509. — G.-Paris, Ro. XVII, XIX, XXII a. a. O.

heiligen Lande auf den Weg machten, in Kleinasien in einer Schlacht am Halysflusse gefangen genommen, auf Verwendung des griechischen Kaisers aber später wieder in Freiheit gesetzt wurden. Ziehen wir diese Chetif-Elemente jedoch ab, so bleibt ein durchaus historischer Bericht übrig, und diesen müssen wir, die sonstigen Verschlechterungen der Conq.-Fassung abgerechnet, bei der Vergleichung mit den Historikern benutzen. Dabei kommen wir denn zu Ergebnissen, die alle bisher geltenden Ansichten über den Haufen werfen; denn alle für diese Arbeit in Betracht kommenden Historiker erweisen sich als Bearbeiter unserer Chanson, sowohl der bis auf den heutigen Tag meist für original gehaltene Anonymus, als auch Robert der Mönch, Raimond von Agiles, Foucher von Chartres, der Autor der Historia belli sacri u. a. m.

Der **Anonymus** ist kein originaler Schriftsteller, sondern hat nur unsere Chanson überarbeitet. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt mit mir nur Heermann[1]), der ihn für den Überarbeiter eines Kriegstagebuches hält, in dessen Bericht erst später einige mythographische Elemente eingeschoben seien. Daß aber nur unsere Chanson als Vorlage in Betracht kommen kann, geht daraus hervor, daß bei beiden, dem Historiker und dem Autor der Conq.-Fassung, die einzelnen Szenen stets in derselben Reihenfolge aufeinander folgen und daß wir neben den sachlichen Übereinstimmungen, die natürlich überall vorhanden sind, stellenweise auch wörtliche finden und das, trotzdem der Anonymus die Chanson an einzelnen Stellen in so starkem Maße zusammenfaßt, daß man seinen Bericht oft erst ganz versteht, wenn man den ausführlichen epischen danebenhält. Wie die einzelnen Beispiele zeigen werden, ist es ganz ausgeschlossen, daß der Autor der Urchanson aus dem Historiker geschöpft und das von diesem gegebene Gerippe gleichsam mit Fleisch und Blut umkleidet hätte. Auf die einzelnen Beispiele gehe ich an den entsprechenden Stellen ein und führe hier nur an:

1) Die Schilderung der Bedrängnis der Christen im Tale Gurhenie. Ano. III, 1, Zeile 17—19. – Conq. II, VI, S. 138,1. Vgl. C § 2.

[1]) Heermann, Die Gefechtsführung abendländischer Heere im Orient in der Epoche des ersten Kreuzzuges, S. 6ff.

2) Die Gefangennahme des Kommandanten des Brückenkopfes am Pont de Fer durch Corbaran. — Ano. IV, XXIX, Zeile 1—4. — Conq. II, LXXVI, S. 237, 2. — Vgl. F, § 8.

Nur durch die starke Zusammenfassung der Vorlage ist die Härte des Stils des Anonymus zu erklären, über die seine Überarbeiter sich beklagen.

Der Bericht **Roberts** basiert auf zwei Vorlagen, auf dem Ano. und auf der Urchanson. Die Benutzung des Ano. läßt sich leicht nachweisen, denn erstens ist der erste Teil seines Werkes, abgesehen von einigen Zutaten, eine fast wörtliche Wiedergabe desselben, dann aber auch weist Robert selbst auf ihn als den Verfasser der Schrift hin, welche ihm der Abt Bernhard von Marmoutiers-lez-Tours zeigte und welche er ihm zur Umarbeitung übergab, „quia initium suum, quod in Clari Montis concilio constitutum fuit, non habebat, (et) quia series tam pulchrae materiei inculta jacebat, et litteralium compositio dictionum inculta vacillabat. Praecepit igitur mihi ut, qui Clari Montis concilio interfui, acephalae materiei caput praeponerem et lecturis eam accuratiori stilo componerem" (S. 721). Alle diese Umstände treffen auf den Anonymus zu, der des Konzils zu Clermont nur ganz kurz Erwähnung tut (I, I, B) und dessen Stil sich durch seine Rauheit auszeichnet. Etwas schwieriger ist es schon, die Benutzung der sehr frühen Fassung unserer Chanson nachzuweisen, unmöglich aber ist der Nachweis nicht.

Beginnen wir mit dem letzten Teil der Historia Iherosolimitana Roberts, wo er sich vom Anonymus fast ganz frei macht und einen Bericht gibt, der über den des Anonymus an Ausführlichkeit weit hinausgeht. Diese Erweiterungen hielt man bis jetzt für freie Schöpfung Roberts, zu der er höchstens durch irgendwelche schriftliche oder mündliche Quellen angeregt war. Wenn dies der Fall war, also wenn Robert hier originaler oder wenigstens nahezu originaler Schriftsteller war, dann allerdings war man dazu berechtigt, die fast wörtliche Übereinstimmung zwischen Robert und dem Epos so zu erklären, daß der Verfasser des Epos aus dem Historiker geschöpft hätte. Bedenklich aber wird diese Annahme von vornherein, wenn wir in Betracht ziehen, daß fast

jedes Wort Roberts sich bei Richard wiederfindet. Ich halte es für unmöglich, einen Prosabericht so in eine poetische Fassung zu bringen, daß kaum ein Wörtchen verloren geht, wohl aber ist das umgekehrte Verhältnis möglich. Ich bringe einige Beispiele, die dieses sehr gut zeigen. Ich führe hier die Verse der Chanson an, weil sie der älteren Fassung gegenüber sehr gut erhalten sind und manche Feinheiten des Stils zeigen, die der Gran Conquista trotz der Sorgfalt ihres Verfassers verloren gegangen sind.

I.

A un jour esgarderent contre soleil luisant,
Si virent un nüel, devers le ciel montant,
Del pourier que menoient li destrier auferant.
Dont dist li uns a l'autre: „Or oiés mon semblant:
„Çou est li empereres qui la vient chevauçant,
„Le secours nous amaine, par le mien escïent."
— „Non est", dïent li autre, „vous alés foloiant,
„Ains sont cil de Persie, de la gent l'amirant".
Il dïent verité et tout le convenant (Gesang VII, v.27—35).

„eminus contemplantur immensam nubem agitati pulveris (v. 28 - 29). De qua diversa sentientes, alii dicebant Constantinopolitanum imperatorem esse, qui sibi veniebat in auxilium, alii, quod verum erat, agmina Persarum" (Rob. VI, VII, A). — Jeder unbefangene Beurteiler wird zugeben müssen, daß es unmöglich ist, daß der Bericht der Chanson auf den lateinischen Zeilen beruht, daß das umgekehrte Verhältnis aber ganz natürlich erscheint.

II.

Quant furent assamblé li cuivert mescreant,
Corbarans les apelle, si lor dist maintenant:
„No coureor s'en voisent en la cité poignant,
„Et nous irons aprés le petit pas emblant.
„Se fors en pouons traire ceste gent mescreant,
„Nous les ocirons tous, n'en averont garant."
(Gesang VII, v. 51—56.

„Quumque hi in unum convenissent, cursores suos ante urbem direxerunt, qui nostros ad bellum provocarent, et de civitate exire suaderent" (Rob. VI, VII, C).

Der lateinische Bericht ist nur als Auszug aus dem französischen möglich.

III.

Diese wörtliche Übereinstimmung finden wir aber bis in die kleinsten Nebenszenen. Gesetzt auch den Fall, der Verfasser des Epos wäre in den Hauptschilderungen dem Historiker gefolgt, so würde er sich doch wohl hier von seiner Vorlage freigemacht haben. Ich führe von vielen Beispielen nur zwei an:

I.

Langue ne porroit dire ne le cuer porpenser
Ce que le jour en fisent li baron d'outre mer
Ne vous sai des pröesces de chascum aconter,
Mais le duc de Buillon ne voil je oblïer;
Ne Hungier l'Alemant usw. (Ges. VIII, v. 1322—1329).

„Quid dux ducum Godefridus, quid Boamundus, quid clara juventus ibi egerint, nec lingua dicere, nec manus scribere, nec pagina valet suscipere" (Rob. VII, XII, A).

II.

Donques ont lor gaaing coilli et assamblé:
Cinc cens et mil camel i furent conquesté,
Estre muls et somiers qui pas ne sont nombré.
De l'autre bestiale i ont tant amené,
Li cent ne li millier n'i fussent ja conté
O tres tout lor gaaing en sont laiens entré
(Gesang VII, v. 1509—1514).

— XV millia camelorum sunt inventa; equos vero, mulos et mulas, — et multi, generis pecora quis dinumeraret (vgl. v. 1511, 1513). (Rob. VII, XVII, D, E.)

IV.

Am schlagendsten aber wirkt folgendes Beispiel, das die Übergabeverhandlungen des Befehlshabers der Burg Mal-Voisin mit Boemond zum Gegenstande hat:

A l'ost Nostre Signeur ont un pignon mandé
Dans Raimons de saint Gile lor a le sien livré;
En la plus haute tour l'amiraus l'a posé.
Mais Lombart et Pullant li ont dit et conté

Que çou n'iert mie enseigne Buiemont (ne Tangré;
wegen des Reimes)
Plus tost qu'il onques porent l'en ont jus avalé;

[Es fehlen dann durch die Schuld Graindors oder des Kopisten einige Verse, die dem Bericht Roberts (VII, XVIII, c, 1, 2) entsprechen: „signum quaesivit Boamundi; et Boamundus misit ei"]

Puis font a soi venir un mesage privé:
„Amis, tourne de ci, par la tiue amisté,
„Va t'en a Buiemont qui tant est renomé;
„Si li dis qu'a moi viegne tant qu'aie a lui parlé."
Et cil li respondi: „Volentiers et de gre."
Li mesages s'en tourne, le frain abandonné,
As François est venus que Diex a tant amé,
Buiemont l'or demande et il li ont monstré:
„Ves le la ou il siet, par dejoste Tangré."
Devant lui est venus, de Dieu l'a salüé:
Buiemons li respont, a loi d'ome sené:
„Amis, et Diex saut toi, par la soie bonté!"
— „Sire, li amiraus vous a moult demandé,
Si vuet parler a vous un petit en secré."
— „Amis," dist Buiemons, „Vois m'en tout apresté."
Isnelement en monte el destrier sejourné,
La petite amblëure en a le pui monté,
Presqu'a la mestre tour ni ot regne tiré. (Gesang VII,
v. 1527—1550.)

Admiraldus vero, qui in castello erat, — unum ex vexillis nostris ob tutelam donari sibi poposcit. Comes Sancti Aegidii — suum illi vexillum porrexit; et gratanter accepit, acceptumque muro castelli affixit. Sed ut cognovit a quibusdam Longobardis, qui astabant ibi, quia Boamundi non erat, — signum suum reddidit comiti, et signum quaesivit Boamundi; et Boamundus misit ei (v. 1527—1532). Quod cum reciperet, Boamundo mandavit, ut ad se veniret (v. 1533—1546). Ille vicino pede legationi ambulavit (v. 1547—1550),

Vergleicht man die beiden Berichte miteinander, so ergibt sich, daß der Roberts nur eine Zusammenfassung desjenigen der

Chanson ist. Eine solche ist ganz natürlich und findet bei jeder folgenden Bearbeitung statt. Wir würden eine weitere Robert gegenüber auch in der Chanson finden, wenn dessen Werk deren Quelle gewesen wäre: unmöglich jedenfalls ist es, daß ihr Verfasser kurze Sätze Roberts (vgl. bes. die Stelle: Quod cum bis ambulavit) zu langen, ausführlichen und organisch gefügten Schilderungen ausgebaut hätte.

Im ersten Teile der Historia Iherosolimitana folgt Robert fast ausschließlich dem Ano. und streut nur einige neue Szenen und Bemerkungen ein, die wir sämtlich in der Conq. wiederfinden, wenn sie nicht gerade verderbt ist, sonst aber in der Graindor-Fassung. Als die hauptsächlichsten Szenen führe ich folgende an:

1. Nach dem Ano. (III, I, z. 3–9) marschieren die Christen getrennt bis zum Tale Gurhenie, weil sie eines Morgens in der Dunkelheit unversehens auseinander kommen. Die Trennung ist also nicht beabsichtigt. Diese Angabe ist eine Verschlechterung gegenüber derjenigen der Chanson (Gesang III, v. 28—41), Roberts (III, VII) und Alberts (II, XXXVIII), der der Chanson doch so nahe steht. Nach ihnen teilt man das Heer, um für die zahllosen Scharen desto leichter den nötigen Lebensunterhalt zu beschaffen. Ich glaube nicht, daß es sich hier um eine persönliche abweichende Ansicht des Ano. handelt, sondern daß ihm bei seiner Zusammenfassung dieser kleine Irrtum unterlaufen ist.

2. Der Ano. (III, I—III) gibt von der Schlacht im Tale Gurhenie einen sehr gedrängten Bericht, der nichts ist als ein Auszug aus Conq. II, S. 136, 1—IX, 142, 1. Robert (III, VIII bis XVI E) folgt in der Hauptsache dem Ano., alle Szenen aber, die er neu gibt, findet man in der Conq. wieder, eben darum, weil er die älteste Fassung der Chanson benutzt hat. Einen Teil der Szenen kennt auch noch die Graindor-Fassung (Gesang III, v. 48 bis 204), die sonst an dieser Stelle sehr stark verstümmelt ist, aber auch hier noch schließt die größere Ausführlichkeit der Chanson Robert von vornherein als Quelle aus.

3. Nach dem Ano. (IV, I) trifft Soliman der Jüngere bei seiner Flucht aus Nicäa auf eine Schar von 10000 Arabern, die ihm zu Hilfe kommen. Sie machen ihm Vorwürfe wegen seiner voreiligen

Flucht. „Quibus Solimanus lacrymabiliter respondit: „Quoniam etc.“

Robert (III, XVI—XVIII) berichtet an der entsprechenden Stelle: „contigit ut Solimannus, dux illorum, inveniret X^em^ milia Arabum venientia sibi in auxilium. Erat autem Solimannus filius Solimanni veteris. Hic quippe, postquam de Nicaea fugerat, gentem hanc in unum congregaverat, et, quasi pro ulciscenda sua injuria, super Christianos adduxerat. Hic quum eos vidisset et Arabes illum prae nimio dolore equo lapsus in terram coepit magnis vocibus ejulare seque miserum, et infelicem proclamare. — Es folgt dann, wie beim Ano., eine längere Klagerede Solimans und die Flucht der erschreckten Hilfstruppen durch die cilicischen Städte.

Diese Episode, die sich hier nach der Schlacht im Tale Gurhenie abspielt, finden wir weder in der Conq.- noch in der Graindor-Fassung wieder, und zwar entweder, weil sie ganz gefallen ist, oder aber, weil sie durch eine spätere Schöpfung des Autors der Conq.-Fassung verdeckt wird (Conq. II. I, II; Gesang II, v. 944—969). Dieser schildert nämlich, was wiederum beim Ano. und Robert fehlt, daß Soliman der Jüngere nach seinem Abzuge aus Nicäa seinen Vater trifft und ihm den Verlust der Stadt mitteilt. Beide eilen dann — die Schilderung stimmt in manchen Punkten mit der der Hilfsgesandtschaft des Sansadoine, des Sohnes des Fürsten von Antiochien, an den Sultan von Persien überein — zum Sultan von Ikonium, der ihnen auf ihre Bitten ein Hilfskorps stellt, mit dem sie die Christen im Tale Gurhenie angreifen; die Szene spielt also noch vor dieser Schlacht. — Daß dies eine spätere Schöpfung ist, die die den Historikern entsprechende epische Schilderung überdeckt, dafür spricht der Umstand, daß Söliman selbst Sultan von Rum-Ikonium war. Eine solche Verkennuug der wirklichen Verhältnisse ist beim Autor der Urchanson, der doch Zeitgenosse der Ereignisse war, kaum anzunehmen. — Wie dem auch sei, — eine endgültige Entscheidung ist unmöglich, - der für das Wort lacrymabiliter von Robert eingesetzte Ausdruck ist sowohl hier wie auch sonst in den Fassungen der Chanson belegt. — In der Conq.-Fassung heißt es von Soliman:

„E cuando todas estas cosas revolvia en su corazon, tan grande era el pesar que dello recebia quo por poco no caia del caballo en tierra.“

In der Graindor-Fassung ist an dieser Stelle die Ohnmachtsszene stark verstümmelt:

Quant l'entent Solimans, a poi qu'il n'esrabie.
Quatre fois se pasma sor l'erbe qui verdie.
(Gesang II, v. 956f.).

An anderen Stellen jedoch sind Parallelszenen noch gut erhalten:

Ja fust chëus pasmés del mul qui est emblans,
Quant par les bras le traist uns des Popelicans
(Gesang III, v. 229f.).

Auf die Schilderung der Conq.-Fassung hinwiderum weisen in der Graindor-Fassung nur noch zwei Verse (Gesang II, v. 968f.) hin.

Mögen die angeführten Beispiele als Beweis dafür genügen, daß Roberts Zutaten der Urchanson entnommen sind. Das umgekehrte Verhältnis wird außer anderen Gründen (vgl. E. § 2) schon dadurch ausgeschlossen, daß es dem Autor der Urchanson unmöglich sein mußte, die dem Ano. fremden Elemente von diesem zu trennen und daß diese bei einer reinlichen Scheidung kein für sich allein lebensfähiges Gebilde ergeben hätten. Es kommen damit wieder die Worte zur Geltung, die Robert am Schlusse seines Prologs (S. 723) anführt und die man bis jetzt für eitel Flunkerei hielt: „— sciant qui haec legerint vel audierint quia nihil frivoli, nihil mendacii, nihil nugarum, nisi quod verum est enarrabimus.“

Robert hat nun sein Werk um die Jahre 1115—1118 verfaßt; der Anonymus soll das seine spätestens im Spätjahr 1099 vollendet haben (Hagenmeyer, Anonymi Gesta Francorum S. 20). Diese Angabe beruht jedoch auf der irrigen Meinung, daß er ein originaler Schriftsteller sei und ist nicht mehr zwingend, da wir das Gegenteil bewiesen haben. Trotzdem glaube ich, daß er seinen Auszug noch in den Jahren 1099/1100 verfaßt hat, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Bei einer späteren Abfassung wären wohl Andeutungen auf Ereignisse der Zeit eingeflossen.

2. Der Ano. ist auch Teilnehmer des ersten Kreuzzuges ge-

wesen. Dies möge ein sehr gutes Beispiel zeigen. Von dem Marsche durch Kleinasien berichtet er: Nos itaque persequebamur hostes per desertam et inaquosam et inhabitabilem terram, ex qua vix evasimus vivi vel exivimus. Fames vero et sitis undique coartabant nos nihilque penitus nobis erat ad edendum, nisi forte vellentes et fricantes spicas manibus nostris, tali cibo quam miserrime vivebamus. Illic fuit mortua maxima pars equitum; multi eorum remanserunt pedites, et pro penuria equorum erant nobis boves loco caballorum, et pro nimia necessitate succedebant nobis capri et multones ac canes ad portandum. Interea coepimus intrare in terram optimam, plenam corporalibus alimentis et divitiis omnibusque bonis, ac deinceps appropinquavimus Iconio. Habitatores vero terrae illius suadebant et admonebant nos, nobiscum ferre utres plenos aqua, quia illic, in itinere diei unius, ex maxima penuria aquae. Nos vero ita fecimus donec pervenimus ad quoddam flumen, ibique hospitati sumus per duos dies“ (IV, I, II). Robert folgt nun an der entsprechenden Stelle (III, XVIII C—XIX A.) wörtlich dem Ano. und nicht der alten Fassung der Chanson, sodaß wir aus der Vergleichung dieser beiden Texte nichts über deren Wortlaut feststellen können. Wir haben dafür aber ein anderes und sehr sicheres Mittel:

Eine Vergleichung der Graindor-Fassung in Gesang VII, VIII mit den entsprechenden Abschnitten der Conq.-Fassung und dem auf dieselbe Quelle zurückgehenden Bericht Roberts zeigt, daß Graindor, wo er nicht aus noch zu besprechenden Gründen (vgl. II, § 3) seine Vorlage absichtlich verschlechtert, er ihr bis auf den Wortlaut treu bleibt. Diese Verschlechterungen finden jedoch nur in Einzelfällen statt, was wohl zu dem Schlusse berechtigt, daß bei dem Berichte über den Marsch durch die dürren Steppen Kleinasiens, wo gar keine Veranlassung zu einer solchen vorliegt, keine eingetreten ist. Es kommen also die Verse der Graindor-Fassung denen der alten Chanson sehr nahe und stimmen auch mit dem Berichte Alberts, der vermittels des Ur-Albert aus derselben mündlichen Überlieferung geschöpft hat, fast wörtlich überein. (Gesang III, v. 251—259, v. 24– 41. — Albert III, III E., II, XXXVIII. F. A.) Der Ano. nun fand in seiner Vorlage eine Schilderung, die

derjenigen der Graindor-Fassung und Alberts fast wörtlich entsprach. Er fügt dann aber nach eigenen Erlebnissen hinzu, daß die Hungernden die Ähren ausgerauft, daß die Ritter, als ihre Rosse den Strapazen erlegen waren, Ochsen als Reittiere, und Ziegen, Schafe und Hunde als Lasttiere benutzt hätten. Daß nur dies mit seinen Worten gemeint ist und vernünftigerweise gemeint sein kann, geht aus der Gegenüberstellung der Ausdrücke „loco caballorum" und „ad portandum" klar hervor. Robert mißversteht das und in dem Bestreben, den einfachen Stil seiner Vorlage zu verbessern, macht er daraus „equitabant vaccas et boves, et magnae fortitudinis et altitudinis terrae illius arietes et canes." Jedenfalls brauchen wir nicht anzunehmen, daß ein derartiger Unsinn durch die alte Chanson verbürgt worden sei. Zutat ist auch der Aufenthalt zu Iconium mit den Ratschlägen, die die Einwohner den Christen geben. Alle erwähnten Punkte sind nach meiner Ansicht vom Anonymus, der hier als Augenzeuge schildert, hinzugefügt worden. Wäre dem nicht so, dann hätten wir den eigenartigen Fall, daß durch die Überarbeitungen dem Epos gerade Elemente verloren gegangen wären, deren Verlust zu einer wörtlichen Übereinstimmung mit einem anderen Historiker geführt hätte.

Da nun die alte Chanson dem Ano. als Quelle gedient hat, muß sie noch vor ihm, also schon während des Kreuzzuges, verfaßt sein, und ich behaupte und werde beweisen, daß sie identisch ist mit dem Buche, das der deutsche Abt und Geschichtsschreiber **Ekkehard von Aura** während seines etwa sechswöchigen Aufenthalts in Palästina (Mitte August bis 24. September 1101) zu Jerusalem gelesen hat und auf das er mit den Worten hinweist: „Legimus Iherosolimae libellum, a loco praesenti totam hujus hystoriae seriem diligentissime prosequentem plurimosque populi Dei per triennium labores in captae Hierusalem laetissima victoria concludentem." (Hagenmeyer, Ekkehardi Hierosolymita XIII, S. 133—136.) Dieses Buch fand er wahrscheinlich in dem Hospitale, „cui adjacet ecclesia in honore S. Mariae nobilissimam habens bibliothecam," das nach dem Zeugnis eines Jerusalempilgers Bernard schon um das Jahr 870 vorhanden war (ebenda S. 194 Anm. 10) und dessen auch Ekkehard (S. 194) Erwähnung

tut. Diese Bibliothek mit dem denkwürdigen Buche war für literarisch interessierte Kreuzfahrer eine der heiligen Stätten, zu der sie pilgerten, und hier haben Ekkehard, der Anonymus, Robert u. a. m. von ihm Kenntnis genommen, es gelesen, Auszüge aus ihm angefertigt und vielleicht auch ihre Werke an Ort und Stelle in die endgültige, jetzt vorliegende Form gebracht. Ob sie dabei, wie Robert, den Ano. als zweite Vorlage benutzt haben, das zu untersuchen überschreitet den Rahmen meiner Arbeit und muß Gegenstand weiterer Forschungen werden. Bemerkenswert ist, daß Ekkehard und Robert nach ihrem eigenen Zeugnis in Jerusalem gewesen sind; vom Ano. und Tudebod läßt es sich als sicher annehmen. Durch die geringe Verbreitung, die durch den ungeheuren Umfang der Urchanson, von der wir uns nach der Conq.-Fassung eine Vorstellung machen können, erklärlich wird, wurde es dann möglich, daß nach dem Verluste der Jerusalemer Hs. zunächst jede Spur von ihr verloren ging. Auch die mit den Chetif-Elementen versehene Conq.-Fassung ist uns nicht mehr in ihrer epischen Form erhalten, durch die Conq. aber in Prosa umgesetzt sehr gut überliefert. Jedenfalls sind uns in ihr die rein historischen Abschnitte fast stets besser überkommen als bei irgend einem Historiker.

Ich trete jetzt den Nachweis an, daß das von Ekkehard zu Jerusalem gelesene Buch die verlorene Urchanson ist und nicht der Ano., wie Hagenmeyer (Forsch. z. deutschen Gesch. Bd. XV, S. 21—42. — Ano. Gesta Francor. S. 60—62) nachzuweisen sucht. Sybel hält in seiner „Geschichte des ersten Kreuzzuges“, 1. Aufl. S. 66, wo er von Ekkehards Hierosolymita spricht, dessen Vorlage für verloren, er läßt sich dann aber in seiner Überzeugung wankend machen und glaubt in der 2. Aufl. S. 58, es sei möglich, daß es sich um den Ano. handele, der endgültige Beweis müsse aber noch erbracht werden.

Ekkehard sagt a. a. O., das zu Jerusalem befindliche Buch habe die Ereignisse „a loco praesenti“ behandelt. Es wird an der entsprechenden Stelle von den Streitigkeiten der Barone mit dem griechischen Kaiser Alexius gesprochen. Hagenmeyer folgert daraus, es könne nur der Ano. in Frage kommen, da dieser die

zeitlich davor liegenden Begebenheiten im Vergleich zu den übrigen Historikern nur ganz kurz schildere. Er tut es aber doch, und zwar widmet er ihnen fünf ganze Kapitel (I, 1 v). Meiner Ansicht nach dürfen wir diese Angabe nicht zu wörtlich nehmen; sie soll nur den ersten Anfang der Ereignisse bezeichnen und steht ja auch in einem der ersten Kapitel Ekkehards.

Die Benutzung der Urchanson läßt sich zunächst in dem Berichte über das Konzil zu Clermont nachweisen (VI, S. 83—101). Ekkehards Hierosolymita sind nun ein Auszug der auf den Kreuzzug bezüglichen Stellen aus seinem größeren Werk, dem Chronicon. Die auf das Konzil bezüglichen Worte lauten in ihm wie in den Hierosolymita, darüber hinaus finden wir jedoch noch: „vel, ut quidam dicunt, Parisii“ (Hagenmeyer, Hieros. S. 85, Anm. 5). Das Konzil hätte also stattgefunden „in Hispaniae confinio“, d. h. zu Clermont, oder, nach anderen Angaben, zu Paris. Der Papst hält hier eine zündende Rede und verspricht allen, die am Kreuzzuge teilnehmen, Vergebung ihrer Sünden. Viele nehmen das Kreuz, unter ihnen Gottfried von Bouillon mit seinen Brüdern Balduin und Eustache, Robert von Flandern, Robert von der Normandie, Raimond von Toulouse, Hugo der Große, der Bruder des Königs Philipp u. a. m., und an die Spitze aller dieser stellt der Papst als Generalissimus Adhemar von Puy.

Der Urchanson am nächsten käme wohl die Conq.-Fassung. Da jedoch der spanische Anonymus hier in der Hauptsache Wilhelm von Tyrus folgt, so müssen wir auf die Graindor-Fassung zurückgehen. Deren Bericht ist nun durch verschiedene Umstände verschlechtert und diese Verschlechterungen rühren nachweisbar wenigstens z. T. schon vom Autor der Conq.-Fassung her (vgl. A. § 5). Zunächst ist in ihn die Schilderung vom mißglückten Zuge des Eremiten Peter eingeschoben (Gesang I, v. 248—670), sodann wird das Konzil im Mai statt im November 1095 abgehalten (v. 790—794) und im Widerspruch mit den historisch verbürgten Tatsachen nimmt der König von Frankreich an ihm teil, der schon i. J. 1094 wegen eines mit Bertrada, der Gattin des Grafen Fulco von Anjou, begangenen Ehebruches mit dem Banne belegt und aus diesem Grunde am Erscheinen verhindert

war, außerdem eben zu Clermont von neuem gebannt wurde (v. 871—879). Sonst aber kommt der Bericht, wie ein Vergleich mit dem Mönch Robert zeigt, dem der Urchanson sehr nahe. In ihm finden wir denn auch die von Ekkehard angeführten Einzelheiten wieder; zunächst die Versammlung der französischen Großen zu Paris, die tatsächlich am 11. Februar 1096 stattfand und auf der der König seinen Bruder Hugo den Großen zu seinem Stellvertreter auf dem Zuge ernannte (v. 701—753). Ekkehard, der während seines kurzen Aufenthaltes zu Jerusalem die Urchanson nur lesen, nicht aber abschreiben konnte, erinnerte sich bei der Abfassung des Chronicon dunkel dieser Tatsache und machte daraus ein kirchliches Konzil, das zu Paris stattgefunden hätte; außerdem zählt die Chanson (v. 771—775) dieselben Herren als zugegen auf, die in Wirklichkeit daheim in ihren Besitzungen waren und erwähnt auch (v. 946—956) die Ernennung Adhemars von Puy. Rechnen wir hinzu, daß nach den Hierosolymita (S. 91) „circiter centum milia virorum“ das Kreuzzugsgelübde ablegten, nach der Graindor-Fassung „bien pres de deux cent mil“ (v. 884), — das „deux“ kann als Verschlechterung von Graindor herrühren, — so wird es klar, daß nur die Urchanson als Quelle Ekkehards in Betracht kommen kann, denn der Ano. (I, I) weiß von allen diesen Einzelheiten nichts.

Die übrigen Beispiele, die Hagenmeyer anführt, beweisen nichts. — Der kurze Bericht Ekkehards über den Zwist zwischen den Baronen und dem griechischen Kaiser (XIII, S. 136—138) nimmt sich allerdings als ein Auszug aus dem Ano. (II, II) aus. Er kann aber ebensogut auf der Urchanson beruhen, deren ursprünglicher Bericht allerdings in der Graindor-Fassung verderbt ist (Gesang II, v. 17—371), was schon die Rolle zeigt, die nach ihr Estalin l'Esnasé, der Groß-Primicerius des Alexius, im Gegensatz zum Ano., der doch ganz sicher aus der Urchanson geschöpft hat, und im Gegensutz zu allen anderen Historikern der historischen Wahrheit zuwider spielt. — Wenn ferner Hagenmeyer (Forsch. zur deutschen Gesch. Bd. XV, S. 33) die wenigen Worte, die Ekkehard (XIII, S. 139f.) der Schlacht bei Civetot widmet, für einen Auszug aus dem Ano. (I, III) erklärt, so hat

er damit scheinbar selbstverständlich Recht, aber er stellt doch mit ihnen nur fest, daß sie einen für die Christen ungünstigen Verlauf nahm. Man kann sie für einen Auszug aus jedem beliebigen Historiker erklären. – Der Bericht Ekkehards über die Verwüstung Kleinasiens durch Alexius findet seine entsprechende Stelle nicht nur beim Ano. (IV, XXXVII), sondern fand sie auch in der Urchanson, wie die Conq. (II, XCI—XCIV) zeigt.

An einzelnen Stellen benutze ich noch andere Historiker, besonders Raimond von Agiles und Foucher von Chartres. Hagenmeyer (Ano. Gest. Francor. S. 48—60) glaubt, daß sie zu Jerusalem das „libellum" Ekkehards, wofür er den Ano. hält, gelesen und nach ihm ihre Aufzeichnungen gemacht hätten, während Sybel (2. Aufl., S. 15ff., S. 46ff.) jedes Abhängigkeitsverhältnis zum Ano. bestreitet. Nachdem nun klar geworden ist, daß das zu Jerusalem aufbewahrte Buch nicht der vom Ano. aus der Urchanson angefertigte Auszug, sondern diese selbst ist, ist es wichtig, das Verhältnis dieser Männer zu ihr festzustellen.

Ich wende mich zunächst **Raimond von Agiles** zu. Er nahm als Kaplan des Fürsten Raimond von Toulouse am Zuge teil und blieb mit ihm wahrscheinlich noch längere Zeit in der heiligen Stadt. Er sagt nun, daß er sein Werk auf Bitten seines Freundes Pontius de Baladuno, der noch vor Beendigung des Kreuzzuges beim Sturme auf Archas in Syrien den Tod fand, verfaßt habe, spricht dann aber, worauf schon Hagenmeyer (Ano. Gest. Francor. S. 57) hinweist, etwa in der Mitte seines Buches von der Schlacht bei Askalon und gedenkt an einer anderen Stelle der Zeit, wo das Kreuzheer schon wieder in die Heimat zurückgekehrt war. Aus alledem geht mit Sicherheit hervor, daß er dabei seine während des Feldzuges gemachten Aufzeichnungen zu Grunde gelegt hat. Merkwürdig bleibt dann aber, daß er in der Anordnung der Szenen ganz der Urchanson oder, wie Hagenmeyer (a. a. O.) meint, dem Ano. folgt und daß daneben äußerst zahlreiche Anklänge an beide, sachlicher wie wörtlicher Art, existieren. Allerdings fügt er originale Abschnitte und Bemerkungen nach eigenen Erlebnissen ein, daneben läßt sich jedoch die Benutzung der Urchanson nicht verkennen, wenn er

auch in geschickter Weise den aus ihr entlehnten Berichten als Augenzeuge den Charakter des Selbsterlebten gibt.

1) Die Schlacht im Tale Gurhenie (IV, D—G. — Conq. II, v—IX; Gesang III, v. 48—192). — Raimond berichtet hier nicht als Augenzeuge, sondern nach dem, was er gehört hat „ab illis qui eorum (sc. sanctorum) consortium spernentes nobis adhaeserunt". (Vgl. S. 52, g.)

2) Die Einnahme von Antiochien (IX, S. 251 D). Nach ihm besteigt als erster ein „Fulgerius, frater scilicet Budelli Carnotensis" die Mauer. — Conq. II, LXXIII, S. 234,1; Gesang VI, v. 639, 707.

3) Die Ereignisse der Entscheidungsschlacht (XII. Vgl. S. 97, 1a). Die Urchanson kannte dreizehn Schlachthaufen und der Ur-Albert (Alb. IV, XLVII) annähernd die gleiche Anzahl, nämlich zwölf; während aber letzterer mit mannigfacher Übereinstimmung in den Namen, welche die Urchanson anführt, nur Kriegsleute als ihre Führer kennt, erwähnt diese mehrere unmilitärische wie die der „viel home d'aé, l'eschiele de clergié, l'eschiele des dames". Lassen wir noch den Schlachthaufen der Tafurs, die Raimond nirgends erwähnt, und einen der kleineren fallen, so bleiben acht übrig. Es ist dies ebendie Zahl, die Raimond auch angibt. An späterer Stelle, im Berichte der Schlacht, heißt es dann: „Ut enim omnes viri bellatores de civitate progressi sunt, apparuerunt nobis quinque aliae acies inter nos. Etenim, ut jam dictum est, octo acies nostri principes tantum constituerant; et tredecim acies extra civitatem fuimus. — Multiplicavit adeo Deus exercitum nostrum ut, qui ante pugnam pauciores hostibus esse videbamur, in bello plures eis fuimus" (XII, S. 261 B. D.). — Mit diesen fünf acies sind die Scharen der Heiligen gemeint, die auch die Urchanson kannte (Conq. II, CLVIII; Gesang VIII, v. 1259—1268). — Da Raimond nun die übrigen Schlachthaufen mit einer kleinen Ausnahme in derselben Reihenfolge aufzählt wie die Urchanson, so ist es nur möglich, daß er bei Abfassung dieser Schilderung diese vor Augen hatte und daß er aus ihrem Berichte die poetisch-schönen aber unhistorischen Elemente entfernt hat; auf dem Wege der mündlichen Überlieferung nämlich wäre diese Umformung unmöglich gewesen. — Die Übereinstimmung

erstreckt sich jedoch noch über weitere Szenen, von denen ich als die wichtigsten die von Amedelis (S. 262, B. E.) und die von der Flucht der Feinde nenne (263D.).

Auch **Foucher von Chartres** ist Teilnehmer des ersten Kreuzzugs. Er befand sich beim Heere des Grafen von Blois, zog mit Baudouin nach Edessa und „blieb nach einer vorübergehenden Anwesenheit in Jerusalem noch bis zum Tode Gottfrieds dort: er begleitete darauf Balduin I. nach Palästina und blieb seitdem um den König, wie er der Gefährte des Grafen gewesen war“ (Sybel, 2. Aufl. S. 48). Er gibt nun da, wo er als Augenzeuge auftritt, einen historisch sehr wertvollen Bericht, also über die Ereignisse bis zum Aufbruche nach Edessa und über die dortigen Begebenheiten. Sybel nimmt nun an, daß er, was die Begebenheiten vor Antiochien anbelangt, der mündlichen Überlieferung gefolgt wäre; aber auch er hat die Urchanson benutzt, da sein Bericht über die Belagerung und Einnahme dieser Stadt (I, XV—XXIII) nichts anderes ist als eine Zusammenfassung desjenigen der Urchanson und er außer eine Vision (XX, C.—E.) keinerlei ihr fremde Szenen enthält.

1) Den Bau der Schiffsbrücke (S. 339, F). In der Chanson ist diese Schilderung gefallen, daß sie ihr aber bekannt gewesen ist, beweist eine Stelle (Gesang IV, v. 752). Vgl. D. § 5.

2) Die Hilfsgesandtschaft an den Sultan von Persien (S. 340A.B.). Vgl. E. § 5.

3) Die häufigen Ausfälle der Belagerten (S. 340B.). Vgl. z. B. D. § 3, 8, 10 F. § 2.

4) Die Gefangenschaft des Renaud Porquet: Nostri omnes sani regressi sunt, excepto tantum uno ab eis sauciato (S. 340C.). Vgl. D. § 11.

5) Der König von Antiochien läßt alle gefangenen Christen umbringen (Conq. II, LX, S. 215,1; in der Graindor-Fassung ist diese Szene gefallen). Foucher berichtet dieselbe Tatsache, spricht aber irrtümlich von eingeborenen Christen (S. 340C.). Vgl. E. § 2 (S. 72 unten).

6) Die Hungersnot (S. 340D., 341 B. C.). Vgl. G. § 10.

7) Die Flucht der Strickläufer und des Grafen von Blois (S. 342, A.). Vgl. G. § 12, 13.

8) Die Heldentat des Raimbaud Creton (S. 342, C.).

9) Den Verrat der Stadt (XVII). Als Nebenumstand erwähnt er besonders, daß Christus dem Verräter zweimal erscheint und ihn auffordert, die Stadt den Christen zu übergeben. (Vgl. Gesang VI, v. 332—350.) Vgl. F., § 3.

10) Der Fund der heiligen Lanze (S. 344) und die an dem Finder vorgenommene Feuerprobe. (Vgl. G. § 14, 15.)

11) Die Belagerung von Edessa durch Corbaran (Corbagath) und seine Ankunft vor Antiochien. (Vgl. F. § 7—G. § 2.)

12) Die Buhlereien der Christen mit den gefangenen Türkinnen. (S. 345 D.; Gesang VI, v. 989; Gesang VII, v. 444—446.)

13) Die häufigen Ausfälle der Besatzung von Mal-Voisin (S. 345 D.). Vgl. G. § 9, 17.

14) Die Vision des Priesters der Kirche St. Maria (S. 346 A.B.). Foucher gestaltet die Szene etwas um; statt in der Kirche hat sie der Priester bei der Flucht; ferner verspricht nach Foucher Christus die Hilfe der Heiligen, nach der Chanson tut es du Puy. (Vgl. G., § 14; H., § 5.)

15) Die Christen bieten Corbaran durch Peter den Eremiten einen Zweikampf an (S. 347 A. B.). Vgl. G., § 19.

16 Die Zahl der Schlachthaufen, die zur Entscheidungsschlacht gegen Corbaran hinausrücken (S. 348 A.). — Foucher nennt nur die der Herzöge, die übrigen bezeichnet er mit den zusammenfassenden Worten: „et multi alii minores tamen horum“. (Vgl. H. § 4.)

17) Die Predigt du Puys vor Beginn des Kampfes (S. 348 A). Vgl. H. § 5.

18) Die Vorbereitungen der Christen am Vorabend der Ereignisse (S. 348 A. B.). — Die Schilderung entspricht nicht ganz derjenigen der Chanson (Gesang VII, v. 844—850). Vgl. G. § 24.

19) Amedelis als Spion in Antiochien (S. 348 D1). Vgl. G. § 26.

20) Amedelis benachrichtigt Corbaran vom Anrücken der Franken (S. 348, C—E.). — Diese Szene ist eine Zusammenfassung der entsprechenden Stelle der Chanson, wo er Corbaran die Namen der Führer der einzelnen Schlachthaufen nennt. (Vgl. H. § 4.)

21) Die Schachszene (S. 348 D). Vgl. G. § 20.

22) Corbaran sendet Amedelis mit dem Auftrage an die Christen ab, daß er bereit sei, den am vorhergehenden Tage ausgeschlagenen Zweikampf anzunehmen. Sein Anerbieten wird jedoch zurückgewiesen (S. 349A.). Vgl. H. § 7, 8.

23) Die Entscheidungsschlacht (S. 349, B. E.). In dem sehr gedrängten Bericht findet man mehrere der in der Chanson angegebenen Einzelheiten wieder; ich verweise besonders auf die Worte, welche auf das Eingreifen der himmlischen Heerscharen hinweisen: „Sed immisso timore coelitus in eos (Turcos), ac si totus mundus super eos rueret, fugam omnes immoderatam egerunt." (Vgl. H. § 9ff; besonders § 27.)

Ich glaube, daß die angeführten Beweise genügend feststellen, daß auch Foucher die Urchanson wenigstens für die Schilderung derjenigen Ereignisse benutzt hat, an denen er nicht teilnahm; ob es auch sonst noch der Fall ist, das zu untersuchen, überschreitet den Rahmen meiner Arbeit, da für mich die Feststellung jener Tatsache genügt. Der Umstand nun, daß ein Mann, der lange Jahre in der heiligen Stadt zubrachte, sie gekannt hat, ist ein neuer und wohl der schwerwiegendste Beweis dafür, daß sie in der Tat das dort aufbewahrte und von Ekkehard gelesene Buch ist.

II. Über die Verfasser der drei Fassungen der Chanson.

§ 1. Der Verfasser der Urchanson.

Der Hauptheld der Urchanson ist Boemond von Tarent, was die Conq.-Fassung noch besser als die Graindor-Fassung zeigt, da Graindor als Flandrer Szenen mit spezifisch süditalienischem Gepräge teils fallen gelassen, teils ihnen dies Gepräge abgestreift hat. Die Urchanson ist also normannisch-süditalienisch und für ihren Verfasser gilt, was man bisher vom Ano. gesagt hat, nämlich, daß er im Heere Boemonds mit vor Antiochien gezogen ist und dann, als dieser schon in Nordsyrien in seine Herrschaft zurückkehrte, sich dem Hauptheere angeschlossen hat. Wer ist es nun gewesen? — Nach einer Stelle der Conq., wo Richard der Pilger als Teilnehmer der Ereignisse geschildert wird, kann es fast scheinen, als ob dieser es wäre. Sie lautet: „pero

contarvos hemos lo que dijo Ricarte el Pelegrino, que se acertó en aquella batalla, é despues fué amigo [1]) de San Pedro de Antioca; ca segun cuenta la historia que el Conde hizo, fueron ayuntados en aquella batalla noventa é dos reyes — de que están aquí los nombres" (S. 269, 1). Es folgen dann 35 Namen, die fast ganz denen der Graindor-Fassung (Gesang VIII, v. 1216—1227) und den 75 von Tudebod angeführten entsprechen (Recueil III, S. 89,90) [2]). — An einer späteren Stelle heißt es dann aber (S. 359,1): Cuenta Ricart, el pelegrino que escribió esta historia por mandado del príncipe Remonte de Antica, que usw." (S. 359, 1). Dieser Fürst Raimond ist derselbe, von dem es in den Chetif-Elementen, die ja der Urchanson noch fremd waren und erst in der Conq.-Fassung unserem Epos hinzugefügt sind, heißt [3]): „ki la teste ot colpee" (Hs. 12558; vgl. Pigeonneau S. 18), der im Jahre 1149 den Tod fand. — Auch Graindor, der Umarbeiter der Conq.-Fassung, beruft sich auf ihn als auf Ricars li Pelerins de qui nous la tenons (Gesang VIII, v. 1215).

Aus alledem geht hervor, daß Richard sicher der Autor der Conq.-Fassung war und daß das „hizo" oder „escribió por mandado del príncipe Remonte" vielleicht nur auf die Umarbeitung der Urchanson in die Conq.-Fassung Bezug hat. Ob er daneben, wie es ja zeitlich, und auch weil er Augenzeuge der Ereignisse ist, möglich ist, auch die Urchanson verfaßt hat, ist eine andere Frage, die jedenfalls nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Ich werde die Autoren der Urchanson und der Conq.-Fassung als zwei verschiedene Persönlichkeiten behandeln. Ich glaube nämlich kaum, daß, wenn wir es in beiden Fällen mit derselben Persönlichkeit zu tun hätten, diese bei der, wie ein Vergleich mit Rob. erst zeigt, sonst beobachteten Gewissenhaftigkeit, eine Verstümmelung der Namensliste der Könige von 92 auf 35 vorgenommen hätte. Daß sie nicht mit dem Ano. und Tudebod identisch ist, daß diese

[1]) Soll wohl heißen canonigo, mit dem amigo handschriftlich große Ähnlichkeit besitzt.

[2]) Foucher von Chartres weicht hier (I,XXI, S. 347C. Anm. 12) von der Urchanson ab und nennt eine Reihe durchweg orientalischer Namen.

[3]) Die von Hippeau benutzte Hs. 7628 spricht fälschlich von einem Fürsten Richard (S. 213 der Ausgabe); es ist möglich, daß dieser Fehler daher rührt, daß der Kopist den Pilger Richard als Autor der Conq.-Fassung kannte.

also nicht extra aus einem von ihnen selbst verfaßten Epos einen Auszug angefertigt haben, geht daraus hervor, daß wir bei ihnen mancherlei Versehen finden, daß sie noch Zusätze machen und daß sie manche nicht unwichtige Szenen, wie z. B. den blutigen Kampf zwischen den beiden Nebenbuhlern Baudouin von Boulogne und Tankred, die Unterredung Corbarans mit seiner Mutter Calabre zu Oliferne und die an dem Finder der heiligen Lanze vorgenommene Feuerprobe, übergehen.

Daraus, daß gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts zu Antiochien eine Umarbeitung der Urchanson vorgenommen wurde, geht aber auch hervor, daß neben der Jerusalemer Hs. noch eine zweite zu Antiochien existiert hat, die der Autor wohl Boemond, dem Fürsten dieser Stadt und Hauptthelden des Epos, gewidmet hatte. — Diese Umarbeitung wurde wohl vorgenommen, um den veralteten assonierenden Zehnsilbler, in dem die Urchanson dem am Ende des 11. Jahrhunderts herrschenden literarischen Brauch gemäß abgefaßt war, in den zeitgemäßen assonierenden Zwölfsilbler umzusetzen, den wir noch in den letzten 13 Laißen der Graindor-Fassung finden, und auch wohl, um die Chetif-Elemente einzufügen (vgl. S. 30).

§ 2. Der Verfasser der Conq.-Fassung.

Dies ist sicher Richard, Kanonikus zu Antiochien. Er gibt die Urchanson meist sehr gut wieder, eigentümlich ist aber seiner Umarbeitung die Beifügung von Chetif-Elementen, deren hauptsächlichste P. Paris (Bd. II, S. 289) aus unserer Chanson, dessen unlöslicher Bestandteil sie ursprünglich sind, ausgeschieden und die Hippeau als besondere „Chanson des Chetifs“ herausgegeben hat. Herausgegeben hat Hippeau die gereimte Fassung der Chetifs, die der Graindor-Fassung unserer Chanson entspricht; sie war aber, da zur Regierungszeit des Fürsten Raimond von Antiochien, „ki la teste ot colpee“, also in den Jahren 1136 –1149, verfaßt, ursprünglich wie die Conq.-Fassung unserer Chanson im assonierenden Zwölfsilbler geschrieben. Diese Fassung (wir nennen sie Ur-Chetifs), bis jetzt verloren, finden wir in Prosa umgesetzt in der Gran Conquista (II, CCVIII, S. 291,2—CCLX, S. 318,1) wieder. — Diese Chetif-Elemente behandeln die Erlebnisse einer

Anzahl von Rittern, wie Harpin de Bourges, Richard de Caumont u. a. m., die im Jahre 1101 nach dem heiligen Lande zogen, in einer Schlacht am Halys aber gefangen genommen wurden und erst später auf Betreiben des griechischen Kaisers die Freiheit wiedererlangten. Entgegen der historischen Wirklichkeit nehmen diese schon am Zuge des Eremiten Peter teil und werden bei Civetot gefangen. Ein Begleiter dieser Chetif-Ritter war auch der Vater des Fürsten Raimond, Wilhelm IX, Graf von Poitiers. Ihm glückte es aber, am Halys zu entkommen und sich zur Küste durchzuschlagen. Als sangeskundiger Mann besang er nach seiner Rückkehr in die Heimat die Leiden seiner Irrfahrten „rythmicis versibus cum facetis modulationibis“ (Orderic Vital. S. 793) und deshalb hat man oft fälschlich angenommen, der Sohn habe diese einzelnen Lieder seines Vaters in schriftlicher Aufzeichnung in den Händen gehabt und sie seinem Kanonikus, (es ist Richard), übergeben, um daraus ein großes Epos zu verfertigen und dies mit der Chanson d'Antioche zu verschmelzen. Wenn dies der Fall gewesen wäre, dann würde Wilhelm IX. sicher der Hauptheld sein, während er jetzt nicht einmal erwähnt wird. Wir haben es also mit einer freien Schöpfung zu tun. Prüfen wir nun die Chetif-Elemente genauer, so werden wir gewahr, daß nur die wunderbaren Taten der Ritter geistiges Eigentum des Verfassers sind und daß alles andere nichts ist als ein Auszug aus unserer Chanson. Dies zeigt sich sowohl in einzelnen Szenen als auch in sprachlichen Anklängen. Ich führe hier meist die Stellen der gereimten Fassungen an, um genauer zitieren zu können.

An Szenen sind zu nennen:

1. Calabre auf dem Turm (Chet. S. 206, v. 17—207, v. 20. — Conq. II, LXXI, S. 224,2). Graindor läßt die Episode bis auf eine kurze Anspielung fallen (Gesang VII, v. 223).

2. Ein gefangener Chetif-Ritter muß für seinen Herrn den Tribut zu dessen Lehnsherrn bringen. Vgl. die Beschreibung des Tributes (Chet. S. 218, 1 ff.) und die Versprechungen, die der Türke dem Ritter macht (Conq. I, XL, II, XLVI, S. 188, 1 Mitte).

3. Die Leiden der gefangenen Ritter:

Et cil qui bien ne trait ert batus et fautrés;

De coroies nöees ens es bastons fermés,
Li rompoit on la char des flans et des costés
(S. 218, v. 10—12).

Vgl. dazu die Marterung Renaud Porquets (Conq. II, LX, S. 214. 1, 2, Mitte).

4. Die Kämpfe der Chetif-Ritter finden meist an einem Felsen statt. Als bestes Beispiel nenne ich die Schilderung vom Kampfe des Harpin de Bourges. (Chet. S. 260, Absatz 1.) — Chet. v. 1—6, 12; Gesang VIII, v. 1385—1390, 1395—1397. — Chet. v. 7—10; Gesang VIII, v. 1442—1443. — Chet. v. 14; Gesang VIII, v. 1466.)

3. Andere Stellen sind nur Zusammenfassungen entsprechender Schilderungen unserer Chanson (Chet. S. 261, v. 19ff., S. 262, v. 3ff.; S. 271, v. 25ff.).

Die Liste ließe sich noch verlängern, doch mögen diese Beispiele genügen. — Von sprachlichen Anklängen führe ich nur einige an: Chet. S. 179, v. 5—8; Gesang V, v. 195f. — Chet. S. 199, v. 26f.; Gesang VII, v. 676. — Chet. S. 202, v. 14; Gesang VIII, v. 578. — Chet. S. 205, v. 18; Gesang VII, v. 244. — Chet. S. 208, v. 11; Gesang IV, v. 1136. — Chet. S. 225, v. 1f.; Gesang VI, v. 629—632. — Chet. S. 250, v. 20; Gesang VII, v. 167. — Chet. S. 251, v. 3 v. u.; Gesang V, v. 837. — Chet. S. 273, v. 20; Gesang IV, v. 789—793.

§ 3. Graindor von Douay.

Er ist, wie schon sein Name sagt, Flandrer und setzte den assonierenden Zwölfsilbler der Conq.-Fassung in den reimenden um. Für die Festsetzung des Zeitpunktes dieser Umarbeitung haben wir als terminus a quo das Jahr 1165, die ungefähre Zeit der Abfassung des Roman de Rou. Graindor hat nämlich in den älteren Bericht der Entscheidungsschlacht vor Nizäa (Conq. I, CCXXII, S. 129, 1: „é el duque Gudufre mató á otro su (de Zuleman) sobrino, que llamaban Hisdante") eine Episode eingeschoben, die an die Taillefer-Szene des Roman de Rou erinnert: Baudouin Cauderon bittet vor der Schlacht seinen Lehnsherrn Robert von Flandern, ihm den ersten Hieb auf den Feind zu gestatten. Er stürzt sich dann als erster ins Getümmel und tötet den Hisdent,

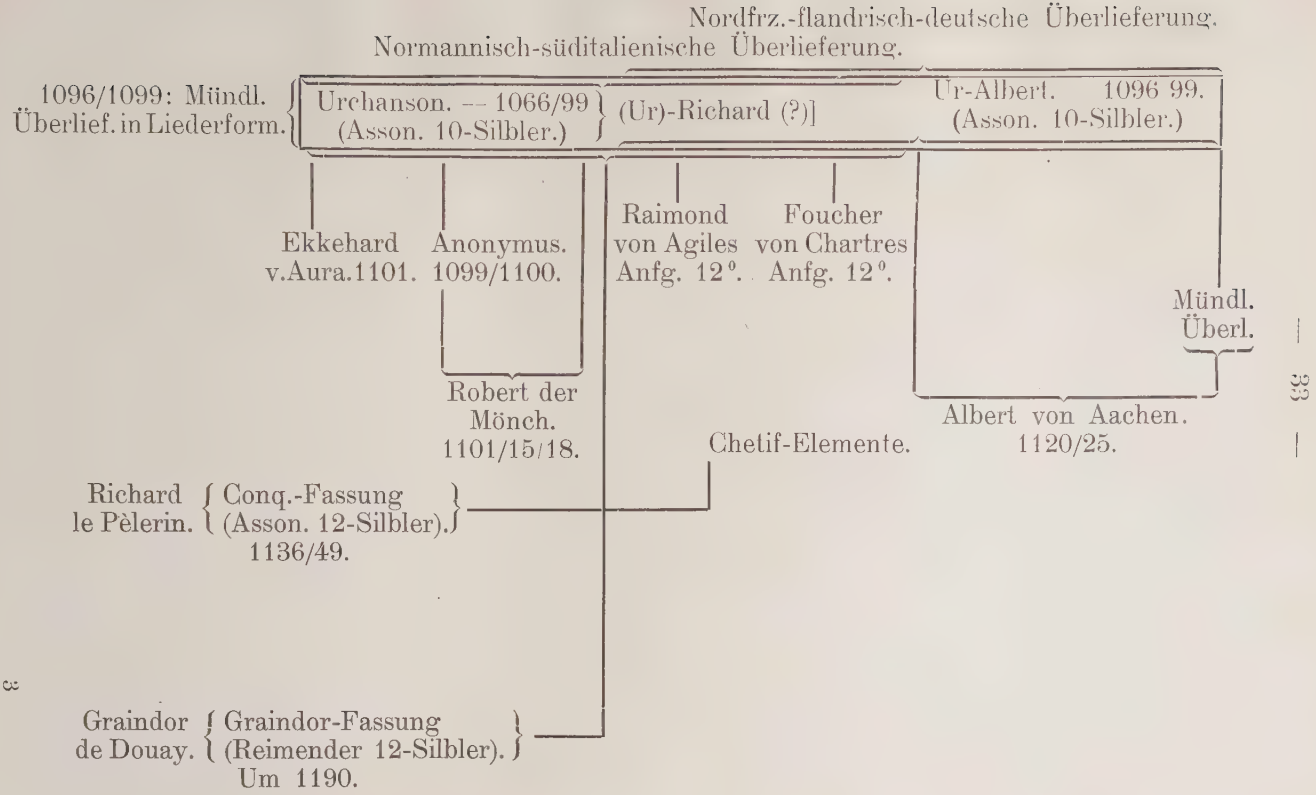
der nach der Conq.-Fassung von Gottfrieds Hand, dem dafür von Graindor eine neue Rolle zugewiesen wird, den Tod findet (Gesang II, v. 463—481; 519—526). In den früheren Fassungen wurde Baudouin Cauderon nur unter Rittern zweiten Grades mitaufgezählt (Conq. S. 128, 1, Zeile 17). — Als terminus ad quem haben wir die Jahre 1212—1220, wo Tudèle, der Verfasser des erstes Teiles der Chanson über den Albigenserkrieg, auf sie hinweist mit den Worten:

Senhors, esta canso es faita d'aital guia
Com sela d'Antiocha et ayssis versifia,
E s'a tot aital so, qui diire lo sabia (v. 28—30).

Für die Feststellung des genaueren Zeitpunktes bleiben dieselben Gründe maßgebend wie bisher, wir haben also etwa das Jahr 1190 anzunehmen.

Durch einen Vergleich der Conq.- und Graindor-Fassung können wir nun bestimmen, welche Änderungen Graindor an seiner Vorlage vorgenommen hat. Ich gehe hier auf sie nur kurz ein und verweise des genaueren auf die entsprechenden Stellen der Arbeit. — Danach hat er alle für die Christen ungünstigen Schilderungen in ihr Gegenteil umgewandelt: statt zum Puy von Civetot zu fliehen, jagen sie die Türken dorthin in die Flucht und statt von Hunger gequält zum Feinde überzulaufen und ihren Glauben zu verleugnen, halten sie aus und sinken vor Entkräftung ohnmächtig zu Boden. Außerdem läßt er alle Haremszenen und alle solche mit sexuellem Beigeschmack fallen. Er ist danach ein feinsinniger, edler, sittenreiner, wohl gar etwas prüder und für das Heil der christlichen Sache begeisterter Mann gewesen. Da er aber daneben noch viele Szenen verkürzt, verstümmelt oder ganz fallen läßt, so hat die Chanson durch seine Umarbeitung an geschichtlichem Wert sehr eingebüßt.

Tabelle.


Nordfrz.-flandrisch-deutsche Überlieferung.
Normannisch-süditalienische Überlieferung.
1096/1099: Mündl. Überlief. in Liederform.
Urchanson. — 1066/99 (Asson. 10-Silbler.)
(Ur)-Richard (?)]
Ur-Albert. 1096 99. (Asson. 10-Silbler.)
Ekkehard v.Aura.1101.
Anonymus. 1099/1100.
Raimond von Agiles Anfg. 12°.
Foucher von Chartres Anfg. 12°.
Mündl. Überl.
Robert der Mönch. 1101/15/18.
Albert von Aachen. 1120/25.
Chetif-Elemente.
Richard le Pèlerin.
Conq.-Fassung (Asson. 12-Silbler). 1136/49.
Graindor de Douay.
Graindor-Fassung (Reimender 12-Silbler). Um 1190.

III. Quellenkritisches Detail [1]).

A. — Gesang I.

§ 1. Der wirkliche Anfang des Kreuzzuges.

Gesang I, v. 8—10, 112—168; Gesang VII, v. 218—221. — Ano. I, I; IV, XXXI, S. 144, Zeile 2 v. u. — Rob. VI, XII, S. 813 H.

Graindor schreibt:

Cil novel Jougleor qui en suelent chanter,
Le vrai commencement en ont laisié ester;
Mais Graindor de Douai nel veut mie oublïer. (v. 8—10.)

Für diesen wirklichen Anfang des Kreuzzuges hielt man bis jetzt die Schlacht bei Civetot, die Graindor nach den Überlieferungen seiner Zeit geschildert haben sollte. Daß dies ein Irrtum ist, beweisen zwei Punkte:

1. — v. 60—69 gibt Graindor eine kurze zusammenfassende Darstellung des v. 179—221 ausführlich berichteten Traumes des Eremiten Peter in der heiligen Grabeskirche; v. 70 heißt es dann:

Oï l'avés conter en une autre chançon.

Wenn die Conq.-Fassung den Traum kannte, so mußte sie folgerichtig auch den mißglückten Zug Peters und den Untergang seiner Scharen bei Civetot schildern. Dies ist denn auch der Fall, wie die Conq. (I, XL, S. 21, 1, ca un dia: bis XLIII, S. 23, 2) zeigt.

2. — Den Grundstock dieser Schilderung enthielt aber auch schon die Urchanson (vgl. A. § 5).

Nach meiner Meinung ist unter dem wirklichen Anfange des Kreuzzuges die schöne Szene von Dimas und Getas, den beiden Schächern am Kreuz, zu verstehen, denen Christus die Weissagung giebt, daß in tausend Jahren seine Söhne, die Franken, kommen würden, um ihn zu rächen. Dieser Prophezeiung begegnet man auch sonst noch in der Chanson (Gesang VII, v. 218 bis 221); sie beruht auf dem frommen Glauben der Zeit, daß der Kreuzzug in der Bibel vorhergesagt sei (vgl. Ano. und Robert a. a. O.).

[1]) Wo bei den Textangaben die entsprechende Stelle der Conq. nicht angeführt ist, ist der spanische Anonymus anderen Quellen gefolgt.

§ 2. Peter der Eremit, sein Traum in der heiligen Grabeskirche und seine Audienz bei Papst Urban II.

Gesang I, v. 169–247, 671f. — Alb. I, II—v. bis S. 275, A.: et precibus. — Hist. belli sacri. Rec. III, S. 169, Absatz 2.

In der Graindor-Fassung ist in diesen ursprünglich zusammenhängenden Bericht der vom Zuge Peters und seiner Niederlage bei Civetot eingeschoben. Diese Ereignisse spielen sich nach ihr noch vor dem Konzil zu Clermont ab und Peter kehrt nach dem Untergange seiner Scharen zum zweiten Male nach Rom zurück. Alle diese Verschlechterungen rühren schon vom Autor der Conq.-Fassung her.

Trotzdem nun schon durch die gegenseitige Unabhängigkeit der Urchanson und des Ur-Albert und durch ihr höheres Alter Albert gegenüber bewiesen wird, daß von einer unmittelbaren Abhängigkeit der Urchanson von Albert nicht die Rede sein kann, gehe ich hier doch näher auf die Frage ein, um zu zeigen, daß auch ohne alle diese Punkte eher Albert aus der Chanson als die Chanson aus Albert hätte schöpfen können. Zunächst enthält sie einen Hinweis auf die Versammlung der französischen Barone zu Paris, die tatsächlich am 11. Februar 1096 stattfand, dann aber auch tragen ihre Ausdrücke denen Alberts gegenüber den Stempel der Originalität. — Nach der Chanson spricht Christus zu Peter:

En France dont venistes, biaus amis, retournés,
Si dirés a mon pople que li tans est entrés
Que me vieigne secorre sainte Crestïentés. (v. 206–208.)

Albert (IV c.) hat dafür „in terram cognationis tuae quantocius iter accelerabis.“ Er nimmt damit nur Bezug auf das „en France“, das viel ursprünglicher ist als der von Albert gebrauchte Ausdruck. Darüber hinaus hat die Chanson noch: „Si dirés a mon pople.“ Dies Volk Gottes sind die Franzosen, von denen Christus als „mi fil“ (v. 134) und Robert (S. 723) als dem Volk spricht, „quem elegit in hereditatem sibi“.

Vgl. ferner „Adont s'esvilla Pieres et Diex s'est esconsés“ (v. 214): mit „subtracta visione (!), Petrus somno expergefartus est“ (V D.). — „Pieres s' arriva a Brandis“ (v. 225) mit „Petrus

ad civitatem Barim revehitur, ubi terris redditus (!)“ (v d.). — v. 226—234 mit „ibi reperto Apostolico quam audivit et accepit a Deo et Patriarcha legationem retulit super immanditiis Gentilium et injuriis sanctorum et peregrinorum“ (v f.). — v. 235 bis 239, 671 f. mit „Apostolicus — in omnibus se promisit mandatis parere Sanctorum et precibus (v, f. a.).

§ 3. Die Versammlung der französischen Barone zu Paris und das Konzil zu Clermont.

Gesang I, v. 685—956. — Ano. I, i. — Rob. I, i—iv. — Alb. I, v, A. B. — Inbetreff der Versammlung zu Paris und der unhistorischen Elemente in der Schilderung des Konzils vgl. S. 30, 31.

Der Ano. erwähnt eigentlich nur die Tatsache, daß das Konzil stattfand, während Albert auf dem Ur-Albert fußend eine zwar gedrängte, aber ganz gute Zusammenfassung gibt, die alle auch in der Urchanson angegebenen Einzelheiten aufzählt.

Wegen der Kürze des Berichtes des Ano. war dieser für seinen Überarbeiter Robert ohne großen Wert. Wenn er nun aber (S. 721) erklärt, daß er das Konzil auf Bitten des Abtes Bernhard von Marmoutiers-lez-Tours schildere, da er auf ihm zugegen gewesen sei, so wäre es verfehlt, daraus den Schluß zu ziehen, daß er es ohne Benutzung jeglicher schriftlichen Vorlage nach eigenen Eindrücken geschildert hätte. Er folgt vielmehr ziemlich wortgetreu der Urchanson, wie die zahlreichen wörtlichen Übereinstimmungen mit der Graindor-Fassung zeigen (vgl. v. 791 bis 802; Rob. i, a. b. — v. 819—824; Rob. i, S. 727, d. e.; S. 728, c. — v. 827, Rob. ii b. — v. 846—848; Rob. i, S. 728 a. — v. 930—935, 946; Rob. iv). Von ihm stammen vielleicht die Abschnitte der Predigt Urbans II., die über die Chanson hinausgehen und die Angabe (iii, d. e.), daß Adhemar von Puy in einer Sitzung des Klerus zum päpstlichen Nuntius und Generalissimus des Kreuzheeres gewählt worden sei, statt, wie es nach der Chanson den Anschein hat, auf einer großen Tagung vor den Toren der Stadt. Sicheres läßt sich darüber nicht sagen, da der epische Bericht, wie die unvermittelte Einführung Adhemars (v. 930) zeigt, sehr verderbt und verstümmelt ist. Robert folgt

allerdings sonst, wie ein Vergleich seiner späteren Kapitel mit Gesang VII, VIII zeigt, seiner Vorlage sklavisch, es ist aber doch möglich, daß er hier als Augenzeuge modifiziert hat. Wie dem auch sei, jedenfalls gibt er uns den besten Bericht über die Einzelheiten des Konzils.

§ 4. Der Marsch Peters des Eremiten und seiner Scharen durch Ungarn und der unglückliche Kampf bei Exerogorgo.

Gesang I, v. 248—286. — Ano. I, II, III. — Rob. I, V—X, C. — Alb. I, VII—XVII.

Die Graindor-Fassung läßt, was völlig falsch ist, Peter mit seinen Scharen durch Italien ziehen. Daß schon die Urchanson diesen Fehler begangen hätte, ist natürlich völlig ausgeschlossen, ob er aber vom Autor der Conq.-Fassung herrührt oder erst von Graindor, läßt sich nicht entscheiden. Ferner übergeht die Graindor-Fassung die Kämpfe bei Exerogorgo und schildert statt dessen in drei kurzen Versen (v. 284 - 286), die an sich nichts anderes sind als die Anticipation einer anderen Stelle (Gesang II, v. 390 f.), einen erfolglosen Sturm auf Nizäa.

Es läßt sich nun ja nicht mehr sicher nachweisen, daß die Urchanson dies Ereignis schilderte und daß der Ano. aus ihr schöpfte; dies wird aber sehr wahrscheinlich durch folgende Punkte:

1. Der Bericht Alberts stimmt mit dem des Ano. sehr stark überein: nach dem Ano. trennen sich die Italiener und Deutschen von den hochmütigen Franzosen (III). Albert spricht von derselben Tatsache (XVI), wenn er sie auch nicht mit so dürren Worten ausdrückt, man findet sie aber angegeben, wenn er (C. E.) von einer glücklichen Unternehmung der „Romani“ und „Francigeni“ spricht, welche die „Theutonici“ zu einem ähnlichen Handstreich „ad castellum quoddam Solimanni“ (F.), gemeint ist Exerogorgo, antreibt.

2. Der Autor der Conq.-Fassung hat Einzelheiten in seine Schilderung der Schlacht bei Civetot hinübergenommen (vgl. S. 46).

§ 5. Die Schlacht bei Civetot.

Conq. I, XL, S. 21, 1: ca un dia XLIII, S. 23, 2. — Gesang I, v. 287 - 684. — Ano. I, IV. — Rob. I, X D.—XIII. — Alb. I, XIX - XXI F.

Conq.: Zunächst werden die Ankunft Corbarans (Corbalan) in Nizäa sowie seine Verhandlungen mit Soliman (Zuleman) geschildert. Beide versöhnen sich, um gemeinsam gegen die Christen zu kämpfen und legen einen doppelten Hinterhalt: in den einen legt sich Soliman und in den anderen, „que era mas cerca de la villa", Corbaran. Dann senden sie eine Schar von 300 Reitern vor, die die Christen nach sich ziehen und in den Hinterhalt locken soll. In sechs Schlachthaufen, jeder von einem Christ-Ritter geführt, rücken die Kreuzfahrer vor und als sie der Reiter ansichtig werden, warnen die kriegserfahrenen Ritter das Volk, sich nicht zu zerstreuen, sondern gute Ordnung zu halten. Trotz dieser Warnung stürzt der gemeine Haufe jenen nach, löst auf der Verfolgung die Ordnung und fällt in den Hinterhalt Corbarans. Schnell rotten sie sich wieder zusammen und sind im Begriff, die Oberhand zu gewinnen, als Soliman sie plötzlich von vorne faßt. Jetzt müssen die Christen fliehen und in wilder Verwirrung rettet sich, was nicht unterwegs dem Feinde erliegt, zum Puy de Civetot (Poyo de Cevicot), gefolgt von den Türken, die den Fuß des Berges besetzen und ihnen Wasser und sonstige Zufuhr abschneiden. Vier Tage dauert das Kämpfen. Am zweiten dringen die Türken ins Lager ein, nehmen viele gefangen und töten einen Priester am Altar. Ergrimmt ob der Untat stürzen die Christen auf die Feinde und erst die sinkende Sonne macht dem entsetzlichen Morden ein Ende. Schon machen sich Hunger und Durst geltend; (deshalb) trennen sich zur Nachtzeit 3000 Mann vom Hauptheer und schlagen sich zu einem Kastell durch, das, da es nur einen Zugang hat, sich vortrefflich zur Verteidigung eignet[1]). Am nächsten Morgen lassen sich die Türken zu festlichem Mahle nieder und laden die Hungernden höhnisch zum Mitessen ein; vor Entbehrungen dem Tode nahe laufen viele zu ihnen über und verleugnen ihren Glauben. Der Bischof de Foreis (de Fores) aber ermahnt sie und verheißt allen, die für Christus den Tod erleiden, das Paradies. Richard de Caumont trifft auf Corbaran, der verloren gewesen wäre, wenn Richards Schwert

[1]) Aus W. von Tyrus: I, XXVI.

sich nicht verbogen und wenn Soliman ihn nicht aus dem Getümmel in sein Zelt gerettet hätte. In fortdauernden Kämpfen werden die Christen auf den Gipfel des Berges gedrängt und als keine Aussicht auf Rettung mehr bleibt, treten sie mit dem Feinde in Verhandlungen ein, wozu der Bischof selbst rät. Er schließt seine Rede: „Pedro el ermitaño sabrá contar este nuestro mal al Apostólico é á los otros cristianos, porque nos vengan vengar" (Ano. S. 23, 1). Sie werden dann gefangen genommen, verteilt und nach allen Himmelsgegenden auseinander geführt. Die Cuenca-Ritter nimmt Corbaran mit in seine Hauptstadt Oliferne (Oliferna), wo seine Mutter Calabre (Halabra) ihm prophezeit, daß sie ihn einst aus großer Gefahr erretten würden.

Diese Schilderung ist nur in einzelnen Punkten historisch, während das meiste entweder frei erfunden oder aber aus dem Berichte der Kämpfe vor Exerogorgo herübergenommen ist. Wenn wir uns nun den Bericht der Urchanson rekonstruieren wollen, so müssen wir zunächst auf den Ano. zurückgehen. Da dieser aber sehr gedrängt schildert und auch sein Überarbeiter Ruher ihm außer beim Kampfe und Tode des Walterius Sinenatere (xi) wörtlich folgt, so müssen wir vermittels Alberts auf den der Urchanson nahe verwandten Ur-Albert zurückgreifen. Danach wäre der Gang der Ereignisse folgender gewesen: Die Christen rücken in 6 Schlachthaufen vor (Alb. xix, S. 287, C.), sie senden eine Schar, nach Albert, xx, S. 287 G. „duas acies", unter Walterius Sine-habere (Ano. iv, Zeile 4) vor, diese Schar wird vom Hauptheer abgeschnitten und da sie nicht zum Puy (ad silvam et montana) zurückkehren kann, richtet sie ihre Flucht auf die Stadt zu. Dort tritt ihr aber der zweite Hinterhalt, „que era mas cerca de la villa", in den Weg und treibt sie dem ersten Hinterhalt wieder in die Arme[1]. (Conq. & Alb. xx, S. 288, B.) Sie versuchen sich durchzuschlagen, wobei Walterius Sine-habere und andere Ritter den Tod finden. (Alb. xxi, S. 288, C. D.; Rob. xi.) Die Feinde

[1]) „praedicta vero acies, per quas Turci a societate divisas irruperant ad silvam et montana reditus non habentes, versus Nicaeam iter arripuit. De qua extemplo reversi, fortiter inclamantes per medios Turcos reveniant." (Alb. xx, S. 288, B.).

stürzen sich auf das Hauptheer und verfolgen es, wobei sie alles, was ihnen unter die Klinge kommt, niedermetzeln, bis zu den Zelten (Alb. XXI, S. 288, E. Ano. IV, Zeile 7,8.) Hier treffen sie einen Priester am Altar (Ano. IV, Zeile 8,9). Was sich retten kann, flüchtet zur Stadt Civetot, wo die Türken alle zu Gefangenen machen. (Ano. IV. Schluss.) Peter der Eremit hält sich währenddessen zu Konstantinopel auf. (Ano. IV, Zeile 5—6; Alb. XVIII, S. 286. B.).

Der Autor der Conq.-Fassung erwähnt zunächst, daß Corbaran, der Feldherr des Sultans von Persien, dem bedrängten Soliman zu Hilfe kommt. Weder der Ano., noch Robert, noch Albert, noch irgend ein anderer Historiker berichten etwas von dieser Tatsache. Trotzdem ist er an dieser Stelle nicht erst später eingeführt; von seiner Teilnahme wurde vielmehr schon zur Zeit des Kreuzzuges gesungen und diese Lieder fanden Eingang, nicht nur in die Urchanson, sondern auch in den Ur-Albert, wie eine spätere Stelle (IV, v, S. 392. C.), wo Corbaran sich seines Sieges bei Civetot rühmt, beweist. Albert, und mit ihm die übrigen Historiker, erwähnen ihn aber bei der Schilderung der Schlacht bei Civetot nicht, weil sie die historischen Tatsachen noch genau kannten und die Angaben ihrer Vorlagen als poetische Anticipation nach den Ereignissen vor Antiochien empfanden. — Die Zahl der Schlachthaufen wird beibehalten, nur werden Chetif-Ritter zu ihren Führern gemacht. Statt daß die Christen eine Vorhut entsenden, tun es die Türken und statt der kleinen Vorhut fällt das ganze Heer in den Hinterhalt und wird dann auch am Puy eingeschlossen. Es folgen verschiedene Entlehnungen aus der Schilderung des Kampfes vor Exerogorgo:

1. Die Türken schneiden den Eingeschlossenen das Wasser ab. (Ano. III, Zeile 11: „eisque aquam abstulerunt.“)

2. Die mehrtägige Dauer des Kampfes. — Die Conq. spricht von 4, der Ano. von 8 Tagen. (Ano. IV, Zeile 19: „Haec tribulatio fuit per octo dies“.)

3. Die anfeuernden Reden der Priester. (Ano. IV; Zeile 16—18: „Episcopi vero et presbyteri confortabant nostros et commonebant, ne deficerent, usw.“) — In der Conq.-Fassung ist diese Rolle auf einen der Chetifs, den Bischof de Foreis, übertragen.

4. Viele laufen zum Gegner über. — Auch der Ano. (IV, Zeile 19—21.) erwähnt die Tatsache und nennt einen „dominus Alamannorum Reinaldus".

Wie die Urchanson erwähnte auch die Conq.-Fassung eine Reihe von Helden, die sich in Einzelkämpfen auszeichneten, an die Stelle des historischen Walterus Sine-habere und seiner Gefährten treten aber die Chetif-Ritter und besonders einer von ihnen, Richard de Caumont, dessen Kampf mit Corbaran nichts ist als eine Vorwegnahme nach einer späteren Szene (Conq. II, CXLII, CXLIII.).

Ich komme jetzt zu einer wichtigen Frage: von wem rührt die Verschlechterung, daß Peters Zug vor dem Konzil zu Clermont stattfindet und daß er bei Civetot als Türke verkleidet entkommt und zum Papst zurückeilt, her: vom Autor der Conq.-Fassung oder von Graindor? — Zweifellos von ersterem. Zunächst ist er es, der sämtliche Ereignisse der Schlacht sich am Puy abspielen läßt, der nach der Urchanson nur ein Teilschauplatz war. Diese Umänderung nahm er wohl vor, um die Gefangennahme der Chetif-Ritter natürlicher erscheinen zu lassen. Sodann aber zeigen es auch seine Worte: „Pedro el ermitaño sabrá contar este nuestro mal al Apóstolico usw." Zwar berichtet der spanische Anonymus nichts von Peters Teilnahme am Kampfe und von seiner Flucht, da er die Tatsachen kannte und deshalb auch die Schlacht bei Civetot in den richtigen Zusammenhang setzte, restlos hat er aber die unrichtigen Angaben seiner Vorlage nicht fallen gelassen, wie die angeführten Worte zeigen. — Den Chetif-Elementen zuzuzählen sind natürlich auch die Rückkehr Corbarans und die Weissagungen seiner Mutter Calabre.

Graindor gibt nun den Bericht der Conq.-Fassung ganz gut wieder, seinem Charakter entsprechend nimmt er jedoch einzelne kleine Änderungen vor: Nicht die Christen fliehen zum Puy, sondern sie treiben die Feinde dorthin in die Flucht, nicht sie stehen am Bergabhange und werden von den im Tale lagernden Türken eingeschlossen, sondern das umgekehrte Verhältnis liegt vor. Man wundert sich dann später, daß sie trotzdem gefangen genommen werden. - Nach der Conq.-Fassung laufen viele Christen von

Hunger gequält über und verleugnen ihren Glauben: Graindor kehrt die Szene in ihr Gegenteil um:

Franc voient le mangier, chascuns le desira,
De l'angoisse et del fain assés s'en i pasma. (v. 510f.).
No gent muerent de fain; Diex! quel meschief i a! (v. 546).

B. Gesang II.

§ 1. Der Marsch der Heere bis Konstantinopel.

Gesang II, v. 23—30. — Ano. I, v. VI. — Rob. II, I, II, VI, VII, VIII.

Die Graindor-Fassung schildert kurz, daß die Kreuzfahrer in geschlossenem Zuge unter der Führung Gottfrieds von Bouillon vor Konstantinopel ankommen. Diese falsche Angabe war der Urchanson noch fremd, wie die Berichte des Ano. und Roberts zeigen.

§ 2. Der Aufbruch Boemonds von Tarent und sein Marsch bis Konstantinopel.

Gesang II, v. 31—70. — Ano. I, VII—II, I. — Rob. II, III—V; XI—XVI.

a) — Der Aufbruch Boemonds von Tarent.

Der Ano. und Robert berichten, daß Boemond mit seinem Heere Amalfi belagert, als ihn die Kunde vom Aufbruche der französischen Ritterschaft erreicht. Sogleich läßt er einen kostbaren Mantel, nach Robert sind es zwei, in Kreuze zerschneiden, in begeisterter Rede gewinnt er alle für das Unternehmen und alle eilen herbei, um sich das Kreuz anzuheften: „Tunc tot ad accipiendum confluxerunt, quia multis accipere affectantibus cruces defuerunt". (II, IV, S. 742. A.)

Robert fußt in dieser Schilderung nicht auf dem Ano., dessen rauhen Stil er etwa nur durch einen besseren ersetzt hätte, sondern er folgt unmittelbar der Urchanson, wie seine größere Ausführlichkeit dem Ano. gegenüber zeigt. Wenn wir nun trotzdem nicht die wörtliche Übereinstimmung zwischen Robert und der Graindor-Fassung finden wie in Gesang VII, VIII, so hat dies seinen Grund darin, daß der Bericht Graindors stark verstümmelt ist; so fehlt

z. B. die Mantelszene ganz bis auf einen kurzen Hinweis, der in den Worten liegt:

Errant prendent les crois, n'i ont plus demoré (v. 49.).

b) — Der Marsch Boemonds bis Konstantinopel.

Nach dem Ano. und Robert setzt Boemond von der apulischen Küste nach der Balkan-Halbinsel über und zieht auf dem Landwege bis Konstantinopel, wobei er manchen harten Kampf mit den im Dienste des Kaisers stehenden Eingeborenen auszufechten hat. „mare intravit, et in Bulgaria regione transnavigavit." (Rob. II, XI, S. 744. D.)

Einer der beiden Überarbeiter fühlte nun das Bedürfnis, diese ausführliche Schilderung der Urchanson, da sie keine Kämpfe gegen die Ungläubigen zum Gegenstande hatte, abzukürzen. Er hielt daran fest, daß Boemond mit seinen Kriegern die Schiffe besteigt, ließ dann aber die Landung an der albanischen Küste und den Marsch durch Makedonien fallen und setzte an ihre Stelle eine Seereise bis in den Hafen von Konstantinopel. (v. 52—56.)

Die Graindor-Fassung schildert dann noch, daß die schon vor Konstantinopel lagernden Kreuzfahrer, als sie die Flotte einlaufen sehen, sie für eine sarazenische halten. Sie erkennen dann aber das Kreuzesbanner und eilen voll Freuden zum Hafen, um die Ankömmlinge zu begrüßen. (v. 57—70). Diese Schilderung ist hier nicht am richtigen Platze, sondern ist nur eine später geschaffene Parallelszene nach einer anderen sehr ähnlichen, die sich tatsächlich vor Tarsus (Torsolt) zwischen den Leuten Baudouins von Boulogne und denen Tankreds abgespielt hat. (Gesang III, v. 263—272; 295—297.)

§ 3. Die Streitigkeiten der Barone mit Kaiser Alexius.

Gesang II, v. 71—324. — Ano. II, II—III. — Rob. II, XVII—XIX, III, I. A. — Alb. II, X—XIX.

Der Bericht, den Graindor von allen diesen Begebenheiten giebt, ist sehr verderbt, was schon aus der Rolle hervorgeht, die nach ihm Estatin l'Esnasé, der Groß-Primicerius des Alexius und Befehlshaber der griechischen Truppen auf dem Kreuzzuge, spielt. Er schildert ihn nämlich als warmen Verteidiger der Interessen der Kreuzfahrer, der sich nicht scheut, als er von den hinterlistigen

Anschlägen des Kaisers erfährt, sich gegen ihn an ihre Spitze zu stellen. Diese freundliche Stellung nimmt er in der ganzen Chanson im Gegensatz zu den Angaben aller anderen zeitgenössischen Quellen ein, die ihn als „inimicus Tetigus" (Ano. II, XIV, S. 135), als „semper fugae intentus" (Alb. III, XXXVIII, S. 366, A.) schildern und auch im Gegensatz zu Anna Comnena, der Tochter des Alexius, die ihn in ihrer Alexias als dem treuen Diener seines Herrn ein ehrendes Denkmal gesetzt hat. Diese abweichende Stellung erklärt sich nicht, wie Pigeonneau meint, aus persönlichen freundschaftlichen Beziehungen, die er als Lagernachbar der Flandrer mit diesen auf dem Zuge unterhielt, da die Chanson ursprünglich garnicht flandrisch, sondern normannisch-süditalienisch war und die Normannen noch dazu seit Robert Guiskards Zeiten die bittersten Feinde der Griechen waren; sie kann auch unmöglich in der Urchanson bezeugt gewesen sein; sie läßt sich nur erklären als eine durch einen der beiden Überarbeiter hineingebrachte Verschlechterung, für die der Grund nicht leicht anzugeben ist. Vielleicht geschah es, um die Schuld des verhaßten Kaisers an den Zerwürfnissen, an denen auch die Kreuzfahrer durch ihre Zügellosigkeiten mitschuldig waren, zu vergrößern. Dann könnte man sie schon dem zu Antiochien lebenden Autor der Conq.-Fassung zuweisen, da die Fürsten dieser Stadt stets die heftigsten Gegner der griechischen Kaiser waren.

§ 4. Die Umlagerung von Nizäa.

Gesang II, v. 354—389. — Ano. II, v. — Rob. III, II. — Alb. II, XXII, XXIII.

In der Aufzählung der Barone, die die Stadt umschlossen halten, stimmen die Chanson und Albert fast vollständig überein, und zwar nicht nur in den Namen der Herzöge, sondern auch in denen der kleinen Ritter. Ein unmittelbares Verhältnis, auch zwischen Urchanson und Ur-Albert, liegt aber trotzdem nicht vor wie andere Szenen zeigen.

1. Die Umlagerung von Antiochien. (Gesang IV, v. 1—153; Alb. III, XXXVIII, XXXIX.)

2. Die Aufzählung der Schlachthaufen, die zum Kampfe gegen Corbaran hinausziehen. (Gesang VIII, v. 194—505; Alb. IV, XLVII.)

Besonders an letzter Stelle ist die Übereinstimmung sehr groß. Sie kennen annähernd die gleiche Anzahl Schlachthaufen, die Chanson 13, Albert 12, und nennen fast dieselben Führer. In der Chanson jedoch sind einige, wie die der Greise, der Priester und der Frauen, unmilitärische, deren Existenz in der vom Ur-Albert abweichenden Struktur der Urchanson begründet ist. — Wenn dort (IV, XXXIX) wie hier keine wörtliche Übereinstimmung zwischen der Chanson einerseits, dem Ano. und Robert andrerseits, festzustellen ist, so hat das seinen Grund darin, daß der Ano. die vollständige Liste, die ihm seine Quelle bot, auf die Namen der Herzöge verkürzte und daß ihm Robert darin folgte. Im übrigen entsprechen den Ausdrücken der Chanson mehr die des Ano. als die Alberts; so finden wir für: „la sist en premier front“ (v. 357) beim Ano.: „obsedit urbem in prima fronte“ statt dem „in prima obsidione“ Alberts.

§ 5. Die Gesandtschaft Solimans an die Bewohner Nizäas. Gesang II, v. 403–453. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb.: II, XXV, XXVI, XXVIII, D. E.

Nach der Chanson sendet Soliman, um die Belagerten vom Herannahen des Entsatzheeres zu benachrichtigen, einen christlichen Renegaten zur Nachtzeit durch die Reihen der Belagerer. Dieser wird jedoch von Boemond und Tankred gefangen genommen und, nachdem er im Kriegsrate der Barone alles verraten, auf einer Wurfmaschine in die Stadt geschleudert.

Albert berichtet von demselben Ereignis, jedoch spricht er von zwei Boten, von denen der eine auf der Stelle getötet, der andere aber im Kriegsrat auf sein Bitten getauft wird. Später gelingt es ihm zu entfliehen.

Die Übereinstimmung zwischen diesen beiden Schilderungen ist nicht größer als später zwischen Gesang VII, VIII und Robert einerseits, Albert andrerseits. Dort ist klar zu sehen, daß ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Chanson und Albert nicht vorliegt. Genau so ist der Sachverhalt hier, der Nachweis dafür wird aber dadurch erschwert, daß der Ano. diese Szene wie auch sonst noch andere übergangen hat und daß auch Robert, der in der Hauptsache nur die Schilderungen des Ano.

nach den Angaben der Urchanson erweitert aber nur selten gänzlich neue bringt, sie nicht anführt.

§ 6. Die Schlacht vor Nicäa.

Gesang II, v. 459—864. Ano. II, IV. Rob. III, III. Alb. II, XXVII. Comp. I, CCXXII, S. 1282, Zeile 14 v. u.: el obispo de Puy 1284, 1: Zeile 24 v. o.: que no querian tornar.

Der Ano. widmet dem Ereignis nur wenige Worte: „Venientes autem Iacantes, coeperunt ex cacumine montis paulatim descendere. Quotquot descenderunt, illic caesis capitibus in manibus nostrorum remanserunt; properabant autem nostri capita occisorum fundi in urbem, ut inde Turci magis terrerentur.“ Robert erweitert diese zusammenfassende Schilderung nur durch einige Angaben, die er natürlich der Urchanson entnommen hat: die Türken teilen ihr Heer in drei Teile und schicken die eine Abteilung voran, um den Eingang ins Südtor zu erzwingen, das aber inzwischen von du Puy und Raimond von Toulouse besetzt worden ist. Diese der Urchanson entnommenen Zusätze stimmen ziemlich mit der Schilderung Alberts (II, XXVII, c. A.) überein.

In der Gesamter-Fassung finden wir nichts von alledem wiederer kann, daß man noch erkennt, daß Soliman eine Vorhut [illegible] Mann unter seinem Sohne den Kampf eröffnen läßt, während er mit der Hauptmacht erst später eingreift (v. 482 ff.; v. 672—680). Der Bericht der Chanson ist eben sehr verschlechtert, und zwar in der Hauptsache wohl durch die Schuld Graindors, [illegible] sich darüber nicht angeben, da wir nur einen sehr kurzen Abschnitt der Conq.-Fassung kennen; von Graindor stammt aber die Idee Tiebt des Grafen von Blois, den Gottfried auf einen Schutthaufen auf die Höhe des Berges geschickt hat, als er [illegible] die anrückenden Feinde überblickt, fährt er das Banner, [illegible] Feinden winken und ihnen: Diese Szene ist für die Schlacht gar nicht [illegible], sondern ist hier nur eine [illegible] Schöpfung nach der Flucht des Grafen von Antiochien, der wirklich [illegible] hat und die auch die Historiker schildern.

Die Chanson schildert dann noch, daß die Sieger den Gefallenen die Köpfe abschneiden, um sie teils mit Wurfmaschinen

in die Stadt schleudern, teils zum Kaiser nach Konstantinopel schicken, der dafür dem Heere große Vorräte zukommen läßt. — Eine fast wörtlich entsprechende Szene finden wir allerdings nur bei Albert (II, xxvii); daß aber auch der Urchanson die Szene bekannt gewesen ist, beweist die Version des Ano., wenn sie auch nicht die ganze Situation wiedergegeben. Jedenfalls dürfen wir [illegible] den Ano. hinausgeht, aus einer zufälligen Übereinstimmung mit Albert nicht auf ein unmittelbares Verhältnis zwischen ihm und der Chanson schließen.

§ 7. — Der Tod und die Bestattung des Gui de Bourgogne.

Ges. II, v. 883—911. — Ano.: O. — Rob.: O. — Alb. II, xxxv, 2.

Auch diese Episode kannte [illegible] nach ihm Robert haben sie aber als nebensächlich übergangen. — Dieselbe Szene kannte auch der Ur-Albert, dessen Erzählung Albert in wenige Worte zusammenfaßt.

§ 8. Die Übergabe der Stadt.

Ges. II, v. 912—947. — Ano. II, viii. — Rob. III, v. — Alb. II, xxxvii, E—G.

Die Chanson schildert übereinstimmend mit Albert, daß die Besatzung gegen das Versprechen freien Abzuges die Stadt dem Estatin überliefert; die Schilderungen des Ano. und Robert sind ihnen gegenüber etwas gekürzt.

§ 9. Sollmann [illegible]

Ges. II, v. 948—[illegible]

Vgl. I, § 3, S. 16.

§ 10. — Szenen der Urchanson, [illegible]

a) Der See vor Nizäa.

Gesang II, v. 404f. — Ano. II, v, vi. — Rob. III, vi—vii A. Alb. II, xxiv, b, xxxii.

Die Historiker schildern übereinstimmend, daß vor der sogenannte askanische, [illegible] auf ihm erscheinende [illegible] die Übergabe der Stadt erzwang. — Die Überlieferung der Graindor-Fassung ist an dieser Stelle [illegible] Schilderung der Belagerung [illegible]

Guy de Porcesse übriggeblieben, den, als er krank im Zelte liegt, ein von den Belagerten geschleuderter Stein am Haupte verletzt, (v. 886—889) und auf den See deutet nur noch die Szene hin, wo Soliman mit seinen Söhnen, „jouste un regort, as gués“ (v. 405) zusammenkommt, d. h. am Westende des Sees, wo eine flußartige Verbindung zwischen ihm und dem Meere bestand. (P. Paris, Ausgabe, Bd. I, § 104, Anm. 1).

b) Die Gefangennahme der Gemahlin Solimans.

Gesang V, v. 863. — Conq. II, I. — Ano.: O. — Rob.: O. — Alb. II, XXXVI).

Der Ano. und Robert übergehen diese Szene beide Male, sowohl hier, als auch später anläßlich der Gesandtschaft Sansadoines an den Sultan von Persien (Ano. IV, XXVIII; Rob. V, IX.), da sie beide nur eine ganz kurze Darstellung des betreffenden Ereignisses geben; die Graindor-Fassung läßt sie hier, wo sie sehr verstümmelt ist, fallen, erwähnt sie hingegen an zweiter Stelle.

Wir finden nun beim Ano. und Robert noch eine Reihe von Szenen, bei denen sich die Zugehörigkeit zur Urchanson nicht mit der gleichen Sicherheit nachweisen läßt; sicher gehört ihr eine solche stets an, wenn Robert sie erweitert hat.

C. — Gesang III.

§ 1. Die Teilung des Heeres.

Gesang III, v. 24—45. — Ano. III, I, Zeile 1—9. — Rob. III, VII. — Alb. II, XXXVIII. Vgl. S. 15, No. 1.

§ 2. Die Schlacht im Tale Gurhenie.

Conq. II, V, S. 136,1: Mas Boymonte — IX, S. 142,2: docientos é cuarenta, außer V, Zeile 39 — Schluß, VIII, S. 139,2, 140,1; < prov. Epos. — Gesang III, v. 48—204. — Ano. III, I, Zeile 9—III, Zeile 3. — Rob. III, VIII—XV. — Alb. II, XXXIX—XLIII. — Vgl. S. 15, No. 2.

Nach Pigeonneau (S. 33) beruht auch hier die Schilderung der Chanson auf Albert, da sie dieselben Einzelheiten beibringe wie dieser. Wenn er mit diesen Einzelheiten meint, daß beide berichten von dem Überfalle der Türken auf Boemond, von seiner Bedrängnis und seiner Botschaft an Gottfried, so hat er allerdings

Recht. Das sind aber keine Einzelheiten mehr, sondern die großen Grundzüge, die sie geben mußten und die nicht nur sie, sondern sämtliche Historiker kennen, soweit sie überhaupt das Ereignis schildern, ja sogar die verlorene provenzalische Chanson, soweit die aus ihr in die Conq. eingefügten Abschnitte einen Schluß zulassen. Die einzige Einzelheit, die die Chanson und Albert gemeinsam haben, ist der Tod Wilhelms, des Bruders Tankreds, den jedoch sogar die Graindor-Fassung noch viel ausführlicher berichtet als jener.

Für die Schlacht im Tale Gurhenie nun hat uns die Conquista die Lesart der Conq.-Fassung aufbewahrt und diese müssen wir anstatt der furchtbar verstümmelten der jetzigen bei einem Vergleich mit den Historikern benutzen: aber auch aus ihr müssen wir noch verschiedene Verschlechterungen ausmerzen:

1. Der spanische Anonymus fügt aus der verlorenen provenzalischen Chanson die Sendung des Golfier de Lastours (Golfer de las Torres) an Gottfried ein. Diese Szene, dort reichhaltiger als im französischen, verdeckt natürlich nur eine ähnliche unserer Chanson, allerdings nicht in dem Maße, daß nicht Einzelheiten aus ihr wieder im spanischen Bericht auftauchten.

2. Die Conq. läßt Einzelheiten unserer Chanson, wie z. B. das Eingreifen der Heiligen, fallen.

3. An einzelnen Stellen gehen der Ano. und Robert über die Conq. hinaus. Diese Schilderungen gehörten wohl ursprünglich der Chanson an und sind durch die Schuld des Autors der Conq.-Fassung oder durch die des spanischen Anonymus gefallen.

Ich will nun nicht die Schlacht mit allen ihren Einzelheiten erzählen, sondern nur die Züge anführen, die für einen Vergleich mit dem Ano. und Robert in Betracht kommen. Hierbei ist das gegenseitige Verhältnis folgendermaßen:

1. Der Ano. faßt viele der durch die Conq. bezeugten Szenen in kurze Sätze zusammen.

2. Robert erweitert diese, meist nicht nur in Worten, sondern auch sachlich und fügt obenein neue hinzu. Sowohl seine Erweiterungen als auch seine neuen Szenen sind in der Conq. bezeugt.

3. Die Graindor-Fassung ist stark verstümmelt: sie hat nur eine beschränkte Anzahl von Szenen erhalten. Aber auch hier noch schließt die größere Ausführlichkeit Robert gegenüber eine Abhängigkeit von diesem aus.

Aufzählung:

a) Beschreibung des Lagerplatzes: Conq. VI, S. 136,2: „(los cristianos) acordaron que un castiello antiguo que estaba cerca dellos, é iba de la una parte una agua que se hacia carrizal muy hondo, é del otro cabo era peñescal é lugar muy fuerte, que fincasen allí las tiendas. etc.“

Ano. III, 1, Zeile 13: — „Boamundus jussit — omnes milites descendere, et tentoria celeriter extendere.“

Rob. VIII, S. 760. A.: — „praecipiunt omnes milites descendere et sudes tentoriorum infigere. Erat autem ibi quidam rivus currentis aquae praeterfluens. Juxta quem in longum sua tunc tentoria ponunt.“

Gesang III: 0.

b) Die Türken halten die Christen umschlossen.

Conq. VI; S. 138,1: „mas los moros tenian á los cristianos cercados en derredor á manera de corro, é heríanlos de todas partes. — é (los cristianos) hobieron su acuerdo que se ayuntasen todos en un lugar, é que de allí apretasen con ellos cada uno en aquel derecho que estuviese, é esto que fuese yuntamente, é hiciéronlo así.“

Ano. 1, Zeile 17—19: „Turci undique jam erant circumcingentes nos. — Nos itaque nequivimus resistere illis, neque sufferre pondus tantorum hostium; tamen pertulimus illuc unanimiter gradum.“

Rob. x. c: „(Turci) nostros ita vallaverunt, quia locum vacuum, nisi circa tentoria, non inveniebant.“

Gesang III: 0.

c) Die Frauen tragen den Durstenden Wasser zu.

Conq.: VII, S. 138,2: „E por la gran calentura que hacia, mandaron á todos los otros hombres que fincaban en la hueste que fuesen por agua al rio, que estaba hí luego al pié de una cuesta. — mas sobre todo las mujeres los acorrian mas, ca estas

les traian mucha agua en cántaros, é en escudillas, é en copas, é en vasos, é en todas las otras cosas en que ellas la podian traer. — las mas honradas dueñas que habia iban por el agua é metíanse por el rio cuanto mas podian por traer mejor agua, é non habian ninguna vergüenza las que alzaban las haldas, nin las otras, aunque se mojaban, é las ropas que perdian non se dolian de ellas etc.“

Gesang III, v. 153—162, besonders 158—161:

„Les dames et pucieles (dont il i ot assés;)
Quar eles se rebracent, les dras ont jus jetés,
Et porterent de l'aigue aus chevaliers lassés,
As pos et (as) escüeles et as henas dorés.“

Ano. I, Zeile 19—20: Feminae quoque nostrae in illa die fuerunt nobis in maximo refugio, quae afferebant ad bibendum aquam nostris praeliatoribus.“

Rob. X. A.: „fuerant jam nostri adeo fatigati siti, labore et calore aestus, quia nisi mulieres potum de rivo praeterfluenti attulissent, multi illo die bello succubuissent.“

d) Die Frauen beklagen den Verlust ihrer gefallenen Verwandten.

Conq. VII, S. 139,1: „las dueñas é doncellas — traian sus fijos en los brazos muertos ó mal llagados.“

Rob. X, D.: „mulieres lamentantes mortuorum corpora in tentoria trahebant.“

Ano. u. Gesang III: 0.

e) Die Frauen schleudern Steine gegen die Türken (VII, S. 139,1.) und schwören, sich lieber töten, als in die Hände der Feinde fallen zu wollen (S. 139,2.).

Conq.: (a. a. O.) „é algunas dellas — salian contra los moros é tirábanles piedras.“ — „é las dueñas, otrosí, habian tomado su acuerdo, que si á los maridos viesen ir á los moros, é fuesen muertos é vencidos, que ellas se matasen con sus manos antes que cayesen en cativerio.“

Gesang III: 0; vgl. jedoch Gesang VIII, v. 482—495.

Ano. u. Rob.: 0.

f) Einbruch der Türken ins Lager.

Conq. VII, S. 139,1: „é ostrosí, muchos hombres é mujeres que cogian ante sí matábanlos; — é las dueñas é las doncellas, é las otras mujeres que hallaron, leváronlas cativas.“

Gesang III, v. 56—62. — Der spanische Ano. hat also seine Vorlage gekürzt oder Graindor die seine erweitert.

Ano. u. Rob.: 0.

g) Das Eingreifen der Heiligen.

Conq.: 0.

Ano. II: „Et nisi Dominus fuisset nobiscum in bello, et aliam cito nobis misisset aciem, nullus nostrorum evasisset.“

Rob. XII: „Interea dum Turci — ad montana respiciunt, conspiciunt Podiensem Episcopum et comitem Raimundum cum reliquo exercitu militum et peditum de montibus descendere, suosque invadere: obriguerunt timore magno prae multitudine bellatorum, putantes quod aut supernis de sedibus bellatores compluissent aut de ipsis montibus emersissent.“

Gesang III, v. 185: Saint Jorges, saint Domistres lor font une envaïe.

An dieser Stelle scheidet der Ano. den zwar poetisch-schönen aber unhistorischen Zug, das Eingreifen der Heiligen, aus der Urchanson aus und bezieht die göttliche Hilfe auf das rechtzeitige Erscheinen des unter Gottfried zum Beistande herbeieilenden Heeresteils. Daß die Szene aber schon der Urchanson bekannt war, beweißt außer den erweiternden Redewendungen Roberts (vgl. bes.: „quod aut supernis de sedibus compluissent.“) der Umstand, daß der Ano. die Heiligen in der Schilderung des Kampfes gegen Corbaran erwähnt. (IV, XXXIX, S. 151, Zeile 16—20.)

§ 3. Die Gefangennahme und der Tod des Clarembaud de Vendeuil (Clarembalt de Verduel) und seiner Neffen.

Conq. II, IX, S. 142,2, Zeile 31: é sin otros — Schluß; X, S. 143,1, Zeile 3: é despues — Zeile 37: los hallasen partidos.

Die Kapitel berichten, daß Clarembaud nebst zweien seiner Neffen und vielen anderen Rittern, als sie die Feinde zu hitzig verfolgen, gefangen genommen werden. Die Ritter führt man nach Antiochien, wo man alle, die zum Islam übertreten, freiläßt, die übrigen aber tötet, während Clarembaud und seine Neffen

nach der nahen Feste Rocamirabel gebracht werden. Die Christen sind bereit, sie auszulösen; die Gefangenen jedoch raten ihnen ab, da sie auf den Tod verwundet seien und doch sterben müßten. — Es ist dies eine Parallelszene zur Episode Renaud Porquet. Dieser wurde während der Belagerung Antiochiens bei zu hitziger Verfolgung gefangen genommen und erlitt nebst 2 Söhnen und einem Neffen unter ähnlichen Umständen den Tod. (Vgl. Conq. II, XLVI, LX; Rob. V, VI, VII.) — Vgl. ferner D. § 11. — Bedenklich ist nun, daß sowohl nach der Conq.- als auch nach der Graindor-Fassung Clarembaud noch an den späteren Ereignissen teilnimmt. (Conq. II, CLI, Zeile 11: Clarembalt; CLX, S. 272,2, Zeile 24: Ardinon de Clarambalt (?) — Gesang VIII, v. 1176, 1344.) Er wird allerdings jedesmal nur zusammen mit vielen anderen Rittern zweiten Grades aufgeführt. Nehmen wir an, daß sein Name in diese Aufzählungen nur durch ein Versehen des Autors der Conq.-Fassung hineingekommen wäre, — der Autor der Urchanson kommt als strenger Historiker weniger in Frage, — so können wir die Schilderung seines Todes als schon in der Urchanson enthaltend annehmen, anderenfalls wäre sie nur die Anticipation eines anderen späteren Ereignisses.

§ 4. Der Aufbruch aus dem Tale Gurhenie.

Gesang III, v. 205—215. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb.: III, I.

Die Chanson und Albert stimmen in dieser Schilderung fast wörtlich überein, sie unterscheiden sich dann aber schon beim Namen des nächsten Halteplatzes, als welchen die Chanson „les fontaines Raimon", der Historiker aber ein Tal „Malabrunias" bezeichnet. Eine genaue Prüfung des gegenseitigen Verhältnisses ist an dieser Stelle unmöglich, doch lassen die übrigen Fälle den Schluß zu, daß, wenn der Ano. und nach ihm Robert diese Episode nicht übergangen hätten, sie mit dem Wortlaut der Chanson übereinstimmen würden.

§ 5. Die Leiden des Marsches.

Gesang III, v. 251—259. — Ano. IV, I—II. — Rob. III, XVIII C —XIX A. — Alb. III, III. E. — Vgl. S. 18f.

§ 6. Die Trennung des Heeres.

Conq. II, XII, S. 145,1. — Gesang VIII, v. 216—218; 244—250;

330—332; 455—481. — Ano. IV, II, Zeile 11—13; IV, V. — Rob. III, XX. C; XXII B—XXVIII. — Alb. III, III, V. C, XV, XVII.

Da betreffs dieser Ereignisse nur ein kurzer Abschnitt der Conq.-Fassung überliefert und die Graindor-Fassung sehr verderbt ist, müssen wir zur Feststellung der Urchanson auf den Ano. und den mit ihm in den Tatsachen übereinstimmenden Mönch Robert zurückgehen. — Danach hätten sich Tankred und Baudouin von Boulogne, nachdem man von Iconium abmarschiert war, vom Hauptheer getrennt und im Paß von Brotrenthrot den Taurus überschritten; dort wäre Tankred dem Baudouin nach Tarsus vorausgeeilt und wäre dann weiter über Adana und Mamistra bis an die cilicischen Pässe gekommen. Alle diese Angaben stimmen mit denen Alberts überein. Auf diesem Marsche hätte dann noch der Streit der beiden um den Besitz von Tarsus stattgehabt, der vor Mamistra — nur Albert erwähnt unter den drei Historikern die Tatsache und nennt den Ort — zu blutigem Kampfe geführt hätte. — Das Hauptheer, bestehend aus den Scharen des Raimond von Toulouse, Boemonds und Gottfrieds (Ano. IV.), Roberts von Flandern, du Puys und Roberts von der Normandie (Alb. XXVII. F.) — der Ano. hat dafür nur ein „et alii plures" — wäre über Cäsarea, Coxon und Marrash, also durch das armenische Hochland, gezogen.

Die Graindor-Fassung gibt von allen diesen Ereignissen einen völlig falschen Bericht. — Zunächst erwähnt sie auch die Trennung des Heeres:

Buiemons s'en torna, il et ses compaignons (v. 217.)
Bei ihm befinden sich:
— Godefroi, le bon duc de Buillon.
O lui est li quens Hües et Robers li Frison,
E tout li pelerin del roiaume Charlon (v. 455, 457 f.).

Hiermit ist das Hauptheer sehr klar gezeichnet. Es marschiert nach Graindor aber nicht durch Armenien, sondern über Tarsus (Torsolt, Tarsot.) (v. 216) und Mamistra (Malmistre) (v. 361), also durch Cilicien wie Tancred und Baudouin. Als deren Marschetappen werden genannt Brotrenthrot (Botentrot) und Tarsus; hier beginnt ihr Hader; Tankred weicht dem übermächtigen Gegner und zieht über Mamistra nach Coxon (Sucre) (v. 379.), wo er das

Hauptheer unter Boemond vorfindet (v. 419.). Vor dieser Stadt findet dann auch der blutige Kampf zwischen den beiden alten Feinden statt. Nun liegt Coxon garnicht auf der Marschroute Tankreds und Baudouins, sondern als armenische Bergstadt auf der des Hauptheeres unter Boemond.

Graindor nennt nun alle Etappenorte für den Marsch durch Cilicien, nur Adana übergeht er. Den Kampf der beiden Nebenbuhler erwähnen der Ano. und Robert allerdings nicht, aber wohl nur wegen der Kürze ihres Berichtes; daß er der Urchanson bekannt war, wird dadurch bewiesen, daß Graindor ihn schildert, er hat ihn aber von Mamistra, wo er nach Albert und damit auch nach dem Ur-Albert stattfand, nach dem armenischen Ort Coxon verlegt.

Die Tatsache nun, daß letzterer Ort überhaupt erwähnt wird und daß sich vor ihm das Hauptheer unter Boemond befindet, ist ein Beweis dafür, daß sein Marsch durch Cilicien eine von Graindor herrührende Verschlechterung ist und daß die Urchanson dafür einen solchen über Cäsarea (Coxon)–Marrasch brachte, auf welcher Schilderung die Berichte des Ano. und Roberts beruhen. Es wird aber auch noch dadurch bewiesen, daß in dem vom spanischen Anonymus mitgeteilten Abschnitt der Conq.-Fassung über den Marsch durch Armenien ein Pedro de Roax und sein Sohn Vassalis als Führer des Heeres durch das unwegsame Land eine Rolle spielen. Diesen Pedro de Roax kennt auch der Ano. (v, S. 132) unter dem Namen Petrus de Roasa; da er ihn aber unter einer Reihe französischer Ritter nur ganz kurz mitanführt, ist man nach ihm leicht geneigt, ihn auch für einen solchen zu halten. Er nahm damals einen hervorragenden Anteil an den Ereignissen und wir werden ihm in der Conq.-Fassung noch oft begegnen, und zwar stets im Gefolge Boemonds, dem er bei allen seinen Unternehmungen als ortskundiger Mann als Führer dient; Graindor, der der Chanson ihr spezifisch normannisch-süditalienisches Gepräge abstreift, hat ihn ganz fallen lassen.

§ 7. Der Streit Tankreds und Baudouins um den Besitz von Tarsus.

Gesang III, v. 260—329. — Ano. IV, II, Zeile 12—III. — Rob. III, XX, XXI. — Alb. III, V—XI.

Pigeonneau hält hier wiederum den Bericht Alberts für die Quelle der Chanson. Veranlassen konnte ihn zu dieser irrigen Meinung wohl der Umstand, daß kein anderer Historiker neben ihr von Baudouins Marsch über das Gebirge, von den Szenen, die sich bei seiner Ankunft vor Tarsus abspielen und vom Hissen und Niederholen des Banners Tankreds berichtet. Alle diese Einzelheiten fehlen beim Ano. und Robert auf den ersten Blick, aber nicht bei genauerer Nachprüfung: für den Marsch und die Ankunft Baudouins hat der Ano.: „Ex alia igitur parte venit vir inclytus, Balduinus comes, cum suo exercitu“ und anstelle des Herabreißens der Flagge bringt er einen Wortstreit, der sich bei dieser Gelegenheit abgespielt haben kann. — Daneben aber ist die Übereinstimmung zwischen den beiden Historikern und der Chanson viel größer: vgl. bes. v. 298—313 mit den Worten: „Exierunt denique habitatores civitatis sub illa noctis obscuritate, clamantes excelsa voce: Currite, invictissimi Franci, currite, quia Turci, expergefacti vestro timore, omnes pariter recesserunt.“ Eine derartige Szene fehlt bei Albert vollständig, vielmehr ist bei ihm von Anfang bis zum Schluß nur von gütlichen Unterhandlungen mit den in der Stadt befindlichen Türken die Rede, die diese allerdings einmal durch einen Ausfall, bei welchem sie wieder ins Tor zurückgeworfen werden, unterbrechen.

§ 8. — Der Zug Baudouins nach Edessa (Rohais, Rohas). Gesang III, v. 444—452; 489—508. — Ano.: O. — Rob.: O. — Alb. III, XVII—XXV.

§ 9. — Die Eroberung von Adana (Alb.: Azara), Mamistra und Arthesia (Artaise).

Die Graindor-Fassung setzt statt Adana und Mamistra die Städte Mamistra und Coxon (Sucre).

a) Adana: Gesang III, v. 346—370. — Ano. IV, III. — Rob. III, XXII. — Alb. III, X.

b) Mamistra: Gesang III, v. 379—443. — Ano. IV, III. — Rob. III, XXII. — Alb. III, XV—XVII. D.

c) Arthesia: Gesang III, v. 509—559, S. 187, Anm. 4. — Ano.: O. — Rob.: O. — Alb. III, XXVIII, XXXI.

Eine Rekonstruktion der Urchanson ist nach den wenigen

Worten des Ano. und Roberts unmöglich. Den Kampf um Arthesia erwähnen sie überhaupt nicht und die Ereignisse vor Adana und Mamistra geben sie wieder mit „fuerunt ei (Tancredo) statim traditae duae optimae civitates, videlicet Athena et Mamistra“ (Ano. IV, III.). Soviel geht aber doch hieraus hervor, daß Tankred Herr von Adana wurde (und es auch betrat). Diese Angabe stimmt mit derjenigen der Graindor-Fassung überein, sie steht aber im Gegensatz zu dem Bericht Alberts, nach welchem die Stadt schon im Besitz des Welf von Bourgogne sich befindet, der dem Tankred die Tore erst auf langes Bitten öffnet, und zwar nur zu dem Zweck, daß seine Schar sich aufs neue verproviantiert. — In der Schilderung der Kämpfe vor Manistra und Coxon stimmen die Graindor-Fassung und Albert oft ziemlich stark überein: diese Übereinstimmung erhebt sich aber nirgends über das Maß der Ähnlichkeit, die wir noch oft feststellen können an Stellen, wo der durch den Ano. und Robert ausführlich erhaltene Bericht der Urchanson die Annahme eines unmittelbaren Verhältnisses zwischen der Chanson und Albert ausschließt.

§ 10. — Der Tod und die Bestattung des Gosson.

Gesang III, v. 558 - 581. — Ano.: O. — Rob.: O. — Alb. III, XXIX, F. G.

Nach der Chanson fällt Gosson im Kampfe vor Arthesia, nach Albert stirbt er während der Belagerung dieser Stadt, u. z. „languore gravissimo occupatus.“

§ 11. — Die Erstürmung der Brücke über den Ferne-Fluß (Pont de Fer) und die ersten Kämpfe vor Antiochien.

Conq. II, XXII, S. 154,1—XXIII; — Gesang III, v. 595—836. — Ano. IV, VI. — Rob. III, XXIX. — Alb. III, XXXIII—XXXV.

Conq.: Am Pont de Fer befinden sich mehrere Türme, die von den Türken besetzt sind. Als nun die Christen heranrücken, ziehen sie sich aus ihnen zurück, worauf die Christen sie in Besitz nehmen; da die Türken aber dicht hinter der Brücke Halt machen und mit ihren Scharen das Ufer besetzt halten, so können die Christen trotz des Besitzes der Brücke diese nicht überschreiten. Da kommt ein Zwischenfall ihnen zu Hilfe: ein feindlicher Reiter sprengt in den Fluß, um auf einer ihm bekannten

Furt das gegenüberliegende Ufer zu gewinnen. Dies sieht Enguerrand von St.-Pol, er jagt ihm durch das Wasser nach und verfolgt ihn bis zu den feindlichen Haufen, wo ein Pfeilhagel ihn zur Umkehr zwingt. Nachdem auf diese Weise eine Stelle zum Überschreiten gefunden ist, waten alle hindurch, z. T. auch stürmen sie über die Brücke, die jetzt frei wird, und treiben die Türken in wildem Jagen zur Stadt, wo sie ihrem Könige Arquiles Kunde von der Niederlage bringen.

Arquiles hält mit seinen Söhnen und Soliman von Nizäa, der zu ihm geflüchtet ist, Kriegsrat, in welchem sie den Beschluß fassen, am anderen Morgen ein Heer von 20000 Mann vorgehen zu lassen mit dem Auftrage, die Christen zu umfassen und in einen in den Gärten vor der Stadt liegenden Hinterhalt zu treiben. Auf Gottfrieds Rat lassen sich diese jedoch in gar keinen Kampf ein, trotzdem sie schwere Verluste erleiden und als vermeintliche Sieger kehren die Türken zur Stadt zurück, in der eitlen Hoffnung, am folgenden Tage alle Feinde gefangen zu nehmen.

Ancar, der Sohn des Königs, zieht am anderen Morgen in dieser Absicht aus, während der andere Teil des Heeres wiederum im Hinterhalt vor der Stadt liegt. Doch zwei Überläufer haben den Plan an Boemond verraten, der sogleich einen Kriegsrat nach dem Zelte Gottfrieds beruft. Hier herrscht im Anfang ratloses Schweigen, bis der Graf von St. Pol den Vorschlag macht, das Hauptheer solle in seiner alten Stellung bleiben, eine kleinere Abteilung aber solle man dicht vor der Stadt in den Hinterhalt legen und so den Feind von beiden Seiten fassen. Der wegekundige Vassalis, Sohn des Pedro de Roax, führt sie, der Plan gelingt und viele finden den Tod, unter ihnen auch der Königssohn Ancar, der von Gottfrieds Hand fällt.

Graindor hat diesen Bericht der Conq.-Fassung ziemlich stark verunstaltet: Auch nach ihm verfolgt Enguerrand von St.-Pol den feindlichen Reiter durch den Ferne, er kehrt dann aber nicht zu seinen Gefährten zurück, sondern schlägt sich zur Brücke durch, die hier plötzlich als Fallbrücke geschildert wird, durchhaut die Ketten, sodaß der hochgewundene Teil herunterfällt, und hält als ein zweiter Cocles den auf ihn einstürmenden Gegnern so

lange Stand, bis auf sein Rufen die Ritter herbeieilen und die Feinde in die Flucht jagen. — Er fügt dann gleich das Ereignis ein, das in Wirklichkeit zwei Tage später stattfand: Auf Enguerrands Rat greift man die Fliehenden von zwei Seiten an: Robert von Flandern faßt sie im Rücken, er aber wirft sich mit einer Schar zwischen sie und die Stadt: in heißem Kampfe fallen viele von den Türken, unter ihnen auch des Königs Sohn Acérée. (Conq.: Ancar.)

Nach der Conq.-Fassung gibt Gottfried, als die Städter früh am Morgen des ersten Tages den ersten Ausfall machen, den Rat, sich in keinen Kampf einzulassen. Diese wohl historische Szene mißfiel Graindor. Wie er bei Civetot die Chetif-Ritter, statt daß sie den untüchtigen Haufen Peters den Rat geben, fest zusammenzuhalten, sich als erste auf die Feinde stürzen läßt, so schildert er auch hier Gottfried lieber als tapferen Draufgänger denn als klugen Zauderer. Er berichtet daher, daß er Nachts Wache hält, daß die Feinde einen Versuch machen, die Christen zu überrumpeln, daß er sie aber mit Hilfe der beiden Heiligen Georg und Demetrius in die Flucht treibt. Erst am anderen Morgen erfährt das Kreuzheer von den Ereignissen der Nacht, als es die zahllosen Feindesleichen das Blachfeld bedecken sieht.

Der Bericht des Ano. und Roberts ist zu kurz, als daß man in ihm auch nur Andeutungen auf diese Ereignisse, die zweifellos auch die Urchanson in dieser Weise schilderte, herausfinden könnte. Vergleichen wir diese ausführliche Schilderung aber mittels der kurzen Alberts mit der des Ur-Albert, so wird klar, daß diese unmöglich die Quelle der Chanson gewesen sein kann.

Die Conq. schildert dann noch in starker Übereinstimmung mit Graindor, wie der König Arquiles[1]) um den Tod seines Sohnes trauert und wie er die Stadt in Verteidigungszustand setzt.

In dem Bericht der Conq. fehlt dann noch die durch Graindor überlieferte Episode von der nächtlichen Flucht der Besatzung der Brückentürme und die Befreiung der dort gefangen gehaltenen

---

[1]) Graindor nennt ihn Garsion und macht Arquiles unter dem Namen Hercules zu dessen Bruder (vgl. Gesang IV, v. 478).

Deutschen, die dort seit der Schlacht bei Civetot in strengem Gewahrsam gehalten wurden. Diese Szene war vielleicht schon der Urchanson bekannt, sicher aber der Conq.-Fassung, da für Graindor für die Einfügung von Elementen, die man denen der Chetifs zurechnen könnte, gar kein Grund vorlag; der spanische Anonymus hat sie aber fallen lassen, weil er im Anfange der Schilderung schon die Einnahme der Türme erwähnt. — Ausgelassen ist ferner der Kriegsrat der Barone, in dem man den Beschluß faßt, vor die Stadt zu rücken und sie eng zu umschließen. (v. 837—869).

§ 12. Szenen der Conq.-Fassung, die Graindor übergangen hat.

a) Conq. II, XXIV: Eine christliche Abteilung überfällt eine Karawane, wird dann aber in einem alten Kastell eingeschlossen.

b) Conq. II, XXV: Sie wird durch das Hauptheer befreit.

Daß diese Schilderungen der Urchanson angehören, wird besonders dadurch bewiesen, daß in ihnen Vassalis in seiner bekannten Führerrolle auftritt.

D. Gesang IV.

§ 1. Die Umlagerung von Antiochien.

Conq. II, XXIII, S. 156, 1, XXX. — Gesang IV, v. 1—153. — Ano. IV, VII. — Rob. III, XXIX, S. 772. — Alb. III, XXXVIII, XXXIX.

Die Conq.- und die Graindor-Fassung kennen dreizehn größere und kleinere Tore, vor denen die Kreuzfahrer Stellung nehmen. Bei jedem von ihnen wird der betreffende Fürst oder mächtige Graf nebst einer Anzahl unbedeutenderer Ritter aufgeführt und, in der Graindor-Fassung meist, in der Conq.-Fassung stets, auch ein türkischer Häuptling, der das gegenüberliegende Tor bewacht. Ich verweise an dieser Stelle auf die von G. Paris, Romania XVII, S. 534f. aufgestellte Tabelle und beschränke mich darauf, hinzuzufügen, daß kleine Abweichungen der beiden Fassungen durch die Umstellung des Metrums vom assonierenden in den reimenden Vers bedingt worden sind, so z. B., wenn als Begleiter Tankreds statt des Rogel del Principado der deutsche Ritter Hungier l'Allemant in der -ant-Laisse aufgeführt wird. — Aber auch die Conq.-

Fassung gibt die Urchanson nicht unverstümmelt wieder. In dieser wurden jedesmal die Ritter aufgezählt, die ein Tor bewachten, es folgte dann eine Versicherung, daß sie dem Feinde jede Zufuhr abschneiden würden:

Par la ne lor venra vitaille tant ne quant, (v. 11.)

darauf der Name des türkischen Häuptlings und seine Drohung gegen die Christen. (Vgl. v. 17—19.) In solcher Ausführlichkeit sind nur noch einzelne Laissen der Graindor-Fassung, wie z. B. No. VI, erhalten.

Der Ano. sagt an dieser Stelle: „et obsedimus mirabiliter tres portas civitatis.“ Man braucht diese Schilderung nicht als auf Autopsie gegründet anzunehmen, da die Conq. an späterer Stelle, wo davon die Rede ist, daß man näher an die Stadt heranrückt, schreibt: „é hiciéronlo así, en manera que las tres compañas que eran ante fuese todo como una“ (II, xxxiii, S. 163,1.).

§ 2. Gontier d'Aire (Gutierre d'Arias) raubt das Roß des Emirs Fabur (Habur).

Conq. II, xxxi. — Gesang IV, v. 97—257. — Ano., Rob., Alb.: O.

§ 3. Der Überfall auf die Proviantkolonne des Raimond von Toulouse.

Conq. II, xxxii. — Gesang IV, v. 261—294. — Ano IV, viii, Zeile 6–8. — Rob. IV, i—ii, S. 776, B. C. — Alb.: O.

Die Conq.- und Graindor-Fassung stimmen wörtlich überein; letztere enthält nur einzelne kleine Verschlechterungen; nach ihr besteht z. B. die Proviantkolonne aus 10 Lasttieren, nach der Conq.-Fassung aus 200. – Die Schilderungen des Ano. und Roberts sind sehr kurz und sehr allgemein gehalten.

§ 4. Auf den Rat Boemonds rückt man näher an die Stadt, um weitere Ausfälle unmöglich zu machen.

Conq. II, xxiii. — S. 163, Zeile 4: do era la mezquita. — Gesang IV, v. 295. — 313. — Ano., Rob., Alb.: O:

Die Conq.-Fassung ist etwas ausführlicher: „Esa noche hobo la guarda de la hueste Boymonte, principe de Pulla; é como era muy sabido de guerra, anduvo toda la villa en derredor, é parecióle que la hueste podia posar mas cerca, de forma que los moros

no podrian salir ni entrar sino arriba de la montaña; hízolos todos ayuntar en la tienda del obispo de Puy, é mostróles cómo entendia aquel hecho; é sobre esto acordaron todos de mudar sus tiendas é estanzas cerca de la villa, é hiciéronlo así, en manera que las tres compañas que eran ante fuese todo como una". — Diesen Worten entsprechen nur die kurzen Verse 296 - 301, in denen weder vom nächtlichen Ritte Boemonds, noch vom Orte des Kriegsrats, noch von der früheren Dreiteilung des Heeres die Rede ist.

§ 5. Der Bau der Schiffsbrücke.

Conq. II, XXXIII, S. 163,2 < W. v. Tyrus. IV, XIV. — Conq. II, LIII. — Gesang IV, v. 752. — Ano.: O.: — Rob. IV, I., S. 775: A. — Alb. III, XLII.

Der spanische Anonymus schildert den Bau der Schiffsbrücke nach Wilhelm von Tyrus; daß aber auch die Urchanson sie kannte, wird dadurch bewiesen, daß die Graindor-Fassung noch an einer Stelle kurz auf sie hinweist, daß Robert ihrer Erwähnung tut und daß die Conquista von einem mißlungenen Angriff der Feinde auf sie berichtet.

§ 6. Boemond überschaut von der Höhe des Gebirges aus Antiochien und bittet Gott um den Besitz der Stadt.

Conq. II, XXXIV, S. 164,1. Zeile 14 v. u.: Mas Boymonte-Schluß des Kapitels. — Diese Szene ist sonst nirgends überliefert.

§ 7. Unglücklicher Kampf vor der Stadt.

Conq. II, XXXIV.

Die Zugehörigkeit zu unserer Chanson wird dadurch bewiesen, daß Boemond die Hauptrolle spielt und daß Pedro de Roax in seiner berühmten Führer-Rolle auftritt. Die Schilderung ist in der Graindor-Fassung gefallen, aber nicht restlos, da ihre Schilderung vom Kampfe des greisen Grafen von St.-Pol anläßlich der Rückkehr Boemonds vom Hafen St. Simeon (Gesang IV, v. 691—702.) nicht völlig der betreffenden Stelle der Conq.-Fassung (II, LIV, S. 205,1, Zeile 7ff.) entspricht, sondern durch eine ähnliche Szene, die sich jetzt schon abspielt, beeinflußt zu sein scheint. (S. 165,2, Zeile 15 v. u.—166,1, Zeile 1. — Vgl. § 17.)

§ 8. Die Christen versuchen vergeblich, die große Brücke zu zerstören.

Conq. II, XXXVI, XXXVII. — Gesang IV, v. 314—412. — Ano., Rob.: O. — Alb. III, XL, XLI.

Die Übereinstimmung zwischen den beiden Fassungen der Chanson und Albert ist wiederum sehr groß.

§ 9. Die Christen bauen vor der großen Brücke ein Kastell, um weitere Ausfälle der Türken zu verhindern.

Conq. II, LXI. — Gesang IV, v. 146—476. — Ano. IV, X, XVIII, XXI. — Rob. IV, XVII; V, III. — Alb. III, XLI. C, XLVI. F.

Der Autor der Conq. folgt an der entsprechenden Stelle nicht der Chanson, sondern Wilhelm von Tyrus, der seinerseits auf Albert fußt. (Conq. II, XXXVIII. — W. v. Tyrus. IV, XV.) — Nach dieser Quelle sperrt man die Brücke nicht durch ein Kastell, sondern durch große Holz- und Steinblöcke, die man vor ihr aufhäuft.

§ 10. Der Fouragierungszug Boemonds, Tankreds und Roberts von Flandern.

Conq. II, XL—XLIII, S. 175, 1, Zeile 23, que lo hacia XLIV, XLV,. — Gesang IV, v. 543f. — Ano. IV, X—XII. — Rob. IV, IV—XI. — Alb. III, L—LII B.

Der Bericht des Ano. ist ein Auszug aus der Urchanson und entspricht deshalb in allen Punkten dem der Conq.-Fassung, nur zum Schluß weicht er nicht unbedeutend von ihr ab.

Conq. XL: Da die Nahrungsmittel anfangen knapp zu werden, beschließt man am Weihnachtstage des Jahres 1097 nach der Predigt du Puys, einen Fouragierungszug in die Umgebung von Antiochien zu unternehmen; Boemond, Tankred und Robert von Flandern erklären sich dazu bereit (Ano. X, XI, bis Seite 134, Zeile 2: cum eo).

Pedro de Roax spielt wieder den Führer. In der ersten Nacht sammelt man sich am Pont de Fer, zieht dann bis zu einem versteckten Tale und bleibt dort bis zum nächsten Abend liegen. Mit Einbruch der Dunkelheit setzt man sich von neuem in Marsch und überschreitet beim Kastell Roya den Ferne-Fluß (Ano.: „in die secundo, scilicet feria, egressi sunt illi.“)

Über den Kamm des Gebirges kommt man in die Ebene

Malgalat, wo man die Nacht über lagert. Am nächsten Tage wird die benachbarte Stadt Torot mit Ausnahme der Burg genommen. Darauf zieht man zwei Tage und zwei Nächte in Eilmärschen dahin; am dritten Tage kommt man bis vor den festen Platz Nublis, den man wie Torot erobert; nur eine Schar von 400 Feinden rettet sich in einen festen Turm (Ano.: „sani et incolumes intraverunt terram Sarracenorum").

Conq. XLII: Zu dieser Zeit zieht ein zahlreiches Heer unter Aliadan, dem Neffen des Sultans von Persien, den Sultanen von Rafama und Belmas, auf Antiochien zu, um es zu entsetzen. Als nun die Führer von der Anwesenheit der Barone hören, wenden sie sich zunächst gegen sie (Ano. S. 134, Zeile 5—8, Congregati — contra Christianos).

Die Türken senden durch die Reihen der schlafenden Christen einen Boten zu den im Turme Eingeschlossenen, um sie von ihrer Ankunft zu benachrichtigen. Ein Bischof jedoch, Johannes von Bari, der wachend und betend im Zelte zubringt, hört alles und teilt es Boemond mit. Als nun am nächsten Morgen die Feinde heranstürmen, finden sie die Christen gerüstet und werden mit leichter Mühe in die Flucht geschlagen; Tankred verfolgt die Fliehenden am weitesten, während die anderen beiden Barone bald Halt machen, da ein Angriff der übrigen Feinde, die noch nicht am Kampfe teilgenommen haben, droht.

Conq. XLIII: Unter ihrem Anführer Carronfal suchen sie die Christen zu umgehen. Diese bilden, um ihrer Übermacht widerstehen zu können, ein Karree und werden so gleich von allen Seiten eingeschlossen.

Conq. XLIV, XLV: Schließlich, nach langem, heißem Kampfe gelingt es, die Feinde zu werfen, die auf ihrer Flucht gerade den auf der Rückkehr befindlichen Scharen Tankreds in die Arme laufen (Ano. XI, S. 134, Zeile 8ff.).

Conq. XLV: Am folgenden Tage sucht man das Gebirge ab und tötet noch viele, die man aus ihrem Versteck hervorzieht. Dann kehrt man nach Antiochien zurück und legt sich dicht bei der Stadt in einen Hinterhalt, um, wenn möglich, dem Feinde irgend welchen Schaden zuzufügen. — Während der ganzen

Zeit, wo die Barone auf ihrem Streifzuge begriffen gewesen sind, haben die Belagerten Ausfälle gemacht. Auch an eben diesem Tage sind sie wieder ins christliche Lager eingebrochen und haben zwei Ritter Roberts von Flandern und einen Ritter du Puys, „que era cabdillo de su compaña“ (S. 187, 1) getötet. Da werfen sich die Heimkehrenden zwischen sie und die Stadt und bei dem Versuche, sich die Rückkehr zu erkämpfen, finden viele den Tod: nur einem kleinen Teile der Türken gelingt es nach blutigem Kampfe, sich durch das Tor zu retten, und zwischen die Fliehenden eingekeilt werden auch Renaud Porquet (Rinalte Porcellet), seine beiden Söhne und sein Neffe mit in die Stadt gedrängt.

In der Graindor-Fassung ist der Fouragierungszug der Barone fallen gelassen und nur noch zwei Verse weisen auf ihn hin:

Li baron qui l'avoir vont sor paiens conquerre,
Quant les Turs encontroient, lors i fu grans la guerre.
(v. 544 f.).

Deshalb findet die Gefangennahme Renaud Porquets nach ihr auch nicht in diesem Zusammenhange, sondern anläßlich der Rückkehr Boemonds von St. Simeon statt.

§ 11. Die Gefangennahme des Renaud Porquet.

Conq. II, XLVI, S. 188, 2, Zeile 33, hicieran. — Gesang IV, v. 865—876, 1038—1148.

Der Bericht der Graindor-Fassung entspricht ziemlich genau dem der Conq.-Fassung; seinem Charakter entsprechend läßt Graindor aber alle Szenen mit sexuellem Beigeschmack fallen, so z. B., daß die Türken dem Könige den Rat geben, Renaud nebst seinen Begleitern lebend fangen zu lassen und sie mit möglichst vielen Türkinnen zu verheiraten, da es nicht fehlen könne, daß die Kinder so tapferer Kämpen gute Soldaten abgäben.

In der Graindor-Fassung wird nichts von den Söhnen und dem Neffen Renauds berichtet; letzterer erscheint nach ihr nicht als Familienvater, der bei seinem Tode von seiner Gattin beweint wird, sondern als ein junger Mann, um den seine Freundin Leid trägt (Gesang V, v. 405.). Daß wir es hier mit einer Verschlechterung zu tun haben, für welche die Schuld auf Graindor fällt, beweist

die Übereinstimmung zwischen der Conq.-Fassung und der entsprechenden Stelle Roberts. (V, VII.)

§ 12. Sieg der Christen über ein von Edessa her heranrückendes Entsatzheer.

Conq. II, XLVI, S. 188, 2, Zeile 33: E ellos estando — L. — Gesang IV: 0. — Ano. IV, XV—XVIII Anfang. — Rob. IV, XIV—XVI. — Alb. III, LX—LXII.

Der Ano. giebt wieder nur einen Auszug, der sich allerdings nicht überall mit der Conq.-Fassung deckt. — Robert macht sich vom Ano. ziemlich frei und stimmt in manchen Einzelheiten mehr mit der Conq.-Fassung überein. So heißt es beim Ano. (XV): „Itaque audiens domnus Boamundus innumerabilem gentem Turcorum venientem super nos, caute venit ad alios, dicens: „Seniores, — — Faciamus ex nobis duas partes. Pars peditum remaneat jugiter custodire papiliones, et quibit nimis obsistere his qui in civitate sunt; alia vero pars militum nobiscum veniat obviam inimicis nostris.“ — Rob. (XIV) setzt dafür: „Affuit nuntius qui innumera Turcorum millia prope adesse retulit. (A.) — — Tunc proceres exercitus acceperunt consilium, quod pars una omnium in castris remaneret ad custodiendem; pars altera obviam venientibus iret ad praelium.“ (C.). — Dieselben Angaben macht die Conq.-Fassung; auch sie spricht von einem Boten und von einem Kriegsrat, in dem der Beschluß, das Heer zu teilen, gefaßt wird.

§ 13. Die Gesandtschaft des Königs von Babylon.

Conq. II, LI, S. 191, 2. — Gesang IV: 0. — Ano.: IV, XVII, Schluß. — Rob. IV, XVI. — Alb. III, LXII, E; LIX.

§ 14. Die Ankunft der Lebensmittelflotte zu St. Simeon.

Conq. II, LI, S. 198, 1.

§ 15. Das Hilfegesuch des Emirs von Arsas.

Conq. II, LII.

§ 16. Der Brand der Schiffsbrücke.

Conq. II, LIII. — Vgl. § 5.

Dies Ereignis wird sonst nirgends erwähnt; wir brauchen in der Schilderung der Conquista aber keine nachträgliche Erfindung des Autors der Conq.-Fassung zu sehen, da er gänzlich neue Szenen nie einführt und es sehr wohl möglich ist, daß die Be-

lagerten den Versuch gemacht haben, die den Christen so nützliche Brücke zu zerstören. - Das Kapitel einer anderen Quelle, etwa der provenzalischen Chanson, zuweisen zu wollen, dafür fehlt jeder Anhaltspunkt.

§ 17. Der Zug der Barone nach St. Simeon.

Conq. II, LIV—LVIII. — Gesang IV, v. 594—864. — Ano. IV, XVIII—XX. — Rob. IV, XVII—XXI. — Alb. III, LXIII—LXVI.

Conq. LIV: Im christlichen Lager herrscht große Hungersnot. In einem im Zelte du Puys abgehaltenen Kriegsrate wird daher beschlossen, unter Führung Boemonds Leute zum Hafen St. Simeon zu schicken, die Lebensmittel herbeischaffen sollen. Der Zug wird unternommen und die Christen sind auf der Rückkehr begriffen, als sie plötzlich von 10000 Antiochiern, die die Stadt heimlich verlassen haben, und von einem Entsatzheere, das unter dem Befehl von 13 Almiranten im Hafen von Lisca gelandet ist, angegriffen werden. Die kleine Schar setzt sich tapfer zur Wehr, zwei feindliche Schlachthaufen werden besiegt und ihre Führer getötet, schließlich aber wird sie zersprengt; die einen fliehen zum Hafen zurück, Boemond aber rettet sich mit 200 Mann seitwärts ins Gebirge. Als letzter der fliehenden Schar reitet Hugo von St. Pol seines Wegs und nur mit Mühe und Not erwehrt er sich der auf ihn eindringenden Feinde: Boemond selbst kommt nur dank des tatkräftigen Eingreifens eines seiner Ritter mit dem Leben davon.

LV: Flüchtlinge melden dies alles in St. Simeon. Die dort ankernde Flotte segelt deshalb nach Lisca und verbrennt alle türkischen Schiffe bis auf die zehn besten.

LVI: Zwei Boten Boemonds melden du Puy die Bedrängnis des Heeres. Alle wappnen sich.

LVII: Haremsszene.

LVIII: Boemond und Tankred vereinigen sich mit den Freunden. Ihre Mannen sind schrecklich zugerichtet, aber auch sie haben unter den Feinden gewütet; ihre Schwerter sind so dick mit geronnenem Blut bedeckt, daß sie sie kaum in die Scheide stecken können. Jetzt treffen auch die 11 Almiranten mit ihren Scharen ein — zwei von ihnen sind schon unterwegs im Kampfe

gefallen — und der Strauß beginnt. Als die Türken nun zur Brücke fliehen, tritt ihnen Gottfried in den Weg: den ersten Gegner rennt er mit wuchtigem Lanzenstoße zu Boden: sein Pferd wird unter ihm getötet und mit dem Schwerte kämpft er zu Fuß weiter. Von hohem Brückenstein herab haut er einen Türken wagerecht durch den Leib, sodaß der Rumpf zur Erde fällt, der Unterkörper aber, da das Roß zwischen den Fliehenden eingekeilt ist, im Sattel sitzen bleibt und so auf ihm durch die Straßen der Stadt getragen wird. Einem anderen dringt sein Schwerthieb bis tief in den Rumpf und so gewaltig sind seine Streiche, daß man ihre Spuren noch später an den Steinen der Brücke gezeigt hat. — Arquiles aber ringt die Hände und rauft sich das Haar, als er die Niederlage der Seinen gewahr wird. Um das Eindringen der Christen zu verhüten, läßt er die Tore schließen und so werden vor dem Tor sein Neffe und der Sohn des Sultans de la Camela gefangen genommen.

Kein einziger der anderen Berichte gibt diese Ereignisse mit derselben Ausführlichkeit wieder. — Gänzlich oder fast gänzlich gefallen sind:

1. Die Sendung des Entsatzheeres unter den 13 Almiranten: Der Ano. hat dafür nur die wenigen Worte: „Mortui sunt, etiam in anima et corpore, duodecim admiralii de Turcorum agmine, in praelio illo“ (xx). Auch Robert faßt sich kurz, er erweitert aber die Worte des Ano. durch Angaben, die er aus der Urchanson genommen hat — „duodecim admiraldi regis Babyloniae, quos cum suis exercitibus miserat ad ferenda suffragia regi Antiochiae.“ (xxi. a.)

Albert lxvi e. „ammiraldos etiam duodecim potentissimos regis Darsiani vespere illo in eodem praelio cecidisse asserebant.“

In der Graindor-Fassung ist die Schilderung ganz gefallen, wenn man nicht in v. 650 eine Anspielung auf sie sehen will:

Huon de S. Pol — — —

A **quatorze** paiens a fait les chiefs voler.

2. Die Verbrennung der türkischen Flotte zu Lisca.

3. Die Haremsszene.

Die Schilderung, die die Graindor-Fassung vom Kampfe des

Hugo von St. Pol gibt (v. 691—703), entspricht nicht ganz der betreffenden Stelle der Conq.-Fassung, sie ist vielmehr durch eine ähnliche Szene, die sich anläßlich des um Neujahr 1097 98 unternommenen Fouragierungszuges abspielt, beeinflußt worden. Dort heißt es: „— el almirante Malhas encontró al conde Coran el cano, —, padre de don Iarran, é diéronse amos tan de recio que se derribaron de los caballos en tierra. — Jarran eilt seinem Vater zu Hilfe, indem er ihn fein verspottet. Dadurch verletzt, ist dieser „muy sañudo, é levantóse muy presto, é metióse por medio de la priesa, heriendo cuanto mas podia, tanto, que quitó á los moros su caballo que levaban é subió en él." (II, xxxv, S. 165,2; 166,1.) — Aus dem Malhas macht Graindor einen Matamar und die Rolle des Sohnes, der am Zuge nicht teilnimmt, überträgt er auf Raimond von Toulouse.

Alle übrigen Einzelheiten finden wir in der Graindor-Fassung und in den Berichten der Historiker in wenigstens ähnlicher Weise wieder. Ich gehe nicht weiter auf sie ein und bemerke nur, daß die Schilderung, die Robert unabhängig vom Ano. von den Heldentaten Gottfrieds giebt, den Lesarten der Conq.- und Graindor-Fassung in viel stärkerem Maße entspricht, als die wenigen Worte Alberts.

§ 18. Die Heldentat des Raimbaud Creton.

Conq. II, LVIII. 259,1, Zeile 33; é los otros se dejaban caer, LIX. — Gesang IV, v. 838—864, 877—1005. — Ano. IV, XX, Zeile 9: Illi qui — 17: intus et extra. — Rob. IV, XX, S. 787, E — XXI. A. — Alb.: III, LXV. B.

Die Conq.- und Graindor-Fassung entsprechen sich fast wörtlich, (vgl. Ro. XVII, S. 539), da aber letztere dem Wortlaute der Urchanson näherkommt, so benutze ich sie bei der Vergleichung mit den Historikern.

Albert und der Ano. geben die Situation nur in sehr allgemeinen Ausdrücken wieder. Der Ur-Albert erwähnte Raimbaud Creton wohl nicht mit Namen, wohl aber die Urchanson, und der Ano. läßt ihn nur deshalb fallen, weil er an dieser Stelle seine Vorlage äußerst stark kürzt. Robert erweitert seine Vorlage, den Ano., ziemlich stark, aber auch er nennt keinen Namen,

alle Ausdrücke aber, in denen er über den Ano. hinausgeht, finden wir bei Graindor wieder, ein Beweis dafür, daß sie aus der beiden gemeinsamen Quelle, der Urchanson, stammen.

1. Die Graindor-Fassung zählt v. 838—851 eine Anzahl von Baronen auf, die sich im Kampfe auszeichnen. Robert faßt diese Schilderung in die Worte zusammen: „— cujus cor eructuare, cujus lingua enarrare, cujus manus scribere, quae pagina valet suscipere **aliorum facta principum,** qui illi (sc. duci Godefrido) compares fuerunt in omnibus victoriis praeliorum? — Fluctus vero qui occisorum corpora absorbuit, aliorum mirabiles actus occuluit.“ (XX, D, E.).

2. Tant chëi dans le Ferne de Sarrasins felons
Que l'aigue en estanca, si com dist la chanson. (v. 853 f.).

„—, densitas corporum fluminis impediebat cursum, et retrogrado incessu ire cogebat retrorsum.“ (XXI, G.).

§ 19. — Tankred besetzt ein altes Kastell an der Straße nach St. Simeon.

Conq. II, LXII, LXIII, S. 216,1. — Gesang IV, v. 477—516. — Ano. IV, XXII, XXIII. — Rob. V, IV. — Alb.: III, XLV.

E. — Gesang V.

§ 1. — Die Tafurs bitten Peter den Eremiten um seinen Esel. Szenen von Kannibalismus.

Conq. II, LX. S. 210,2—211,2, Zeile 20: El rey de Antioca. — Gesang V, v. 1—68. — Ano. IV, XXI. — Rob. IV, XXII. — Alb.: O.

Conq.: Im christlichen Lager herrscht eine schreckliche Hungersnot, unter der besonders diejenigen leiden, die nicht in den Diensten irgend eines Herren stehen, die sogenannten Truands oder Tafurs. Diese haben sich selbst einen Anführer gewählt, den sogenannten König Tafur, einen jugendlich frischen, obwohl über 60 Jahre alten Greis. Drohend begeben sie sich zu ihm und verlangen von ihm Nahrungsmittel. Er beruhigt sie mit dem Versprechen, ihnen einen Esel zu verschaffen, den sie schlachten könnten und zieht mit ihnen zum Zelte des Eremiten Peter, den sie mit Podagraschmerzen behaftet und daher in übler Laune vor-

finden. Er verweigert ihnen jedoch sein Reittier, da er es nicht entbehren könne und rät ihnen, die auf dem Schlachtfelde liegenden Leichen der Türken zu verspeisen. Als Geistlicher hält er gleich eine Predigt, in der er ihnen zeigt, daß ein solches Tun nicht gegen Gottes Gebot verstoße, da in der Bibel geschrieben stehe, der Mensch dürfe, wenn die Not ihn dazu treibe, alles essen.

Sie holen nun die Leichname von der Walstatt und richten sie zu. Da sie an ihnen noch nicht genug haben, öffnen sie nachts auch noch die Gräber, um alle Körper, die noch nicht zu stark in Verwesung übergegangen sind, mit zu verspeisen. König Arquiles sieht von der Höhe der Mauer aus dem Treiben zu, wie sie die Leichname teils kochen, teils in den Fluß werfen. — Die Tafurs sind lustig und guter Dinge und laden durch Boten die Barone, die ihnen dafür Wein zuschicken, zum Mitessen ein.

Die Graindor-Fassung gibt alle diese Einzelheiten recht treu wieder, läßt jedoch die Eselszene fallen. —

§ 2. Die Waffenstillstandsverhandlungen und der Tod Renaud Porquets.

Conq.: II, LX. S. 210,1; 211,2. Zeile 20—215,2. — Gesang V, v. 69—431. — Ano: O. — Rob. V, V—VII. — Alb. III, LVI. — Hist. belli sacri: LII. S. 192. — LVI. S. 194.

Conq.: Arquiles tritt mit den Baronen in Waffenstillstandsverhandlungen ein. Dieser wird denn auch für die Dauer von vier Tagen gewährt. Man will während dieser Zeit Renaud Porquet und seine beiden Söhne, - der Neffe hat bei der Gefangennahme den Tod gefunden, — gegen den gefangenen Neffen des Königs auswechseln und dieser selbst will sich bereit erklären, die Christen nach Jerusalem weiter ziehen zu lassen, Antiochien für sie zu bewachen und es ihnen, wenn ihnen die Eroberung der heiligen Stadt geglückt wäre, aber auch nur in dem Falle, zu überliefern. Die Barone sind geneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen, als Gottfried sich ins Mittel legt. Er erklärt dem Könige, man würde jetzt, wo man die Stadt fast genommen habe und wo, wie man wohl wisse, ein feindliches Entsatzheer heranrücke, nicht so dumm sein, eine unbezwungene Stadt in seinem Rücken zu lassen. Da man sich also über diesen Punkt nicht einigen kann, läßt man

ihn ganz fallen, um zur Auswechslung der Gefangenen zu schreiten. Die Barone erfahren nun von Renaud, daß er selbst auf den Tod verwundet ist und man seinethalben nicht andere große Vorteile preisgeben solle; dieselbe Mitteilung erhält auch Arquiles von seinem Neffen. Als nun noch gemeldet wird, daß die Tafurs während dieser Verhandlungen einen vornehmen Antiochier, als er am Flusse trinken wollte, gefangen genommen haben, bricht der König sofort ab und kehrt in die Stadt zurück, trotzdem Boemond sich verpflichtet, für die Rückerstattung des Gefangenen Sorge zu tragen.

Arquiles nimmt nun furchtbare Rache. Zunächst läßt er die drei Gefangenen peitschen, daß ihnen die Fleischfetzen von Schultern und Seite hängen. Auf den Rat seines Gefolges führt er sie darauf auf einen hohen Felsen und fordert die Barone auf, sie auszulösen. Diese wollen den dritten Teil aller ihrer Habe opfern, trotzdem Renaud abrät und erklärt, daß er gerne den Tod erleiden wolle. Voll Wut läßt der König die Gefangenen nochmals peitschen, sie auf einen Tisch legen und ihnen die Nerven und Sehnen der Arme und Beine zerschneiden und als sie dann immer noch nicht sterben können, von seinen Bogenschützen mit Pfeilen durchbohren. Fröhlichen Herzens loben sie Gott, sie dieses Märtyrertodes gewürdigt zu haben, und das Tedeum singend verscheiden sie. In diesem Augenblicke schweben ihre Seelen in Gestalt dreier weißer Tauben zum Himmel empor und von Freude und Schmerz zugleich bewegt sehen die Christen diesem Schauspiel zu. Sein Weib jedoch zerrauft sich vor Schmerz das Haar, zerreißt ihre Kleider und klagt die Barone an, den Tod ihres Gemahls und ihrer Kinder verschuldet zu haben. — Arquiles läßt dann noch 1600 christliche Gefangene auf der Mauer geißeln und verbrennen; ihre Seelen entschweben im Augenblicke ihres Sterbens in Gestalt von 1600 weißen Tauben, deren Flügelschläge die Flammen auslöschen, gen Himmel. Bewegt ob dieses Schauspiels bekennen sich viele Heiden zu Christus, wofür sie auf der Stelle den Tod erleiden.

Die Graindor-Fassung berichtet im ganzen genau so, wenn auch verschiedene Einzelheiten, wie z. B. die Geißelung, die Ge-

schichte von den Tauben und dem Tode der 1600 christlichen Gefangenen sowie der bekehrten Türken, fehlen. Der einzige bemerkenswerte Unterschied ist, daß Renaud Porquet statt als gereifter Mann mit Weib und Kindern als jung geschildert wird, um den nicht sein Weib, sondern seine Freundin und Geliebte Leid trägt (vgl. D § 11).

Robert gibt nach der Urchanson über eben diese Ereignisse einen zusammenfassenden Bericht, der allerdings nicht sehr gut ist. Zunächst ist der Held nicht Renaud Porquet, sondern ein Gualo; gemeint ist hiermit wohl der Ritter Walo von Caumont, den die Conq.- und Graindor-Fassung zu wiederholtem Male als Teilnehmer der Ereignisse anführen. Daß dieser Name eine Verschlechterung von Seiten Roberts ist, wird dadurch bewiesen, daß die beiden erhaltenen Fassungen der Chanson in der Angabe des Namens Renaud Porquets mit der Historia belli sacri übereinstimmen, deren Bericht nur aus der Urchanson stammen kann. — Die Gefangennahme dieses Gualo schildert Robert dann nicht mit denselben Umständen wie die Chanson, vielmehr mit ähnlichen wie die, unter denen die Gefangennahme des vornehmen Antiochiers durch die Tafurs erfolgte (VI). — Jedenfalls zeigt eine Vergleichung zwischen der Conq.-Fassung, die an dieser Stelle, da keinerlei Chetif-Elemente beigemischt sind, völlig der Urchanson entspricht, und Robert, daß nicht Richard aus Robert geschöpft hat, sondern daß das umgekehrte Verhältnis vorliegt.

Die Schilderung der Hist. belli sacri ist auch nur eine in Einzelheiten abweichende Zusammenfassung derjenigen der Urchanson, wir erkennen aber in ihr wieder: den Tod des Pferdes (Conq. S. 187, 2, Zeile 8 v. u. — Hist. belli sacri LII), den Tod der 1600 Gefangenen (Conq. S. 215, 1. — Hist. belli sacri LII: „Fuerunt in illa die multi martyrizati ex nostris, qui in coelum laetantes ascendebant, atque candidati ferentes stolam recepti martyrii, glorificantes ac magnificantes trinum et unum Deum“; diese Szene setzt der Historiker allerdings in einen gänzlich anderen Zusammenhang) und den Tod Renauds mit fast allen Nebenumständen. Auf die Taubenszene deuten insbesondere die Worte hin: „Animam ejus sancti angeli susceperunt, et ante conspectum Dei, pro cujus

amore martyrium suscepit, gaudentes obtulerunt“ (LVI). — Der kurze Bericht Alberts kommt über eine gewisse Ähnlichkeit nicht hinaus.

§ 3. — Überfall der Christen auf die türkischen Hirten. Wegnahme des Viehs.

Conq. II, LXIII.

§ 4. — Boemond läßt, um andere abzuschrecken, türkische Spione am Feuer rösten.

Conq. II, LXIV.

§ 5. — Der König von Antiochien sendet seinen Sohn Sansadoine (Zaifadola) mit der Bitte um Hilfe an den Sultan von Persien.

Conq. II, LXVI—LXIX. — Gesang V, v. 434—1102. — Ano.: IV, XXVIII, Zeile 1—10. — Rob.: VI, IX. — Alb.: IV, I—VIII.

Die Conq.- und Graindor-Fassung schildern mit fast wörtlicher Übereinstimmung, — nur an einzelnen Stellen läßt letztere Szenen fallen, — wie der König Arquiles seinen Sohn Sansadoine mit der Bitte um Hilfe an den Sultan von Persien schickt, wie jener zur Nachtzeit Antiochien verläßt und nach mehrwöchigem scharfen Ritte am Hofe des Sultans anlangt. Hier will man anfangs seinen Worten keinen Glauben schenken, bis Soliman von Nizäa, der in ebendiesem Augenblicke mit einem Trupp von 40 Reitern, dem letzten Reste seiner Macht, eintrifft, sie als wahr bestätigt. - Der Sultan beschließt zu helfen. Am liebsten würde er selbst gegen die Glaubensfeinde ziehen; da ihn aber sein hohes Alter daran hindert, gestattet er nach einigem Widerstreben seinem Sohne Brohadas (Barhadin), an seiner Stelle am Zuge teilzunehmen; er macht jedoch Corbaran, den er zum Generalissimus des Hilfsheeres ernannt hat, für dessen Wohl und Wehe verantwortlich. Er sendet dann Briefe an alle seine Vasallen, in denen er ihnen aufgibt, binnen einer bestimmten Frist mit ihren Truppen zu erscheinen. Sansadoine verläßt sogleich wieder seinen Hof, um sich mit Corbaran in dessen Hauptstadt Oliferne zu begeben und dort die Sammlung des Heeres abzuwarten. Beim Abschiede übergibt ihm der Sultan sein Banner, um es über Antiochien, das jetzt ihm gehört, zu hissen (LXIX), denn Arquiles

hatte ihm, nach einer früheren Stelle der Conq. (II, LII, S. 199, 1), versprochen, „el que primero le acorriese, que seria su vasallo con Antioca é con todo cuanto habia."

Diese Schilderung dürfte ziemlich derjenigen der Urchanson entsprechen. Da die Graindor-Fassung aber zum Schluß in einigen Szenen über die spanische Quelle hinausgeht und in einer von ihnen, der Rede des Kalifen (v. 1052—1077) mit dem Ano. („quum (Corbaran) licentiam occidendi Christianos accepisset a Calipha, illorum Apostolico — —") übereinstimmt, so müssen wir annehmen, daß der Autor der Conq. an dieser Stelle die Conq.-Fassung nicht vollständig wiedergibt. — Als Chetif-Element und daher als unhistorisch haben wir wohl noch die Teilnahme des Brohadas auszuscheiden. Corbaran war verpflichtet, ihn dem Vater wieder lebend zuzuführen. Er fällt dann aber in der Entscheidungsschlacht vor Antiochien. Die Geschichte findet ihre Fortsetzung in dem hauptsächlichsten der Chetif-Elemente, die der Urchanson gegenüber eine sekundäre Schöpfung sind. Als Corbaran als Besiegter zum Sultan heimkommt, will dieser ihn schwer bestrafen. Er erklärt jedoch, der Sultan wisse nichts von der wilden Tapferkeit der Christen und schlägt vor, einen gefangenen Chetif-Ritter gegen zwei Türken kämpfen zu lassen. Wenn diese als Sieger aus dem Kampfe hervorgingen, wolle er gern die Strafe auf sich nehmen, im anderen Falle jedoch verlange er frei auszugehen. Das Anerbieten wird angenommen und die Türken werden besiegt. — Als Chetif-Element werden die Brohadas-Episoden auch noch dadurch gekennzeichnet, daß weder Robert noch Albert den Brohadas hier wie auch bei der Entscheidungsschlacht vor Antiochien erwähnen.

Robert übergeht die hier zur Behandlung stehende Stelle und führt nur an späterer Stelle eine ähnliche Szene ein, die allerdings alle Elemente der hiesigen enthält. Wir schieben ihn also ganz beiseite und beziehen uns nur auf den Ano. Dessen Bericht ist natürlich zu kurz, als daß wir in ihm alle Einzelheiten wiederfinden könnten; er enthält jedoch:

1. Das Versprechen des Königs von Antiochien, sich dem Hilfebringer zu unterwerfen („— legationem misit, quo sibi suc-

curreret in tempore opportuno —; et, si adjutorium ei impenderet, urbem Antiochiam illi traderet, aut eum maximo munere ditaret".

2. Einen Hinweis auf die durch die Graindor-Fassung überlieferte Rede des Kalifen. S. o. — Vgl. ferner die Ausdrücke: „Calipha, illorum Apostolicus" und „el Califa, que es como apostólico de su ley" (S. 220,2).

Also trotz der Kürze der Schilderung, die der Ano. gibt, finden wir nicht nur sachliche, sondern sogar wörtliche Übereinstimmungen mit der Chanson. — Im Berichte Alberts aber fehlen schon diese beiden Punkte und auch sonst geht die Übereinstimmung nicht über das Maß von starker Ähnlichkeit hinaus, die wir auch für den Bereich von Gesang VII, VIII feststellen können, wo aber, da Robert die Urchanson fast unverkürzt wiedergibt, die Unabhängigkeit von Chanson und Albert leicht nachzuweisen ist.

§ 6. Das Zusammentreffen Corbarans mit seiner Mutter Calabre zu Oliferne.

Conq.: II, LXX—LXXI. — Gesang V, v. 1103—1123. — Ano.: IV, XXXI: Zeile 1: „denuo." — Rob.: O. — Alb.: O.

Conq.: Corbaran begibt sich mit Sansadoine in seine Hauptstadt Oliferne, wo er bei seiner Ankunft von seiner Mutter, der sternkundigen Calabre, begrüßt wird. Er erzählt ihr, daß er zum Oberfeldherrn des zum Entsatze Antiochiens aufgestellten Heeres bestimmt sei. Sie jedoch empfindet nicht im geringsten Freude über die ihrem Sohne zugedachte Auszeichnung, sondern entgegnet ihm tränenden Auges: „Die Zeit ist gekommen, vor der ich mich stets gefürchtet habe. Bis heute bist du geehrt gewesen von aller Welt und alle deine Schritte sind vom Glücke begünstigt gewesen. Ich will bis zum Morgen über diesen Fall nachdenken und dir dann meine Meinung mitteilen."

Corbaran hat Nachts einen schweren Traum: In der Peterskirche zu Rom ertönt ein Donnergetöse, ein gewaltiger Sturmwind erbraust, erhebt sich bis zu den Wolken und nimmt, alles verheerend, seinen Weg über Konstantinopel, Nizäa, Antiochien bis Jerusalem. Dort hört er auf und ein starker Regen fällt nieder. — Auf dem Tor Davids sieht er einen Greif sitzen, der

mit seinen Flügeln das ganze Königreich Jerusalem überdeckt und den alle anderen Vögel anbeten. In den Straßen liegen abgehäutete Kamele. Ein Löwe reißt ihn zu Boden, kann ihn aber wegen seiner guten Rüstung nicht töten; dann kommen 7 starke Schäferhunde, die ihn furchtbar zurichten und für tot liegen lassen. Mit lautem Aufschrei erwacht er.

Die alte Calabre sitzt während dessen auf einem hohen Turm ihres Palastes und sucht aus den Sternen das Schicksal ihres Sohnes zu ergründen. Sie sieht, daß ihm von Seiten der Christen Unglück droht und fällt wie tot nieder. Als sie sich nach einer Weile wieder erhebt, bittet sie Gott, ihr die Wahrheit zu offenbaren, ob der Glaube an ihn oder an Allah der rechte sei. Da sieht sie den Himmel offen und Jesus, Maria und alle Heiligen. — Am nächsten Morgen sucht sie ihren Sohn auf, den sie in tiefem Nachdenken vor der Moschee findet. Er erzählt ihr seinen Traum, den sie folgendermaßen deutet: „Gott, der die Christen über alles liebt, will nicht, daß du gegen sein Volk ziehst. Der Sturmwind bedeutet die heilige Kirche und die Scharen der Kreuzfahrer, die über Kleinasien nach Jerusalem ziehen und den Islam vernichten. Der Greif ist der erste König von Jerusalem, Gottfried oder einer seiner Brüder. Der Löwe, der dich ansprang, ist Gottfried, die 7 Schäferhunde sind 7 Hirten, die das Vieh der Christen hüten; sie werden über dich herfallen und in einer Höhle für tot liegen lassen. Aber Gott wird dir das Leben erhalten und dir deine Sünde nicht anrechnen. — (Deine Ehre wirst du verlieren, der Sultan wird dich zum Tode verurteilen, Gott aber dich durch die Christen befreien lassen.“ Chetif-Element.)

Corbaran ist über die Worte seiner Mutter empört. „Ich sehe wieder, daß Weiber, wenn sie alt werden, den Verstand verlieren und dumme Reden führen. Wenn du noch weiter schwatzst, werde ich dir das Haar abscheeren, dich entkleiden und vor allem Volk durch die Stadt schleifen lassen. — Weinend kehrt die Mutter in ihr Haus zurück, die Stunde verfluchend, da ihr Gott einen solchen Sohn geschenkt. Aber immer noch nicht gibt sie ihn auf, sondern folgt dem Heere, indem sie stets eine halbe Meile hinter ihm Halt macht und ihn täglich zur Umkehr zu be-

wegen sucht. – Sansadoine aber ist inzwischen mit dem Banner des Sultans und mit dem Versprechen der Hilfe zu seinem Vater zurückgekehrt.

Graindor hat diese seine Vorlage furchtbar verstümmelt, man erkennt jedoch bei ihm wieder:

1. die Weissagung auf den Untergang des Heeres (v. 1112 bis 1117),

2. die zornige Antwort Corbarans (v. 1118—1120),

3. die Angabe, daß Calabre dem Heere folgt (v. 1123f.).

Alle anderen Szenen sind an dieser Stelle gefallen, wir finden jedoch in Gesang VII, v. 223 noch einen Hinweis auf die Turmszene:

Puis que me fu conté, en ma plus haute tour.

Der Ano. übergeht diese Ereignisse und mit ihm Robert, da er meist nur die von diesem angegebenen Szenen nach den Angaben seiner zweiten Quelle, der Urchanson, erweitert, aber selten gänzlich neue einführt. — Daß schon die Urchanson von allen diesen Begebenheiten berichtete, wird durch folgende Punkte bewiesen:

1. Sie allein erklären die christenfreundliche Stellung Calabres bei ihrer Anwesenheit im Lager vor Antiochien.

2. Der Ano. weist mit dem Worte „denuo“ auf eine frühere Unterredung zwischen Mutter und Sohn hin. „Mater vero ejusdem Curbaran — denuo venit ad eum.“

3. Robert berichtet an späterer Stelle (VII, IV), daß während der Belagerung Antiochiens durch Corbaran ein von Donner und Blitz begleitetes Unwetter in das türkische Lager einfällt und großen Schaden anrichtet. Er schreibt dann: „ignis de coelo descendens, ira Dei erat; quia vero ab Occidente venerat, Francorum agmina designabat, per quos irae suae animadversionem exercebat.“ Es ist dies eine Parallelszene zu der ähnlichen Szene beim Traume Corbarans und ein Beweis dafür, daß auch dieser der Urchanson nicht unbekannt gewesen ist.

F. Gesang VI.

§ 1. Waffenstillstandsverhandlungen zwischen dem türkischen Emir Amedelis (Magdalis) und Tankred.

Conq. II, LXXII, S. 226, 2 -228, 1.

Ein Emir in der Stadt, Amedelis, will heimlich mit Tankred über einen Waffenstillstand verhandeln. Er läßt sich deshalb einen hohlen Armbrustbolzen anfertigen, steckt in die Höhlung einen Brief und schießt den Bolzen, als er Tankred vorübergehen sieht, auf ihn ab. Dieser, dadurch aufmerksam geworden, findet ihn und probiert so lange an ihm herum, bis er sich öffnet.

Am anderen Morgen vor Sonnenaufgang findet die Zusammenkunft der beiden statt. Amedelis gibt zunächst seiner Verwunderung über die hartnäckige Belagerung Ausdruck. Antiochien sei für 20 Jahre mit Lebensmitteln versehen, außerdem sei es so befestigt, daß die Christen es nie mit Gewalt würden nehmen können. Tankred gibt die Festigkeit der Stadt zu, bestreitet aber die guten Aussichten der Belagerten. Amedelis schlägt darauf vor, bis zum kommenden Frühling Waffenstillstand miteinander zu schließen; dann erst wolle man über den Frieden verhandeln, bei dessen Abschluß jedoch eine Kriegsentschädigung gezahlt werden solle. - Beide kehren zu den Ihren zurück, um ihnen das Ergebnis der Verhandlungen mitzuteilen. Es findet dann im Zelte Gottfrieds ein Kriegsrat statt, in dem man jedoch zu keinem Entschluß kommen kann. Als die Barone dort noch versammelt sind, ertönt in der Stadt plötzlich großer Lärm. Erst am Abend melden armenische Christen, daß Sansadoine aus Persien zurückgekehrt sei und mit ihm Zahadin, ein Verwandter des Sultans, der dessen Banner auf der Burg gehißt habe, zum Zeichen, daß Antiochien nun ihm gehöre, daß zu gleicher Zeit ein Entsatzheer, so groß, wie die Welt es noch nicht gesehen habe, unter Corbaran heranrücke und daß man die Christen von zwei Seiten fassen und zermalmen wolle. — Dies alles erfahren nur Boemond und Tankred von Boten, die heimlich zu ihnen gekommen sind. Jene berichten es dem Kriegsrat, der beschließt, auf der Hut zu sein.

Alle diese Schilderungen sind sowohl in der Graindor-Fassung als auch bei den Historikern gefallen. Der Ano. (IV, XXVIII) berichtet nur noch, daß Sansadoine dem Corbaran, als er heranrückt, entgegenreitet und ihn um Beistand anfleht; da er

auch Sansadoine als Hilfesuchenden nach Persien ziehen läßt (a. a. O.), so setzt die zweite Schilderung voraus, daß er inzwischen nach Antiochien zurückgekehrt ist. Seinen Ritt zu Corbaran berichtet auch die Conq.-Fassung (II, LXXIII, Schluß, S. 235, 2). — Aus alledem geht wieder mit Deutlichkeit hervor, daß der Ano. nur einen Auszug aus der Urchanson gibt, daß er hier einige der ihm als wichtig erscheinenden Abschnitte anführt, die aber bei ihm, da die verbindenden Fäden fehlen, in keinem logischen Zusammenhange stehen.

§ 2. Der Ausfall der Belagerten.

Conq. II, LXXII, S. 228, 1. 2. LXXIII, S. 229, 1. — Gesang VI, v. 79—96. — Ano., Rob., Alb.: 0.

Das Entsatzheer erfährt, daß die Christen gewarnt sind. Corbaran schickt deshalb 2 Boten zu den Belagerten, um ihnen zu raten, ihre Kräfte nicht in nutzlosen Ausfällen zu verbrauchen. Diese ruhen jedoch, müde von der Fahrt, in einer Höhle aus und werden hier von christlichen Hirten getötet. Die Antiochier wissen infolgedessen nicht Bescheid und machen am festgesetzten Tage einen Ausfall. Als sie die Christen schlachtbereit finden, senden sie Amedelis nebst seinem Sohn Valengar zu ihnen und bitten um einen Waffenstillstand für die Dauer eines Monats. Die Barone stimmen zu. Die Türken haben dies aber nur getan, um den Christen allen Argwohn zu benehmen und sie unvorbereitet zu überfallen. Am folgenden Tage findet denn auch ein neuer Ausfall statt; eine christliche Wache sieht die Feinde jedoch und alarmiert das Heer. Sie dringen ins Lager ein, werden aber dank der Tapferkeit Boemonds und Tankreds, die als die ersten auf dem Platze erscheinen, in die Stadt zurückgedrängt. In dem Gedränge, das am Tor entsteht, werden viele gefangen genommen, unter ihnen der Sohn eines Armeniers, des Muferos, der dann, um seinem Sohne die Freiheit wieder zu verschaffen, mit Boemond Verhandlungen anknüpft, die zum Verrate der Stadt führen.

§ 3. Der Verrat der Stadt.

Conq. II, LXXIII, S. 228, 2—235, 1, Zeile 34: las puertas del alcázar; S. 235, 2, von Zeile 26 ab: Una gente de mores. — Schluß. — Gesang VI, v. 97—1095. — Ano. IV, XXIV—XXVII, S. 142,

Zeile 5: vivi evaserunt. — Rob.: V, VIII—XIV. — Alb. IV, XV—XXV.

Der Bericht, den der spanische Anonymus von diesen Ereignissen gibt, ist fast durchweg der Conq.-Fassung entnommen und nur an einzelnen Stellen scheint er von Wilhelm von Tyrus beeinflußt zu sein. Es kommen hier besonders in Betracht:

1. Der Ehebruch der Gemahlin des Muferos mit einem vornehmen Türken. (Conq. S. 231, 1, Zeile 19 v. u.: E cuando llegó. — W. v. Tyrus: V, XVII.)

2. Das Verhör des Muferos durch den mißtrauischen König. (Conq. S. 232, 2, Zeile 7 v. u.: En tanto que. — W. v. Tyrus V, XVIII.).

3. Die vergeblichen Versuche des Muferos, seinen Bruder auf seine Seite zu ziehen. (Conq. S. 233, 1, Zeile 2 v. u.: é su hermano de Muferos. — W. v. Tyrus V, XX.) — Diese Szene war der Urchanson nicht völlig unbekannt, wie der Bericht Graindors (Gesang VI, v. 766—804), des Ano. (XXVII) und Roberts (XIII) zeigt; es wurde aber der Bericht Wilhelms von Tyrus herübergenommen, um durch seine Angaben die ziemlich kahle Schilderung der Chanson zu bereichern.

Die Conq.- und die Graindor-Fassung entsprechen sich nun in so starkem Maße, daß es mir als unnötig erscheint, alle Einzelheiten anzuführen. Ich mache nur auf einige Unterschiede aufmerksam:

Die Graindor-Fassung führt eine Reihe von Szenen an, die die Conq. nicht hat, aber zweifellos nur aus dem Grunde, weil ihr Autor sie als nebensächlich fallen gelassen hat:

1. Der Transport der Strickleitern (v. 510—517).

2. Das Gebet des Foucard l'Orphelin beim Besteigen der Leiter (v. 676—705).

3. Raimond von Toulouse als Führer der Nachhut (v. 877—879).

4. Die Einzelkämpfe des Enguerrand von St. Pol (v. 933—951), des Hungier l'Allemant (957—963) und Gottfrieds von Bouillon (1002—1008).

Andere Szenen sind von Graindor verkürzt oder sonst verschlechtert; ich nenne nur eine einzige: Als der erste Trupp der Ritter die Mauer erstiegen hat, fragt Robert von Flandern:

„Seigneur," ce dist li bers, „franche gent seigneurie,
Quant somes nous cascuns en nostre compaignie?"
— „Trente cinq", dist Robers, li cuens de Normendie.
„Par foi!" ce dist Tangrés, „c'est petite mesnie."
(v. 740—743.)

Die Frage nach der Zahl der Ritter und die Antwort „c'est petite mesnie" gehören hier nicht in den Mund des Grafen von Flandern und Tankreds, sondern des Muferos, wie ein Vergleich mit der Conq. (S. 234, 2, Zeile 3—6) und dem Ano. (xxvi) zeigt.

Der Ano. gibt wieder nur einen Auszug aus dem Berichte der Urchanson; Robert gibt ihn fast wörtlich wieder und bereichert ihn durch Zusätze, die wir fast sämtlich in der Chanson wiederfinden. Er erwähnt:

1. daß der Verräter seinen Sohn den Christen als Geisel überliefert (x, c., vgl. v. 456, 564, 574, 586).

2. daß Foucard l'Orphelin als erster die Leiter besteigt. „Fulcherius, Carnotensis natione, **ceteris audacior** (!), ait: „Ego in nomine Jesu Christi primus ascendam." (xii). An dieser Stelle sind besonders die Worte „ceteris audacior" bemerkenswert. Sie deuten auf den Streit hin, der sich am Fuße der Mauer abspielt, als keiner Lust bezeigt, als erster das Wagnis zu unternehmen. (v. 558—707).

Die übrigen Zusätze übergehe ich und bemerke nur, daß die Angabe Roberts (xiii), daß zwei Brüder des Verräters bei der Einnahme Antiochiens den Tod gefunden hätten, gegenüber der des Ano. (xxvii) und der Chanson (v. 766—804), die nur einen einzigen kennen, als eine Verschlechterung aufgefaßt werden muß, für die die Urchanson keinen Anhalt bot.

Der Bericht Alberts kommt an Ausführlichkeit dem der Conq.- und Graindor-Fassung fast gleich; wir finden deshalb zwischen beiden auch eine ganze Reihe von Übereinstimmungen, die allerdings nie das Maß einer starken Ähnlichkeit überschreiten. Dazu fehlen bei ihm Elemente, die einen unentbehrlichen Bestandteil der Schilderung der Chanson bilden, wie der Widerspruch Raimonds von Toulouse im Kriegsrat, der Waffenstillstand und die Träume Boemonds und des Muferos. Alles das berechtigt uns

schon zu dem Schluß, daß ein unmittelbares Verhältnis zwischen der Chanson und Albert und damit auch zwischen der Urchanson und dem Ur-Albert nicht besteht und daß ihre starke Ähnlichkeit dadurch zu erklären ist, daß sie aus ein und derselben Quelle schöpfen, aus der in Liederform umgehenden mündlichen Überlieferung. Es wird dies aber auch noch bewiesen durch die verschiedene Rolle, die diese Quellen einem türkischen Renegaten Boemond, der nach seinem Taufpaten Boemond von Tarent diesen Namen angenommen hat, zuweisen. Nach der Conq. (S. 232,2, Zeile 10 v. u.: „su hijo, á quien el príncipe Boymonte habia puesto nombre Boymonte, así como á él; que el padre non quiso que otro nombre le llamasen.") ist er identisch mit dem Sohne des Verräters, nach Albert (III, LXI, G. A.) hingegen ist er schon lange vor diesen Ereignissen aufgetreten und ist eine ganz andere Persönlichkeit. — Chanson und Albert haben also nichts miteinander zu tun und nur an einer Stelle (IV, XVI, B.) nimmt letzter auf die Überlieferung der ersteren mit wenigen Worten und nur ganz nebenbei Bezug.

§ 4. Die feige Flucht des Grafen Etienne von Blois.

Conq. II, LXXIII, S. 229,2. — Gesang IV, v. 188—233. — Ano.: IV, XXXVII, Zeile 1—3. — Rob.: VI, XV, E. — Alb.: IV, XIII. A.

In den Bericht über diese Ereignisse ist die feige Flucht des Grafen von Blois eingeschoben. Die Conq. berichtet darüber: Mufero teilt Boemond aus Dank für die Freilassung seines Sohnes mit, daß Corbaran mit dem Entsatzheer heranrückt. Dieser beruft darauf einen Kriegsrat und hier beschließt man, alle Armen und Kranken zu Baudouin nach Edessa zu schicken. Doch wer soll den Transport geleiten? — Da erbietet sich der Graf von Blois, den ein panischer Schrecken befallen hat, bis Alexandrette ihr Führer zu sein, dann das Heer der Feinde zu beobachten und Kunde zu schicken. Die Barone wollen ihm nicht erlauben, sich vom Heere zu entfernen, da sie seine wirkliche Gesinnung kennen, Gottfried aber setzt seinen Antrag durch, indem er sagt, der Graf sei krank und es sei besser, wenn er sein Leiden an einem passenderen Orte ausheile als im Lager vor Antiochien. — In Alexandrette will er fliehen, aber seine Freunde überreden ihn,

erst die Feinde zu beobachten und dann mit der Meldung zum Lager zurückzukehren.

Die Graindor-Fassung gibt die meisten dieser Einzelheiten ganz gut wieder, es fehlt aber der Transport der Armen und Kranken nach Edessa und nur in einigen Versen findet man noch die Reste dieser Szene:

Al conte Estevenon font la biere aprester,
A douze des plus povres de l'ost se fist porter,
— — — — — — — — — —
Et tous les douze povres fist avec lui errer. (v. 226f., 234.)

Der Ano. und Robert geben wiederum nur einen Auszug aus der Urchanson, den sie erst später bei der Flucht der Strickläufer anführen und nur mit dem Ausdrucke „priusquam Antiochia esset capta" in den richtigen Zusammenhang setzen. Der Bericht Alberts ist nur sehr ähnlich.

§ 5. Der Tod des Königs Arquiles.

Conq. II, LXXIII, S. 235,1; Zeile 34: Cuando el rey — 235,2, Zeile 26: mucho por ellas. — Gesang VI, v. 1071—1079; Bd. II, S. 275, Anm. 2. — Ano. IV, XXVII, S. 142. — Rob.: VI, III. — Alb. IV, XXVI.

Conq.: Arquiles rafft, als er alles verloren sieht, seine Schätze zusammen und verläßt mit 50 Begleitern durch ein Ausfallpförtchen die Stadt. Bis zum Abend dauert die Flucht; dann verbergen sie sich erschöpft in zwei Höhlen, die etwas abseits vom Wege liegen. Eine Schar Armenier, die mit Lebensmitteln zum Lager vor Antiochien zieht, kommt des Wegs und macht vor der Höhle Halt, um zu rasten. Unter ihnen befinden sich auch einige Syrier, die türkisch sprechen. Als der König das hört, schickt er einen seiner Leute vor, der erkunden soll, mit wem man es zu tun habe; dieser wird gefangen genommen und verrät, in dem Glauben, dadurch sein Leben zu retten, die beiden Schlupfwinkel. In Begleitung christlicher Hirten dringen die Armenier in die Höhlen ein und töten alle. Der greise König, der auf den Knien um Schonung bittet, wird niedergestoßen und sein Haupt nebst Wehrgehenk zu Boemond gebracht.

Graindor hat diese Schilderung stark verderbt. Zunächst setzt

er die Flucht des Königs in einen ganz anderen Zusammenhang: sie findet nicht schon, was historisch richtig ist, unmittelbar nach der Einnahme der Stadt, sondern erst nach der Niederlage Corbarans statt. Auch sonst ist die Übereinstimmung nicht sehr groß. Der König wird z. B. nicht in der Höhle getötet, sondern

Vint a une fontaine desous deus oliviés,
Iluec tourna li rois si i but ses destriers.
Quant il se dut torner sor son corant destrier,
Uns Surïens i vint corans tos eslaisiés,
A une grant gisarme li a le chief trencié.

Es ist möglich, daß bei dieser Umänderung eine ähnliche Szene der Chanson (Gesang V, v. 819f.) eingewirkt hat. Jedenfalls gehört die Schilderung der Conq. sicher der Conq.-Fassung zu, da die Höhle ein auch sonst (F. § 2) in ihr bezeugtes Element ist.

§ 6. Die ersten Maßnahmen nach der Einnahme der Stadt.

Conq. II, LXXIV—LXXV. — Gesang VI: O. — Ano.: IV, XXXIII Schluß. — Rob.: O. Alb.: IV, XXX.

Von drei Seiten droht den Christen Gefahr:

1. Vom Kastell Boemonds. — Es wird, da man es doch nicht wird halten können, zerstört.

2. Von der großen Brücke her. — Man besetzt daher das vor dieser liegende Kastell des Raimond von Toulouse mit mehr Leuten.

3. Von der Burg der Stadt, Mal-Voisin (Mal-Vecino), die noch von einer türkischen Besatzung gehalten wird. — Man schließt sie durch einen Graben ab und errichtet feste Türme, die man besonders mit Bogenschützen besetzt.

Außerdem schafft man, um eine längere Belagerung aushalten zu können, Lebensmittel in die ausgehungerte Stadt und sendet Kundschafter aus.

§ 7. Die Belagerung von Edessa.

Conq. II, LXXVI. — Gesang VI, 1—63. — Ano.: O. — Rob.: O. — Alb. IV, X—XII.

Corbaran bricht mit seinem Heere auf; unterwegs gibt er dem Sohne des Sultans den Rat, sich erst vor Edessa zu legen und es zu nehmen, da das christliche Heer vor Antiochien doch nirgends-

hin entkommen könne. Ein zweitägiger Sturm gegen die festen Mauern von Edessa ist aber ohne Erfolg. Baudouin hatte, als er vom Heranrücken des türkischen Heeres hörte, den Kaiser Alexius und ebenso das Kreuzheer um Hilfe gebeten. Der Kaiser sendet ihm 3000 Reiter zu. Da diese aber die Stadt schon eingeschlossen finden, müssen sie bis auf 500 Mann, die sich durch die Reihen der Belagerer zur Nachtzeit durchschleichen, umkehren. Auch vor Antiochien hat man beschlossen, ein Hilfskorps zu schicken, die Absendung unterbleibt aber, da man gerade in diesen Tagen die Stadt nimmt. — Corbaran macht unterdes in der Belagerung keine Fortschritte. Daher rät ihm der kriegserfahrene Soliman von Nizäa, erst Antiochien, von dessen Fall sie noch nichts wissen, zu entsetzen und auf dem Rückwege Edessa zu nehmen, das ihm dann rettungslos verfallen wäre. Corbaran schenkt diesem Rate Gehör und bricht nach Antiochien auf.

Graindor berichtet zunächst, daß Corbaran durch einen Boten Baudouin auffordert, Muhamedaner zu werden. Dieser schickt ihn in reicher Gewandung zurück und verspricht freien Durchzug für das türkische Heer. Corbaran ist jedoch damit nicht zufrieden und schließt Edessa ein. — Diese Sendung des Boten und seine Behandlung durch Baudouin ist unhistorisch und die Szenen sind an sich nichts als die Wiederholung ähnlicher ihrer Art, die sonst in der Chanson belegt sind. (Gesang V, v. 367—369, VI, v. 140—149.) — Abweichend von der Conq.-Fassung berichtet Graindor (v. 30–34) dann noch, daß auch das Kreuzheer Hilfe bringt und daß Sansadoine statt Soliman den Rat gibt, erst nach Antiochien zu ziehen (v. 40—44).

§ 8. Die Eroberung des Brückenkopfes am Pont de Fer.

Conq. II, LXXVI, S. 237,2, Zeile 18 v. u.: Desque esto — Schluß. — Gesang VI: O. — Ano. IV, XXIX, Zeile 1—4. — Rob.: O. — Alb.: O.

Conq.-Fassung und Ano. berichten von der Gefangennahme des Kommandanten, doch ist der Bericht der Chanson viel ausführlicher.

Ano.: „nemo evasit nisi dominus illorum, quem invenimus ligatum in vinculis ferreis, facto majore bello.“

Conq.: — „ninguno no escapó á vida sino el alcaide solo, que

prendieron é trujéronlo ante Corvalan; é él, por darle mayor pena, non lo quiso matar, mas mandó hincar un palo en medio de la hueste, é fizolo allí atar é desnudar dél todo, é untarlo con miel porque posasen en él las moscas é que le mordiesen; é demás desto, mandó poner un azote cerca del, porque cuantos lo veniesen á ver le diesen sendas feridas; é non le daban ninguna cosa á comer. Mas un cristiano de Armenia, que andaba en la hueste, tomaba á hurto de las raciones del pan que le daban por Dios en la hueste, é dábagelas, é muy poca de agua, é desta manera vivia; é así lo tovieron dos dias que estovieron allí, é despues así lo levaban por do quier que iban."

§ 9. Die Ereignisse in Antiochien.

Conq. II, LXXVII, S. 238, 1; bis Zeile 3 v. u.: cada dia.

Der Abschnitt berichtet von den häufigen Ausfällen der Besatzung von Mal-Voisin, vom Streit um die Beute, von der Rückkehr eines Kundschafters, des Droon de Neesle (Dino de Niela), von der Ankunft eines Boten, der die Eroberung des Pont de Fer durch die Türken meldet, und von den Maßnahmen, die die Barone treffen, um eine längere Belagerung aushalten zu können.

§ 10. Die Taufe der Türkinnen.

Conq. II, LXXVII, S. 238. 1; Zeile 3 v. u.: los que hallaban — 238, 2; Zeile 6: enemigos. — Gesang VI, 1087 f.

Alle, die mit Türkinnen in wilder Ehe leben, sollen sie, soweit sie, die Männer, schon in der Heimat verheiratet gewesen sind, wegschicken, im anderen Falle aber sich mit ihnen, nachdem sie die Taufe empfangen haben, verheiraten.

§ 11. Die Meuterei der gemeinen Soldaten in Antiochien.

Conq. II, LXXVII, S. 238, 2, Zeile 6: E despues. — letzte Zeile: ficiéronlo así.

Viele der gemeinen Soldaten, die durch den Fall der Stadt plötzlich in den Besitz eigener Häuser und sonstiger Reichtümer gelangt sind, weigern sich, noch weiter Dienst zu tun. Sie erklären, daß sie nur noch zu den Waffen greifen würden, um ihr Hab und Gut zu verteidigen; für sie sei der Kreuzzug zu Ende. Boemond läßt deshalb durch den König Tafur an mehreren Stellen Feuer anlegen, was sie aus ihren Schlupfwinkeln hervortreibt.

Einige Tage bewachen sie nun den ihnen zugewiesenen Mauerabschnitt, kehren dann aber mißmutig in ihre Behausungen, soweit sie vom Feuer verschont geblieben sind, zurück. Auf Boemonds Rat muß daher der einzige, der bei der Einnahme des Pont de Fer entkommen ist, von den Ereignissen draußen berichten und verkünden, daß Corbaran binnen einem Tage vor den Mauern stehen würde, was die Meuternden zum Gehorsam zurücktreibt.

§ 12. Der Tod des Roger von Barneville (Rogel de Barnavilla.).

Conq. II, LXXVII, S. 239, 1 — 240, 1, Zeile 2 v. u.: que hí llegasen. (Vgl. G. § 3.).

§ 13. Ein Türke, der bei der Niedermetzelung des Arquiles und seines Gefolges entkommen ist, meldet dem Sansadoine den Tod seines Vaters.

Conq. II, LXXVII, S. 240, 1, Zeile 2 v. u.: é mientra ellos — 240, 2, Zeile 13: él quisiese.

§ 14. Die mißlungene Überrumpelung des Kastells vor der großen Brücke.

Conq. II, LXXVII, S. 240, 2, Zeile 13: En tanto que. — Schluß des Kapitels.

Ein Anführer im Heere Corbarans, Layhas mit Namen, rüstet mit den Waffen, die er Roger und seinen Gefährten abgenommen hat, Leute seines Heeres aus, die des Französischen mächtig sind und sendet sie zum Brückenkastell voran. In rasendem Galopp nähern sie sich diesem, schon von weitem rufend, man solle ihnen um Gotteswillen öffnen, da die Feinde ihnen auf den Fersen folgten. Ihr Plan ist, in das Innere des Kastells zu gelangen und das Tor solange offenzuhalten, bis die fälschlichen Verfolger zur Stelle sind und miteindringen können. Doch Gaston von Bearn und Wilhelm von Montpellier, die in dieser Woche die Wache haben, erkennen noch rechtzeitig den Betrug und stoßen die ersten im schon geöffneten Tor nieder. – Da man jedoch daran zweifelt, das Kastell halten zu können, zieht man die Besatzung in die Stadt zurück und läßt jenes in Flammen aufgehn.

§ 15. Die Feinde versuchen in Antiochien einzudringen, werden aber von Gottfried und Tankred zurückgeschlagen.

Conq. II, LXXVIII. — Ano. IV, XXXIII. Anfang (?).

§ 6, 9, 11, 13, 14, 15 sind in keiner anderen Quelle außer der Conq. belegt. Sie stammen aber doch aus der Conq.-Fassung unserer Chanson, wie folgende Punkte zeigen:

1. Sowohl die vorher geschilderten Ereignisse, von der Ankunft vor Antiochien an bis zur Eroberung dieser Stadt, wie auch die folgenden, vom Beginne der Belagerung durch Corbaran bis zu dessen Besiegung, sind bis auf einzelne der provenzalischen Chanson oder Wilhelm von Tyrus entlehnte Szenen dieser Quelle entnommen.

2. Einige eingestreute Szenen finden wir in der Graindor-Fassung (§ 7, 10) und beim Ano. (§ 8) wieder, aber in Werken, deren unmittelbares Verhältnis zur Urchanson erwiesen ist.

3. In anderen Schilderungen werden Fäden wiederaufgenommen, die in den Szenen, welche zur Conq.-Fassung gehören, angesponnen sind.

a) § 9 berichtet von der Rückkehr des als Kundschafter nach Edessa geschickten Droon de Néele. (Vgl. Conq. II. LXXV, Schluß; LXXVI, S. 237,1, Zeile 13. v. u.)

b) § 13. Vgl. dort.

G. Gesang VII.

In den Gesängen VII, VIII zeigen die Berichte der Conq.- und Graindor-Fassungen einerseits, Roberts andererseits fast stets die gleiche Länge. Dies hat seinen Grund darin, daß Robert hier fast ausschließlich seiner zweiten Vorlage, der Urchanson, folgt und den Ano. fast ganz beiseite schiebt, da er nicht mehr in dem Maße zusammenfaßt wie bisher und an Ausführlichkeit der Urchanson nahekommt. Zu bemerken ist jedoch, daß Robert in der Auswahl und Zahl der Szenen sich in der Hauptsache auf die vom Ano. berichteten beschränkt.

§ 1. Angaben über den Zeitpunkt der Eroberung von Antiochien.

Gesang VII, v. 1—27. — Ano.: IV, XXIX. — Rob.: VI, II. B. — Alb. IV, XXIX. F.

Antioche fu prise un merquedi au soir,
El demain au jeudi fu ens tout lor avoir (v. 1f.).

Am folgenden Tage, „un venredi matin“ (v. 9), macht die Besatzung von Mal Voisin einen Ausfall und „à un jour' (v. 27) kommt das Entsatzheer vor der Stadt an. Gemeint ist mit dieser Angabe wohl der Sonnabend, denn am Tage vor der Einnahme läßt Corbaran dem Könige durch einen Boten melden:

Qu'il avra le secours ainçois tier jour passé. (Gesang VI, v. 421). — Diese Angaben stimmen mit den wirklichen Verhältnissen vollständig überein und sind ein neuer Beweis, daß unsere Chanson in ihrer Entwicklung niemals die Bahn einer versifizierten Fassung verlassen hat. — Die Angaben der Historiker sind durchweg kürzer und es ist eine unnatürliche Annahme, daß die Verse unserer Chanson nach ihnen rekonstruiert wären:

Ano: „Tertia vero die postquam intravimus, eorum praecursores ante civitatem praecurrerunt.“

Rob.: „Quarto nonas junii, Christiani in urbem Antiochiae introierunt.“

Alb.: „— ecce in ipso mane sabbati quod illuxit tertia die postquam urbs capta est, assunt universae barbarae nationes.“

§ 2. Die Ankunft Corbarans vor der Stadt.

Gesang VII, v. 25—62. — Ano. IV, XXIX. Zeile 1. — Rob. VI, VII. — Alb. IV, XXIX.

§ 3. Der Tod des Roger von Barneville.

Conq. II, LXXVII, S. 239,1 — 240,1, Zeile 2 v. u.: que hí llegasen. — Gesang VII, v. 63—107. — Ano.: O. — Rob. VI, VIII. — Alb.: IV, XXIX.

Die Schilderung der Conq. ist an dieser Stelle viel ausführlicher als die der Graindor-Fassung und die Roberts, die wörtlich gleichlauten, und daher einer anderen Quelle, wohl der provenzalischen Chanson, zuzuschreiben.

§ 4. Sansadoine.

Gesang VII, v. 108—116. — Ano.: O. — Rob. VI, IX. — Alb.: O.

§ 5. Corbarans Spott über die Waffen der Christen.

Conq. II, LXXIX, S. 242,1, Zeile 1—13: para siempre jamás. — Gesang VII, v. 117—132. — Ano.: IV, XXX, Zeile 1—9. — Rob.: VI, X. — Alb.: O.

§ 6. Streit Corbarans und Sansadoines um den Besitz der Burg Mal-Voisin.

Conq. II, LXXIX, S. 241,2. — Gesang VII: 0. — Ano.: IV, XXVIII. Schluß. — Rob.: 0. — Alb.: 0.

§ 7. Corbarans Brief in die Heimat.

Conq. II, LXXIX, S. 242,1; Zeile 13: E luego — 35: escribir Corvalan. — Gesang VII, v. 133—162. — Ano.: IV, XXX, Zeile 9 bis Schluß. — Rob.: VI, XI. — Alb.: 0.

Die Conq. entspricht an manchen Stellen nicht wörtlich der Graindor-Fassung und Robert, aber wohl nur infolge einer augenblicklichen Nachlässigkeit ihres Autors. Die Unterschiede sind zu gering, als daß sie zur Annahme einer anderen Quelle berechtigten.

§ 8. Calabres Unterredung mit Corbaran.

Conq. II, LXXIX, S. 242,1; Zeile 35: é estando—Schluß. — Gesang VII, v. 163—239. — Ano. IV, XXXI—XXXII. — Rob.: VI, XII. — Alb.: 0. — Vgl. E. § 6. S. 78,3 oben.

§ 9. Die täglichen Ausfälle der Besatzung von Mal—Voisin.

Gesang VII, v. 240—251. — Ano. IV, XXXVI, S. 148, Zeile 15. — Rob. VI, XIII. — Alb.: 0.

§ 10. Die Hungersnot.

Gesang VII, v. 255—275. — Ano. IV, XXXVI, Schluß. — Rob.: VI, XIII. — Alb.: IV, XXXIV.

Als sehr gutes Beispiel für die Originalität des Ausdruckes auf Seiten der Chanson führe ich folgendes an:

La quisse d'asne crue qui la puet esligier
Soissante sols l'acate, ainc n'i ot mains denier,
Et qui avoir le puet, moult set bien bargignier.
(v. 262—264.)

Rob.: XIV. A.: „Crus asini LX^{ta} solidis comparabatur; et qui emebat dissipator substantiae non aestimabatur".

§ 11. Die Barone veranstalten eine Geldsammlung, um für Robert von Flandern ein Streitroß zu kaufen.

Gesang VII, v. 281—294. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb. IV, LV, A. B.

Der ausführlichen Schilderung der Chanson entsprechen bei

Albert die kurzen und auch nur ähnlichen Worte: „— principem Flandriae — equum quem in die belli ascenderat mendicando eum acquisisse multorum relatione didicimus.“

§ 12. Die Flucht der Strickläufer.

Gesang VII, v. 307—317. — Ano.: IV, XXXIII, S. 146. — Rob.: VI, XIV. D. — Alb.: IV, XXXVII.

§ 13. Die Flucht des Grafen Etienne von Blois.

Gesang VII, v. 318—415. — Ano.: IV, XXXVII. — Rob.: VI, XV—XVI. — Alb. IV, XXXIX, XL. — Vgl. v. 413—415 mit Rob.: XVI, S. 17, E.

§ 14. Der Traum des Priesters.

Gesang VII, v. 418—500. — Ano.: IV, XXXIV. — Rob.: VII, I. Alb.: 0.

Der Bericht Roberts ist zusammengesetzt aus denen des Ano. (Rob. I, A—C) und der Urchanson, welch letztere mit der Graindor-Fassung wörtlich übereinstimmt.

§ 15. Der Traum Peters (des Eremiten).

Gesang VII, v. 500—547. — Ano.: IV, XXXV, XXXVI. — Rob.: VII, II, III. — Alb. IV, XLIII. — Vgl. § 14, Zusatz.

Nach dem Ano. (XXXV) handelt es sich um „quidam peregrinus de nostro exercitu, cui nomen Petrus“ und nach Robert (II D.) um „quidam peregrinus, nomine Petrus“; letzterer folgt also ganz ersterem. Albert macht schon eine genauere Angabe, wenn er spricht von „clericus quidam de terra Provinciae“. Nach der Urchanson hatte die Vision ein Priester Peter aus der Provence, wie Bd. II, S. 299, v. 160, wo von einem „clers Provencials“ und Gesang VII, v. 502, wo von „Pierres li bons hermites“ die Rede ist, zeigen. Das „li bons hermites“ ist einfach eine von Graindor in die Chanson hineingebrachte Verschlechterung, die sich aus der überragenden Bedeutung des Eremiten erklärt und für die es heißen müßte „Pierres li Provencials“.

§ 16. Das Unwetter.

Gesang VII, v. 548—556. — Ano.: IV, XXXVI, Zeile 17ff. — Rob.: VII, IV. A. B. — Alb.: 0.

§ 17. Die täglichen Kämpfe mit den Feinden vor den Mauern und mit der Besatzung von Mal-Voisin.

Gesang VII, v. 557—576. — Ano.: IV, xxxvi, S. 148, Zeile 20 25. — Rob. VII, iv, b. c. — Alb.: IV, xxx.

§ 18. Boemond läßt die Stadt anzünden, um die Säumigen aus ihren Schlupfwinkeln herauszutreiben.

Gesang VII, v. 577—590. — Ano.: IV, xxxvi, S. 148, Zeile 1—11. — Rob. VII, iv. d. e. — Alb.: 0.

§ 19. Die Barone fordern Corbaran durch Peter den Eremiten und Herluin zu einem Zweikampf heraus, um durch diesen den ganzen Krieg zu entscheiden.

Conq. II, xcix. — Gesang VII, v. 591—713. — Ano. IV, xxxviii. — Rob. VII, v—vii. — Alb. IV, xliv—xlvi.

Nach der Chanson sendet man Peter und Herluin und gibt ihnen, da sie des Türkischen nicht mächtig sind, einen Dolmetscher mit:

Si menrés avoec vous un nostre latinier,
Qui sache lor raison entendre et renonchier (v. 624f.).

Dieser Dolmetscher wird dann nicht weiter erwähnt, da nach diesen Worten seine Mitwirkung bei der Verhandlung selbstverständlich ist. — Der Ano. schreibt: „Porro statuerunt omnes majores nostri consilium, quatinus nuntium mitterent ad inimicos Christi Turcos, qui per aliquem interpretem interrogaret eos, invenerunt quosdam viros, Petrum scilicet Eremitam et Herluinum — —. Fertur Herluinus utramque scisse linguam, fuitque interpres Petro Eremitae."

Der Bericht Roberts stellt sich nun in diesem Punkte wiederum dar als eine Zusammensetzung aus dem der Chanson und des Ano. Nach der Chanson berichtet er: „tandem duo inventi sunt, Herluinus et Petrus Heremita. Hi cum interprete iter suum ad Turcorum castra direxerunt." (v. a.) Nachdem sie sich ihres Auftrages entledigt haben, heißt es: „His dictis sermonis mediator conticuit" (v. e.) Dann aber wird er inkonsequent, indem er nach dem Ano. hinzusetzt: „ – Herluinus, qui illorum noverat linguam, subjecit et ait:" (vii. c.) — In der Angabe, daß ein Zweikampf vorgeschlagen wurde, geht Robert (v, e.: „determinata pugna") über den Ano. hinaus und folgt der Urchanson.

§ 20. Corbaran spielt mit dem Rouge-Lion Schach.

Conq. II, c. — Gesang VII, v. 714—728. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Raimond von Agiles XII, S. 260. B. — Foucher von Chartres I, XXII, D. — Alb.:

Robert läßt diese Szene fallen, weil er sich meist an den vom Ano. gebotenen Rahmen hält und seine Erzählungen nur nach den Angaben der Urchanson erweitert.

§ 21. Streit zwischen Gottfried von Bouillon und Robert von der Normandie.

Conq. II, CI. — Gesang VII, v. 727—799. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb.: 0.

§ 22. Die Rückkehr der Boten und ihre Meldung. Die Barone beschließen den Kampf.

Gesang VII, v. 800—810. — Ano.: IV, XXXVIII. Schluß. — Rob.: VII, VIII. C. — Alb.: IV, XLVI. D.

§ 23. Boemond erkundet die Stimmung des Volkes.

Gesang VII, v. 811—835. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb.: IV, XLVI F, XLVII. F.

§ 24. du Puy ordnet ein dreitägiges Fasten an. Abhaltung von Prozessionen.

Gesang VII, v. 836—850. Ano. IV, XXXIX, Zeile 1—3. — Rob.: VII, VIII. C. D. — Alb. IV, XLVI. E. F.

§ 25. Die Flucht des provenzalischen Überläufers zu Corbaran.

Conq. II, CIV, Zeile 1—4. — Gesang VII, v. 851—856. — Ano.: 0. — Rob.: VII, IX, S. 828. C. D. — Alb.: 0.

Robert bringt diese Szene nicht in dem richtigen Zusammenhange und deutet an der späteren Stelle nur mit einigen Ausdrücken auf sie hin.

§ 26. Corbaran sendet Amedelis als Kundschafter in die Stadt.

Conq. II, CIV. — Gesang VII, v. 857—873. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Raimond von Agiles: XII, S. 260. B. — Foucher von Chartres: I, XXII, D. — Alb.: 0.

Diese Episode ist nur in den beiden Fassungen der Chanson erhalten, daneben bei Foucher, der mit den Worten „quidam Turcus, nomine Amirdalis — in Antiochia enim conversatus fuerat, in qua esse Francorum sic didicerat“ auf sie Bezug nimmt. Bei

allen dreien sowie bei Raimond ist er es auch, der neben Corbaran stehend dem Auszuge der christlichen Schlachthaufen beiwohnt. Robert überträgt letztere Rolle auf den provenzalischen Überläufer, den er schon früher eingeführt hat, und zwar tut er dies aus demselben Gesichtspunkte heraus, der ihn bei der Abfassung seines ganzen Werkes leitet: sich möglichst an den vom Ano. dargebotenen Rahmen zu halten und eine zu große Reichhaltigkeit zu vermeiden.

§ 27. Die Geschichte vom Esel des Everwin de Creil.

Conq. II, cv. — Gesang VII, v. 874—937. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb.: 0.

Parallelszene zu E. § 1.

§ 28. Die Rückkehr des Amedelis und seine Meldung.

Conq. II, cvi. — Gesang VII, v. 938—954. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Raimond von Agiles xii, S. 260, B. C. — Foucher von Chartres I, xxii, d. — Alb.: 0.

§ 29. Die letzten Vorbereitungen vor dem Kampfe.

Gesang VII, v. 955—972. — Ano.: IV, xxxix, Zeile 1—3. — Rob.: VII, viii. c. d. — Alb.: IV, xlvii. a.

H. Gesang VIII.

§ 1. Da die Barone trotz der Überredungsversuche du Puy's sich weigern, die hl. Lanze zu tragen, muß dieser sich schließlich selbst dazu entschließen.

Conq. II, cix. — Gesang VIII, v. 1—141. — Ano.: IV, xxxix, Zeile 7. — Rob.: VII, viii. e. — Alb.: IV, xlvii. b.

Der Ano. läßt die Szene in ihrer Ausführlichkeit fallen, nimmt aber mit den Worten „Podiensis episcopus, portans secum lanceam Salvatoris" kurz auf sie Bezug. Robert geht in seiner Schilderung nicht über den Ano. hinaus. — Auch nach Albert befand sich die hl. Lanze beim Schlachthaufen du Puys, doch lassen schon seine wenigen Zeilen den Schluß zu, daß der Ur-Albert nichts von den Überredungsversuchen des Bischofs berichtet hat.

§ 2. Raimond von Toulouse bleibt als Wächter gegen die Besatzung von Mal-Voisin in der Stadt zurück.

Gesang VIII, v. 142—169. — Ano.: IV, xxxix, Zeile 8f. — Rob.: VII, viii. e. — Alb. IV, xlviii, a.

§ 3. Als alle sich voll Furcht weigern, zuerst die Stadt zu verlassen, entschließt sich schließlich Hugo der Große dazu.

Conq. II, CXII. — Gesang VIII, 170—193. — Ano. IV, XXXIX, Zeile 4. — Rob. VII, VIII. D. — Alb.: IV, XLVII, A.

Ano.: „In prima acie, in prima videlicet capite (!), fuit Hugo Magnus."

Rob.: „— acies constituuntur, et quae prius, quae posterius irent (!) ordinantur."

§ 4. Aufzählung der ausrückenden Schlachthaufen[1]).

Conq. II, CXIII—CXXVI. — Gesang VIII, v. 194—505. — Ano.: IV, XXXIX, Zeile 4—12. — Rob.: VII, VIII, E. A. — Raimond von Agiles XII. — Foucher von Chartres I, XXII, XXIII. — Alb.: IV, XLVII, A.-F.

Die Conq.- und die Graindor-Fassung kennen 13 Schlachthaufen:

1. Yugo Lomaines (Huon le Maine).
2. Ruberte de Flándes (Robers de Flandres).
3. Ruberte de Normandía (Robers de Normandie).
4. El duque Gudufre (Godefrois de Buillon).
5. Tranquer (Tangrés).
6. Boymonte (Buiemont).
7. Los hombres viejos de gran edad (Li viel home d'aé).
8. Gualter de Domarte el Deleitoso, don Yugo de San Polo, don Jarran el Varon (Gautier de Doméart, Bernars li delitous, Hues de Saint Pol et Enguerans li ber).
9. de Puy (du Puy).
10. Pedro Dastanor, Rinalte de Torres (Pieres d'Estaenor, Rainars de Tors).
11. La clerecia (l'eschiele de clergié).
12. El rey de los tahures, Pedro el Ermitaño (Li rois Tafurs, Pieres li Hermites).
13. Las dueñas (Les dames).

[1]) Wo Herluin (Arloin) in der Conq. neben Amedelis als Interpret auftritt, ist die entsprechende Stelle der provenzalischen Chanson entnommen. (Vgl. Romania XVII, XIX.)

Daß schon die Urchanson diese 13 Haufen gekannt hat, wird bewiesen:

1. Durch den Bericht zweier Schriftsteller, die sie bearbeitet haben.

a) Raimond von Agiles kennt acht Schlachthaufen, den des Grafen von Toulouse, des Bischofs du Puy, Boemonds, Tankreds, Roberts von der Normandie, Gottfrieds, einen der „Francigeni“ und einen der „Burgundiones“. Was mit den beiden letzten gemeint ist, ist nicht klar. Als Schlachthaufen, die aus dem Tore ziehen, nennt er dann die Hugos des Großen, Roberts von Flandern, Roberts von der Normandie, Gottfrieds, du Puys und Boemonds, Raimond bleibt in der Stadt; ergänzen müssen wir aber noch den Tankreds. Damit wären alle Schlachthaufen der Chanson, deren Anführer mächtige Barone sind, aufgezählt und zwar bis auf den Tankreds, der übergangen ist, auch in derselben Reihenfolge. Das sind aber erst 7 an Zahl; Raimond berichtet nun später auch von den Heiligen, die in 5 Scharen an der Schlacht teilnehmen. „Ut vero omnes viri bellatores de civitate progressi sunt, apparuerunt nobis quinque aliae acies inter nos. Etenim, ut jam dictum est, octo acies nostri principes tantum constituerant; et tredecim ordines extra civitatem fuimus.“ (S. 261, B.). Hieraus geht hervor, daß nach seiner Ansicht in Wirklichkeit 8 Schlachthaufen zum Kampfe hinausgezogen sind; und da wir uns unter dem der „Francigeni“ wohl den Hugos des Großen vorstellen müssen, so steht es uns frei, unter dem der „Burgundiones“ einen der anderen kleineren, es kommen besonders Nr. 8 oder 10 in Frage, zu verstehen.

b) Foucher nennt nur die Schlachthaufen der Barone: Hugo Magnus, Robertus comes Normannus, comes Flandriae Robertus, dux Godefridus, episcopus Podiensis, Boemundus. Es fehlt Tankred, aber sicher nur infolge einer Nachlässigkeit Fouchers. Wir haben also wieder einmal 7 an Zahl. Auf die übrigen sechs wird nur Bezug genommen mit den kurzen Worten: „et multi alii minores tamen horum“ (XXII. A.).

2. Durch den Bericht Alberts, der vermöge des Ur-Albert auf eine der Urchanson nahe verwandte Quelle zurückgeht. Er kennt

12 Schlachthaufen. Ausgelassen sind allerdings solche legendarischen Charakters. (Nr. 7, 11, 12, 13), sonst aber stimmen die Namen sogar in denen von Rittern zweiten Ranges überein, ein Beweis dafür, daß diese kleineren Schlachthaufen auch wirklich existiert haben.

a) Hugo Magnus. (= 1.)

b) Robertus comes Flandriae. (= 2) } duabus praefe-

c) Robertus princeps Nortmannorum. (= 3) } runtur aciebus.

d) Episcopus Podiensis. (= 9).

e) Petrus de Stadeneis, Reinardus de Tul, [Warnerus de Greis, Henricus de Ascha, Reinardus de Hamersbach] Walterus de Domedart. = 10. 8.

f) [Comes de Oringis, Reinboldus, Ludowicus de Monzuns usw.] (= 0).

g) Dux Godefridus. (= 4).

h) Tancredus. (= 5).

i, k) Hugo de Sancto Paulo et filius ejus Engilrandus, Thomas de Feria castro usw. — — duas acies regere eliguntur. (= 8).

l) [Gastus de Bederz, Gerardus de Rosselon civitate, Wilhelmus de Montphelir acie una tantum contenti sunt.] (= 0).

m) Boemundus de Sicilia (= 6).

Der Ano. zählt nur die Schlachthaufen der großen Barone auf und läßt die unkriegerischen (Nr. 7, 11, 12, 13.) ganz fallen. Auch die kleineren (Nr. 8, 10) übergeht er zunächst und nimmt auf Nr. 10 erst später, als ihn die Sachlage dazu zwingt, mit den Worten Bezug: „Illic fuit ordinata acies septena, ex acie ducis Godefridi et comitis Nortmanniae, et caput illius fuit comes Rainaldus.“ (S. 151, Zeile 11 f.). Jedenfalls ist es umgekehrt unmöglich, daß Richard der Pilger nach dieser halbversteckten Angabe den Schlachthaufen des Rainars de Tors schon in der Stadt gebildet werden läßt. — Der Ano. spricht, diesen Punkt außer Betracht gelassen, von „sex acies“, in Wirklichkeit aber sind es sieben, da er die Hugos und Roberts von Flandern zu einer einzigen zusammenfaßt, und zwar sind es die in der Urchanson angegebenen, die nach Abzug von Nr. 7, 8, 10—13 übrig bleiben.

Robert folgt in der Angabe der Zahl der Schlachthaufen ganz

dem Ano., da eine vollständige Wiedergabe seiner zweiten Vorlage, der Urchanson, eine ungeheure Erweiterung des Stoffes zur Folge gehabt haben würde, scheint aber mit den Worten „cum Boamundo expeditiores ad bellum pedites fuerunt, et milites qui equos suos, necessitate compulsi, vendiderant.“ (VIII, a.), für die es eine entsprechende Stelle im Ano. nicht gibt, auf die Tafurs (Nr. 12) hinzuweisen.

Nach den beiden Fassungen der Chanson ziehen die Damen mit zur Stadt hinaus, da sie lieber mit ihren Angehörigen in der Schlacht fallen als nachträglich in die Hände der Feinde geraten wollen. Wie in der Schlacht im Tale Gurhenie tragen sie Steine mit sich, um sie gegen die Türken zu schleudern, und Wasserkrüge, um die Durstenden zu erquicken. Diese beiden Angaben sind hier wohl nicht an ihrem Platze, sondern sind nur eine der so häufigen poetisch-schönen aber unhistorischen Wiederholungen, und zwar in diesem Falle nach ähnlichen Szenen, die sich im Tale Gurhenie abgespielt haben. (C. § 2, S. 50, c—S. 51, e.) Dort schleudern die Frauen die Steine in Verzweiflung über den Tod ihrer Angehörigen und in der Defensive, hier sollen sie es in der Offensive tun. Dort holen sie auf besonderen Befehl den von der langen Kampfesarbeit und der Hitze Erschöpften Wasser aus einem benachbarten Flusse, hier bei der letzten Entscheidung, wo noch dazu nach anderen Angaben ein feiner Sprühregen die Kreuzfahrer erquickte, werden sie sich kaum mit einer derartigen Maßregel beschwert haben. — Bei einer rein-historischen Würdigung der Sachlage sind demnach diese Elemente wohl in Abzug zu bringen.

§ 5. Die Predigt du Puys und ihre Wirkung auf die Hörer.

Conq. II, CXXXI. — Gesang VIII, v. 534—563. — Ano.: 0. — Rob.: VII, X. XI. D. — Alb.: 0.

§ 6. Die Enthauptung des provenzalischen Überläufers und der Befehl Corbarans an seinen Schatzmeister, auf ein gegebenes Feuerzeichen hin zu fliehen.

Conq. II, CXXXII. — Gesang VIII, v. 564—583. — Ano.: IV, XXXIX; S. 151, Zeile 6—8. — Rob.: VII, IX. — Alb.: 0.

§ 7. Corbaran will den Zweikampf annehmen. Er sendet Amedelis mit diesem Anerbieten zu den Christen.

Conq. II, CXXXIII. — Gesang VIII, v. 584—603. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Raimond von Agiles XII, S. 260. F. — Foucher von Chartres: I, XXII, S. 349. A.

§ 8. Robert von der Normandie setzt die Abweisung des Anerbietens durch.

Conq. II, CXXXIV. — Gesang VIII, v. 604—656. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Raimond von Agiles: XII, S. 260. F. — Foucher von Chartres: I, XXII, S. 349. A. — Alb.: 0.

§ 9. Corbaran sendet den Rouge-Lion (rey Religion) in der Richtung auf das Meer ab.

Conq. II, CXXXV. — Gesang VIII, v. 657—685. — Ano. IV, XXXIX, S. 151, Zeile 9—11. — Rob. VII, XI, E. — Alb.: XLIX. C.

§ 10. Der Rouge-Lion gerät in Kampf mit dem Schlachthaufen des Rainars de Tors, welch letzterer den Tod findet. Die Türken schleudern griechisches Feuer.

Conq. II, CXXXVI: Zuleman als Begleiter des Rouge-Lion < Wilhelm von Tyrus VI, XX. — Gesang VIII, v. 686—809. — Ano.: IV, XXXIX, S. 151, Zeile 11—14. — Rob. VII, XI, S. 830 E. 831 A. — Alb. IV, XLIX, C. E.

§ 11. du Puy und die Barone bringen den Bedrängten Hilfe. Sie treiben den Rouge-Lion (Zuleman < Wilhelm von Tyrus. — Vgl. § 10) zum Zelte Corbarans zurück, der jetzt in den Kampf eingreift.

Conq. II, CXXXVII. — Gesang VIII, v. 810—850. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb.: 0.

§ 12. Corbaran zieht gegen Boemond. — Die übrigen Schlachthaufen stehen unterdes in heißem Kampfe mit dem Feinde, der sie auf flinken Rossen umschwärmt und mit einem Pfeilhagel überschüttet, aber schnell da zurückweicht, wo die Kreuzfahrer einhauen wollen.

Conq. II, CXXXVIII. — Gesang VIII, v. 851—875. — Ano.: IV, XXXIX, S. 151, Zeile 15—16. — Rob.: VII, XI. A. — Alb.: IV, L—A.

§ 13. Boemond ruft Hugo den Großen zu Hilfe; — der Tod des Odon de Beauvais (Odon de Belvays) wird von seinem Oheim gerächt. — Heldentaten Hugos des Großen und Gottfrieds.

Conq. II, CXXXIX. — Ges. VIII, v. 876—965. — Ano.: 0. — Rob. VII, XII. — Alb. IV, L—A. B.

§ 14. Einzelkampf Roberts von Flandern.

Conq. II, CXL. — Gesang VIII, v. 966—980.

§ 15. Einzelkampf Tankreds.

Conq. II, CXLI. — Gesang VIII: 0.

Diese Szene ist in der Graindor-Fassung gefallen.

§ 16. Einzelkampf Roberts von der Normandie mit Corbaran. Corbaran wird besiegt, aber von seinen Kriegern in sein Zelt gerettet, wo sich sogleich Ärzte um ihn bemühen.

Conq. II, CXLII. — Gesang VIII, v. 981—1015.

§ 17. Corbaran eilt von neuem in den Kampf. — (Gesang VIII, v. 1016—1019.) — Es folgt dann ein wildes Handgemenge, in dem die Christen Sieger bleiben.

Diese Schilderung der Conq.-Fassung hat Graindor fallen lassen.

Conq. II, CXLIII. — Gesang VIII, v. 1016—1019.

§ 18. Brohadas (Barhadin) greift in den Kampf ein.

Conq. II, CXLIV. — Gesang VIII, v. 1020—1036.

Die Brohadas-Szenen sind wohl den Chetif-Elementen zuzurechnen.

§ 19. Gottfried tötet Brohadas im Zweikampf.

Conq. II, CXLV. — Gesang VIII, v. 1037—1051.

§ 20. Corbarans Wehklagen um den Toten.

Conq. II, CXLVI. — Gesang VIII, v. 1052—1066.

§ 21. Rachekampf der Türken. Sie bergen die Leiche des Königssohnes.

Conq. II, CXLVII, CXLVIII. — Gesang VIII, v. 1067—1097.

§ 22. Taten der beiden Ritter von St. Pol. — Amedelis tötet Wilhelm von Senlis.

Conq. II, CXLIX. — Gesang VIII, v. 1097—1120.

§ 23. Taten der Tafurs und Peters des Eremiten. Die Frauen reichen den Durstenden Wasser und schleudern Steine auf den Feind.

Conq. II, CL. — Gesang VIII, v. 1121—1170. — Vgl. H. § 4.

§ 24. Aufzählung der christlichen Helden.

Conq. II, CLI. — Gesang VIII, v. 1171—1210.

§ 25. Aufzählung der neunzig heidnischen Könige, die am Kampfe teilnehmen.

Conq. II, CLII. — Gesang VIII, v. 1211—1227.

§ 26. Einzelkämpfe. Robert von der Normandie tötet den Rouge-Lion, Gottfried den Soliman, Hugo der Große den Sansadoine. — Rachekampf der Türken.

Conq. II, CLIII. — Gesang VIII, v. 1228—1251.

Alle Szenen von § 14—24, § 26 sind bei keinem Historiker belegt, aber gleichwohl in der Urchanson enthalten gewesen. Sie bringen nur eine Reihe von Einzelkämpfen und deshalb hat der Ano. und nach ihm Robert der Mönch sie fallen lassen. — Ebenso § 28, 31.

§ 27. In der höchsten Not erscheinen die Heiligen. Die Türken wenden sich zur Flucht und werden von den Christen verfolgt.

Conq. II, CLIV, — Gesang VIII, v. 1252—1279. — Ano.: IV, XXXIX, S. 151, Zeile 16—20. — Robert: VII, XIII, XIV, A, B, C, D. — Raimond von Agiles, XII, S. 261. B, C, D. — Alb.: 0.

§ 28. Heldenkampf des Hungier l'Allemand. (Guiger el aleman.)

Conq. II, CLV. — Gesang VIII, v. 1280—1306.

§ 29. Der Kämmerer Corbarans flieht auf das verabredete Feuerzeichen mit dem Kriegsschatz; dieser wird ihm jedoch auf der Flucht von den eingeborenen Christen abgenommen.

Conq. II, CLIX. — Gesang VIII, v. 1307—1324. — Ano.: IV, XXXIX, Zeile 21—23. — Rob.: VII, XIV, C. D. E.

§ 30. Der Tod des Gerard von Melun (Giralte de Molein).

Conq. II, CLX. — Gesang VIII, v. 1325—1352. — Ano.: IV, XXXIX, Zeile 24ff.; — Rob.: VII, XII; XIV, S. 833, A.; XV, S. 833. D. E. — Alb.: 0.

Der Ano. gibt die Situation nur in sehr allgemeinen Ausdrücken wieder; jedoch an einer Stelle findet sich eine wörtliche Übereinstimmung:

Li quens Hues li Maines et Buiemons li ber,
Robers de Normendie o le viaire cler.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Entre l' aive et le mont vont paiens encontrer. (v. 1328—1331.)

„Dux Godefridus et Flandrensis comes et Hugo Magnus equitabant juxta aquam, ubi virtus illorum erat."

§ 31. Gottfried von Bouillon verfolgt die fliehenden Feinde zu weit und wird von ihnen umzingelt. Mit dem Rücken an einen Felsen gelehnt hält er tapfer Stand, ist aber in Gefahr zu unterliegen, als die übrigen, die sein Fehlen bemerkt haben, ihm zu Hilfe kommen.

Conq. II, CLXI–CLXII. — Gesang VIII, v. 1353—1476.

§ 32. Die Rede du Puys nach dem Siege. — Angaben über die Verluste der Feinde.

Conq. II, CLXIII. — Gesang VIII, v. 1477—1508. — Ano.: IV, XL, Zeile 3. — Rob.: VII, XV. A.; XVI. — Alb.: 0.

§ 33. Beschreibung der Beute.

Conq. II, CLXIV. — < Wilhelm von Tyrus VI, XXII. — Gesang VIII, v. 1509—1520. — Ano.: IV, XXXIX. Schluß. — Rob.: VII, XVII. — Raimond von Agiles XII, S. 261, F. — Alb.: IV, LVI. D. E.

§ 34. Die Übergabe der Burg Mal-Voisin an Boemond.

Conq. II, CLXV, CLXVI. — Gesang VIII, v. 1521—1613. — Ano.: IV, XL, Zeile 4ff. — Rob.: VII, XVIII. — Vgl. ferner S. 13, Nr. IV.

I. Die 13. Laissen.

Diese 13. Laissen, die auf den Schluß des Gesang VIII folgen, behandeln den Marsch des Kreuzheeres von Antiochien bis Rames in der Nähe Jerusalems und die Eroberung einer Reihe syrischer Städte, die es auf diesem Marsche berührt. Eine Vergleichung mit den entsprechenden Kapiteln des Ano. (IV, XLI–XLVIII) und des Mönches Robert (VII, XIX–VIII, XXI) ergibt allerdings wenig und zwar aus folgenden Gründen:

1. Der Ano. kürzt die Urchanson wie im Verlauf seines ganzen Werkes so auch hier und Robert geht kaum je über diesen Auszug hinaus. Albert gibt den Ur-Albert ziemlich oder wohl auch gänzlich unverkürzt wieder, und so erklären sich einige fast wörtliche Übereinstimmungen zwischen der Chanson und Albert. Die Chanson (v. 220—231) berichtet z. B., daß, als man in die Nähe von Rames kommt, Gaston von Bearn (Gasses de Beers) mit 20 ihm vertrauten Rittern als Vortrupp gegen die Stadt vorreitet, sie von den Bewohnern verlassen findet, daß er einen Boten zu den Baronen zurücksendet und daß diese sogleich sich auf den

Weg machen und in Rames Quartier nehmen. — Dieselbe Tatsache mit denselben Einzelheiten kennt auch Albert (IV, XLII); es wäre aber wiederum ein Irrtum, hier auf ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden schließen zu wollen; ihre Übereinstimmung erklärt sich vielmehr daraus, daß sowohl der Verfasser der Urchanson als auch der Ur-Albert aus derselben Quelle geschöpft haben, nämlich aus der mündlichen Überlieferung, die, in Liederform umgehend, eine ziemlich feste, wenig schwankende Gestalt hatte. — Der Ano. und Robert fanden in der Urchanson einen Bericht, der dem der Graindor-Fassung entsprach, der Ano. faßt ihn aber (IV. XLVIII, Schluß), und Rob. (VIII, XXI) folgt ihm darin, zum Teil etwas zusammen. So läßt er den Namen des Hauptheldeu fallen, wenn er schreibt: „Denique venimus ad urbem Ramolam, quam Sarraceni dimiserant vacuam, propter metum Francorum.“ Zum Schluß erscheint die Chanson wieder verstümmelt. Ihren Worten:

De çou fisent que sage que bon evesque i misent

entspricht beim Ano. eine ausführliche Schilderung, in der von der Dotierung des neuen Bistums die Rede ist und die mit derjenigen Alberts sehr stark übereinstimmt. („Christianos incolas in ea (sc. civitate Rama) relinquentes, qui terras colerent et justitias facerent, agrorum vinearum fructus redderent.“ (S. 461. B.)

2. Die Graindor-Fassung ist, wie schon die vorige Stelle zeigt, oft stark verstümmelt. Dies zeigt sich in vielen Punkten, von denen ich einige anführe:

a) Es fehlen in ihr einzelne Abschnitte der Urchanson, die der Ano. anführt und nach dem Ur-Albert auch Albert von Aachen; z. B. die Sendung von Boten an den Kaiser von Konstantinopel. (Ano.: IV, XLI, Anfang; Alb.: V, III.) Nach beiden Historikern ist Hugo der Große bei dieser Gesandtschaft, nach Graindor (v. 13) jedoch ist er noch bei dem später erfolgten Tode du Puys anwesend.

b) Einzelne Abschnitte sind nur Anticipationen späterer Stellen, so z. B. die Abschiedsworte du Puys auf seinem Sterbelager (v. 15—20) eine solche von v. 193—199. — (Vgl. Ano. IV, XLI, Schluß; Rob.: VII, XXIII.).

c) Graindor übergeht eine Reihe von Stationen, die das Heer auf dem Marsche macht, wie z. B. Capharda, Caesarea am Farfar-(Ferne-)Fluß, das Tal Sem, Archas, Tortosa, Maraclea, Bethelon, Zebar u. a. m. Er kürzt auch sonst ab. So schildert der Ano. (XLVII. S. 157) die Belagerung Gibels und schreibt erst später (XLVIII), nachdem er noch eine Reihe anderer Ereignisse geschildert hat: „et applicuimus ad civitatem juxta mare quae dicitur Baruth, et inde venimus ad aliam urbem quae dicitur Sagitta; dehinc ad aliam quae vocatur Sur, et de Sur ad Acram civitatem. De Acra venimus ad castrum cui nomen Cayphas, ac deinceps hospitati sumus juxta Caesaream. — Denique venimus ad urbem Ramola.“ – Graindor faßt diese Menge von unbedeutenden Ereignissen und von Stationen in die Verse zusammen:

Vinrent devant Gibel, mais ni arestent mie (!).
N'a Acre ne Assur, mais le trëu en prisrent;
Ne a Sur ne remesent li gent qui Deu servirent.
A Saiete passerent, ne s'atargerent mie,
Vinrent al flum de Rames come preudome et rice.
(v. 215—219.)

Wenn eine Reihe anderer Ereignisse, die die Chanson schildert, wie z. B. die Feuerprobe, welcher der Finder der heiligen Lanze sich unterziehen muß (v. 138—173), oder der Marsch Gottfrieds nach Edessa und seine Rückkehr von dort (v. 46—51; 172—199), beim Ano. und Robert nicht belegt sind, hingegen bei Albert (V, XXXII, C.-E.; XIII—XV, XXV. B.), so hat das seinen Grund darin, daß der Ano. und nach ihm Robert die Feuerprobe als nebensächlich für den Gang der Ereignisse ganz übergehen und an Stelle der Entfernung Gottfrieds, und der übrigen Barone, wie wir hinzusetzen müssen, eine sehr allgemein gehaltene, zusammenfassende Darstellung setzen (Ano. IV, XLI: „Inventum est in concilio quia nondum auderent intrare in paganorum terram, eo quod valde, in aestivo tempore, est arida et inaquosa; ideoque acceperunt terminum attendum ad calendas Novembris. Denique divisi sunt seniores et unusquisque profectus est in terram suam, donec esset terminus eundi.“ — (Rob. VII, XXI, B. C.; VIII, I.).

K. Die Ereignisse von der Ankunft zu Rames (Anfang Juni 1099) bis zur Schlacht bei Askalon (12. August 1099).

Conq. II, CCIII, CCIV; CCLXI—CCLXV. — III, I, VIII, IX, X, XI bis XIII, XVIII, XX—XLVIII, LIII—LX, LXVI—LXXVII. — Graindor-Fassung: 0. — Ano.: IV, XLIX—LV. — Rob.: IX, I—XXIV. — Alb.: V, XLIII—VI, LII.

Alle diese Ereignisse, welche die Ankunft der Christen vor Jerusalem, die fünfwöchige Belagerung und schließliche Einnahme dieser Stadt, sodann noch die Niederlage des egyptischen Heeres bei Askalon betreffen, sind von Graindor fallen gelassen. – Sie gehören der Conq.-Fassung unserer Chanson an:

1. Weil verbindende Fäden zwischen dem bisher behandelten Teile der Chanson und dem zur Behandlung stehenden Abschnitt vorhanden sind. Zu nennen sind besonders die Chetif-Elemente wie die Tafur- und Heiligentraditionen (§ 4, 26).

2. Weil die Berichte des Ano. und Roberts ihm gegenüber weiterhin den Charakter des Auszuges tragen und der Alberts, der den Ur-Albert unverkürzt wiedergibt, ihm sehr ähnlich ist.

3. Weil das letzte Kapitel dieses Abschnittes mit dem letzten des Ano. und Roberts abschließt.

4. Weil Ekkehard von Aura von seinem „libellum", welches die Urchanson ist, schreibt „plurimos populi Dei per triennium in captae Hierusalem laetissima victoria concludens."

Wie schon erwähnt gibt der Ano. einen in Kleinigkeiten abweichenden Auszug; Robert folgt ihm in der Hauptsache und geht nur an einzelnen Stellen über ihn hinaus. Alle diese Zusätze finden wir aber in der Conq. nirgends wieder und so müssen wir annehmen, daß sie nicht der Urchanson entstammen, sondern, soweit sie nicht etwa ohne Grund eingefügt sind, auf den Nachrichten beruhen, die Robert bei seiner in den nächsten Jahren erfolgten Anwesenheit in Jerusalem erhielt und auf die er sich mehrmals beruft. (S. 874, E.—877. A.)

§ 1. Kriegsrat der Barone.

Conq. II, CCIII. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb.: 0

§ 2. Tankred und Robert von Flandern reiten zur Nachtzeit mit einer Schar von Rittern über Emmaus auf Jerusalem zu.

Sie erblicken die Stadt und die heiligen Orte von ferne und kehren nach inbrünstigem Dankgebet zum Heere zurück.

Conq. II, CCIV. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb.: 0.

§ 3. Gottfried, Robert von der Normandie und Robert von Flandern, die sich vom Hauptheer getrennt haben, werden in der Nähe Jerusalems von den Türken angegriffen und nur durch das Eingreifen der anderen gerettet. — Auch die aus der Gefangenschaft heimkehrenden Chetif-Ritter nehmen am Kampfe teil.

Conq. II, CCLXI—CCLIII. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb.: V, XLV?

§ 4. Der Graf von Toulouse ist traurig, daß er nicht an dem Kampfe hat teilnehmen können. Er zieht deshalb nachts heimlich aus und macht in der Nähe von Cäsarea reiche Beute. Über das Tal Nurie und den Fliegenturm (torre de las Moscas) heimkehrend wird er von den feindlichen Besatzungen von Askalon und Cäsarea angegriffen und nur durch das Eingreifen von St. Georg, St. Barbarus, St. Demetrius und St. Dyonis gerettet. St. Georg tötet den Befehlshaber von Askalon mit eigener Hand.

Conq. II, CCLXIV—CCLXV.

§ 5. Peter der Eremit zeigt dem Heere von einer Anhöhe bei Caifas aus Jerusalem und die heiligen Stätten. Dankgebet der Christen.

Conq. III, I.

§ 6. Raimond von Toulouse schlägt die Einteilung der Lebensmittel vor.

Conq. III, VIII.

§ 7. Orbagan, der König von Jerusalem, wird von seinem Sohne Cornomaran zum Ausharren ermahnt.

Conq. III, IX.

§ 8. Gottfried tötet mit einem Bogenschuß drei Weiben. — Lucabel, der Bruder des Königs, prophezeit, daß der Schütze König von Jerusalem werden würde.

Conq. III, X-XI.

§ 9. Die Feinde machen Nachts einen Ausfall, werden aber mit Hilfe der Chetif-Ritter in die Stadt zurückgeworfen. — Vierzehn christliche Ritter werden als Gefangene mitgeschleppt. — Orbagan und Lucabel befestigen die Tore und stellen Belagerungs-

maschinen auf. - Lucabel rät, die Könige des Morgenlandes um Hilfe zu bitten.

Conq. III, XII.

§ 10. Lucabel erklärt Orbagan den Tod der drei Weihen.

Conq. III, XIII.

§ 11. Tod des Aicart von Montmerle (Aicarte de Montemerle).

Conq. III, XVIII. Ano.: IV, XLIX, S. 159, Z. 16—39. — Rob.: IX, IV. — Alb.: 0.

Diese Szene gehört unserer Chanson an. Nach der verlorenen provenzalischen Chanson nahm Aicart noch an der Eroberung Jerusalems teil und rächte sich an dem Wächter des heiligen Grabes für früher erlittene Unbill. — Vgl. Conq. III, XLVIII; Romania XVII, S. 527.

§ 12. Die Christen unternehmen den zweiten Sturm auf die festen Mauern. — Die Tafurs machen eine Bresche, werden aber durch heißes Wasser zurückgetrieben. — Die Barone zerstören die Mauer beim St. Stephanstor an sechs Stellen. Sie führen dann einen Belagerungsturm an die Mauer und werfen von ihm aus eine Leiter auf die Mauerzinne. Als erster erreicht ein flandrischer Ritter namens Walter (Gualter) den Mauerrand, er wird jedoch auf der Stelle getötet „e hobo hí muchos muertos é feridos de los de dentro é de los de fuera." Die Verteidiger zerstören dann die Türme durch griechisches Feuer.

Conq. III, XX. — Ano. IV, XLIX, S. 159, Zeile 11—16. — Rob.: IX, III. — Alb. VI, IX—XI.

Der erste Sturm (Conq. III, VII) ist nach Wilhelm von Tyrus VIII, V geschildert.

§ 13. Tankred besiegt den König Garcia, der Jerusalem zu Hilfe kommen will, und nimmt ihn gefangen. — Gracia tritt zum Christentum über. Aus Rache dafür läßt Orbagan die 14 gefangenen Ritter in den Kerker werfen.

Conq. III, XXI—XXIII.

§ 14. Lucabel gibt seinem Bruder den Rat, sich mit Hilfegesuchen an die Könige des Morgenlandes und den Sultan von Persien zu wenden. — Cornomaran läßt die Bittbriefe ausfertigen und hängt sie hundert Brieftauben um. — Garcia erblickt die

Tauben und erklärt den Baronen den Sachverhalt. Diese schießen sie sämtlich herunter außer dreien. Als sie jedoch ihre Jagdfalken fliegen lassen, verkriechen sich die geängstigten Tiere im Gebüsch auf dem Ölberge und werden gefangen. Der Bischof von Matran, der arabisch versteht, liest die drei Briefe, die sämtlich an den König Abraham gerichtet sind, den Baronen vor und stellt dafür andere aus, in denen er von den guten Aussichten der Belagerten spricht und den König auffordert, daheim zu bleiben und auf sein eigenes Land Acht zu geben. Abraham erhält die gefälschten Briefe und schickt die drei Tauben mit Schreiben zurück, daß er gleichwohl in sieben Monaten Hilfe bringen würde. — Auf den Rat Garcias haben die Barone Wachen ausgestellt. Als diese die Tauben erblicken, lassen sie die Falken fliegen. Die Tauben verkriechen sich im christlichen Lager und werden ergriffen. Es werden ihnen wiederum gefälschte Briefe umgehängt, des Inhalts, daß sie auf Entsatz nicht zu rechnen hätten. Diese Nachricht versetzt die Belagerten in Schreck und Trauer.

Conq. III, XXIV—XXIX.

§ 15. Dritter Sturm der Christen. — In zehn Kolonnen, der König Tafur mit seinen Leuten voran, greifen sie die Stadt an, werden aber zurückgeschlagen und ihr Sturmgerät durch griechisches Feuer zerstört.

Conq, III, XXX, XXXI, S. 338,1. Mitte.

§ 16. Gontier d'Aire (Gutierre Daria) kämpft auf der Höhe der Mauer. Er stürzt zwei heidnische Könige von ihr herunter, die von den Baronen zu Gefangenen gemacht werden. Er selbst jedoch gerät nebst einem anderen Ritter in die Gefangenschaft der Feinde, wird dann aber nebst den übrigen 14 Gefangenen gegen die beiden gefangenen Könige ausgewechselt.

Conq. III, XXXI, S. 338,1, Mitte; XXXII.

§ 17. Cornomaran verläßt zur Nachtzeit die Stadt, um Hilfe zu holen. Seine Begleiter fallen jedoch unter den Schwertern der Christen und nur er entkommt, wird aber von Gottfried hitzig verfolgt. — Auf seiner Flucht stößt er zufällig auf Baudouin von Edessa, der zum Heere vor Jerusalem zieht. Baudouin verfolgt ihn, muß sich dann aber mit seinen Mannen, als ein heidnischer

König Arquinals mit 7000 Mann zu Hilfe kommt, in ein altes Kastell zurückziehen, wo ihn Gottfried entsetzt.

Conq. III, XXXIII–XXXVI.

§ 18. Cornomaran langt in Khorassan (Sormazana) beim Sultan an, der gerade außerhalb der Stadt Hof hält. (Vgl. Gesang V, v. 700—704.) Der Sultan sagt ihm seine Hilfe zu.

Conq. III. XXXVII.

§ 19. Der Bischof von Matran hat eine Vision, in der er einen Einsiedler in einer Höhle auf dem Ölberge erblickt. Nach langem vergeblichen Suchen findet man diesen. In längerer Predigt erklärt er ihnen, es sei Gottes Wille, daß sie Jerusalem eroberten und daß die Armen die Stadt zuerst betreten sollten, da Gott nicht auf den Schein sähe. Der König Garcia würde ihnen ein Tal in der Nähe des Kastells Garcias zeigen, wo sie Holz finden würden, aus dem sie ihre Belagerungsmaschinen bauen könnten. — In diesem Augenblicke kommt ein griechischer Sklave gelaufen, der der ägyptischen Gefangenschaft entronnen ist, und meldet, daß ein egyptisches Entsatzheer, bestehend aus berberischen und marokkanischen Truppen, auf dem Marsche nach Jerusalem begriffen sei. — Prozession,

Conq. III, XXXVIII. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb.: VI, II, VII. C. D.; VIII.

§ 20. Die Christen finden in dem vom Einsiedler [1]) bezeichneten Tale 194 gewaltige Baumstämme, die dort schon lange Zeit lagern und bauen aus ihnen Türme und Sturmböcke; „é fizo facer el conde de Tolosa un castiello grande é alto é muy noblemente fecho, con sobrados é con saeteras, é cubierto de cueros crudos porque non lo quemase el fuego, é tirábanle sobre vigas é con carretónes untados con sebo; é los que estaban á la torre del rincon, la cual decian la torre de Tranquer, ficieron otro castillo. E el duque Gudufre é el conde de Flándes é el duque de Normandía ficieron otro.“

Conq. III, XXXIX. — Ano.: IV, L; Zeile 2—4. — Rob.: IX, VI. B. — Alb.: VI, II.

[1]) Vielleicht handelt es sich um den berühmten Hermann vom Ölberge, den auch Ekkehard i. J. 1101 kennen lernte.

Ano.: „Fecerunt duo lignea castra, et alia plura machinamenta. Dux Godefridus suum fecit castrum cum machinis, et Reimundus comes similiter, quibus de loginquis terris attrahebant ligna“.

Rob.: „— proceres a longo terrae spatio ligneas trabes adduci faciebant, quibus turres et machinae fierent, quae civitatem expugnarent. Quibus adductis, dux ducum Godefridus suam turrim construxit. — Econtra venerandus comes Sancti Aegidii consimile castrum statuit.“

§ 21. Nach dem Rate des Einsiedlers (S. 342,2, Mitte) zieht man auch nach Bethlehem, um von dort Weidenruten zu holen, aus denen man Schutzgeflechte für die Belagerungsmaschinen anfertigt (Cap. XXXIX). Der Ano. und Robert übergehen dies, während Albert eine mit der Chanson übereinstimmende Schilderung gibt (VI, III). — Conq.-Fassung (XXXIX) und Albert (VI, X.) berichten auch übereinstimmend vom Bau eines gewaltigen Sturmbockes.

Conq. XXXIX: „é ficieron un carnero, con que derribaban las torres é los muros é la peñas.“

§ 22. Da die Stadt auf der Seite, wo man bis jetzt gelagert hat, sehr fest ist, baut man Nachts alle Kastelle ab und schafft sie nebst den Belagerungsmaschinen auf die weniger feste Nordseite, wo man sie bis zum Morgengrauen wiederaufbaut.

Conq. III, XL. — Ano.: IV, L, Zeile 6: Videntes autem — 10: machinam. — Rob.: IX, VI. B. — Alb.: VI, IX?

§ 23. Vierter Sturm. — Die Christen greifen an drei Stellen an, die Tätigkeit des Sturmbockes wird aber dadurch unwirksam gemacht, daß die Belagerten die Mauer an der betreffenden Stelle durch mit Stroh, Heu, Wolle und Baumwolle gefüllte Säcke schützen. — Griechisches Feuer.

Conq. III, XLI. — Ano. IV, L. — Rob.: IX, VI. — Alb.: VI, IX.

§ 24. Fünfter Sturm. — Eine Wurfmaschine der Christen tut den Belagerten großen Schaden; letztere stellen deshalb fünf Hexen auf der Mauer auf, die sie durch ihre Beschwörungen unbrauchbar machen sollen; diese werden aber sämtlich durch Steinwürfe getötet. — Alle Angriffe werden durch die Verwendung des griechischen Feuers vereitelt, sodaß die Kreuzfahrer Abends unverrichteter Sache zu ihren Zelten zurückkehren. – Nur die

Tafurs bleiben unermüdlich beim Werk und brechen während der Nacht eine Bresche in die Mauer.

Conq. III, XLII. — Ano.: IV, L, Zeile 12. — Rob.: IX, VI.

Bei Albert sind die einzelnen Sturmversuche nicht mehr auseinandergehalten; der Ano. widmet dem vierten und fünften von ihnen nur die Worte: „Nocte vero ac die, in quarta et quinta feria, mirabiliter aggredimur civitatem ex omni parte."

§ 26. Sechster erfolgreicher Sturm. — Ehe die Christen am frühen Morgen den Kampf beginnen, erscheint auf der Höhe des Ölbergs ein allen unbekannter Ritter und macht ihnen mit glänzendem Schilde Zeichen, daß sie angreifen sollten. (Gipfelpunkt der Heiligentradition. Vgl. S. 106,1.) Gottfried läßt sogleich einen Turm an die Mauer führen, die die Türken wiederum durch herabgelassene Strohsäcke und Schutzgeflechte aus Weidenzweigen zu schützen suchen. Die Christen schneiden jedoch die Halteseile durch und ziehen zwei Weidengeflechte auf den Turm, während sie die Säcke in Brand setzen. Der aufsteigende Rauch beißt den Verteidigern in den Augen und zwingt sie für einen Augenblick ihren Posten zu verlassen. Diese günstige Gelegenheit benutzen dieAngreifer; schnell entschlossen werfen sie die beiden erbeuteten Weidengeflechte vom Turm aus auf den Mauerrand und benutzen sie als Brücke. Zu gleicher Zeit dringen die Tafurs unter Führung des Thomas von Marle (Tomas de Merle), der seit kurzem Lehnsmann des Königs Tafur ist, durch die Bresche ein. Er stürzt sofort auf die Mauer und haut auf die Feinde ein, wird aber durch eine Amazone niedergeschlagen und nur durch das Eingreifen seiner Gefährten gerettet. Jetzt stürzen sich alle in die Stadt und ein schreckliches Morden beginnt. „E esto fué viérnes á hora de nona, derechamente en aquella hora en que nuestro Señor Jesucristo fué puesto en la cruz é sufrió la pasion por nosotros". (XLIV; Vgl. Ano. IV, L, Anfang von Absatz 2.) — Weder der Graf von Toulouse, der auf der Seite des Berges Zion kämpft, noch auch die ihm gegenüber stehenden Türken wissen schon etwas von den Ereignissen und werden erst durch den Lärm und das Geschrei darauf aufmerksam gemacht. Auch er dringt jetzt ein. (Vgl. Conq. XLV; Ano. IV, L, Schluß von Absatz 2). Zehntausend

Türken werden im Tempel niedergehauen und so furchtbar ist das Gemetzel, „que corria la sangre por las calles," „que no podian andar sino por sangre„(XLV; Vgl. Ano. IV, L, Mitte von Absatz 2).

Conq. III, XLIII—XLVII. — Ano.: IV, L, Schluß von Absatz 1, Absatz 2. — Rob.: IX, VI c. VII. — Alb.: VI, XIX—XXIV.

Wegen Conq. III, XLVIII vgl. § 10.

§ 27. Orbagan übergibt den Turm Davids dem Grafen von Toulouse gegen das Versprechen freien Abzuges nach Askalon.

Conq. III, LIII. — Ano.: IV, L, Anfang von Absatz 3. — Rob.: IX, VIII. — Alb.: VI, XXVIII.

n **28.** Gottfried wird, nachdem Robert von Flandern, Robert von der Normandie, Raimond von Toulouse und Baudouin von Boulogne-Edessa die Würde ausgeschlagen haben und nachdem eine feierliche Prozession nach den heiligen Stätten stattgefunden hat, zum Könige von Jerusalem gewählt.

Die Zugehörigkeit zu unserer Chanson wird besonders durch die Worte bewiesen, mit denen der Graf von Flandern seine Weigerung begründet: „Señor, non lo faré, porque cuando me partí de Flándes juré á la condesa Clemenza, mi mujer, que cuando hobiese fecho oracion en el templo de Hierusalen, que luego me tornaria sin tardanza; é por ende, non puedo quedar en esta tierra si perjuro no quiero ser; mas agora plugiese á Dios que fuese en mi casa, que yo vos digo que non tornaria aquí por cuanto tesoro hay en Roma." (S. 350,2) — Vgl. dazu Gesang I, v. 900—917; Gesang VI, v. 628—634.

Conq. III, LIV, S. 350,2, Zeile 10: E desta manera, LV. — Ano.: IV, LI, Zeile 8—10. — Rob. IX, X. — Alb.: VI, XXXIII. E. F

§ 29. Gottfried weigert sich, an dem Orte eine Krone aus Gold oder Silber zu tragen, wo sein Herr und Heiland eine Dornenkrone getragen. Er flicht sich deshalb einen Dornenzweig aus dem Garten Abrahams ums Haupt.

Conq. III, LVI.

§ 30. Die Huldigung der Barone und des Königs Tafur.

Conq. III, LVII.

§ 31. Der Abschied der Barone von König Gottfried.

Conq. III, LVIII. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb. VI, LIII, LIV.

§ 32. Dodaquin von Damaskus wird ohne Erfolg in Tiberias belagert.

Conq. III, LIX.

§ 33. Eine Taube vom Himmel bringt den Baronen in Galiläa die Nachricht, daß Cornomaran mit dem Hilfsheer heranrückt. Sie kehren deshalb nach Jerusalem zum Beistande Gottfrieds zurück.

Conq. III, LX.

§ 34. Abdalla, der Führer des egyptischen Entsatzheeres, sendet einen Boten zu Gottfried mit dem Anerbieten, man solle ihm Palästina lassen, wofür er die Unterhaltung einer Wache von 20 bis 30 Mönchen am heiligen Grabe gestatten wolle. Für den Fall der Weigerung bietet er die Schlacht im Gefilde zwischen Rames und Askalon an (LXVI). — Gottfried schlägt das Anerbieten aus (LXVII). – Ein Massenturnier bringt dem Boten hohe Achtung von der Kriegstüchtigkeit der Christen bei (LXVIII). — Gottfried läßt einen riesenhaften Mohren, den er vor Antiochien gefangen genommen hat, mit Helm und Harnisch bekleiden und spaltet ihn zum großen Schrecken des Boten mit wuchtigem Hiebe bis zum Nabel in zwei Teile. (LIX).

Conq. III, LXVI—LIX.

§ 35. Der Bote meldet nach seiner Rückkehr alles. Als er von dem gewaltigen Streich Gottfrieds erzählt, wollen die meisten voll Schreck fliehen. Abdalla hält sie jedoch zurück und erklärt, daß er den Kampf mit Gottfried ganz allein aufnehmen werde.

Conq. III, LXX.

§ 36. Kriegsrat der Feinde. — Ein Türke namens Druchapes macht den Vorschlag, man solle Leute bestimmen, die einen Teil des Viehes, Kühe, Kamele und Pferde auf dem Wege zum Hafen dahintrieben und einen Teil der Schätze mit sich führten. Die Christen in ihrer Habgier würden darauf losstürzen und wenn sie dann beutebeladen auf dem Rückwege begriffen seien, könne man sie überfallen und mit leichter Mühe besiegen,

Conq. III, LXXI. — Ano.: 0. — Rob.: 0. — Alb. VI, XLII.

§ 37. Gottfried rückt am Morgen zur Schlacht aus. Keiner der Barone hat Lust, zur Bewachung zurückzubleiben, bis sich schließlich Conon von Monte-Acuto (Quinos de Monteagudo) dazu bereit erklärt.

Conq. II, LXXII, LXXIII. — Ano.: IV, LII, Zeile 12—S. 162, Zeile 6. — Rob.: IX, XIII, XV. — Alb.: VI, XLI.

Der Bericht der Conq.-Fassung weicht hier nicht unbedeutend von dem des Ano. und Roberts einerseits, Alberts anderseits ab, die wiederum unter sich stark übereinstimmen. Er nimmt sich als eine Parallelszene zu den Überredungsversuchen du Puys an die Barone, die heilige Lanze im Kampfe gegen Corbaran zu tragen, aus. Entweder ist er als ursprünglich im Epos enthalten anzusehen und die Abweichung beim Ano. als eine Änderung von der Hand eines Augenzeugen auf Grund seiner Kenntnis der wirklichen Verhältnisse zu erklären oder aber die Schilderung der Conq.-Fassung ist jünger und verdeckt eine ältere von der Art der Historiker.

§ 38. Die Christen legen sich zunächst hinter einem Berge in den Hinterhalt, ziehen dann durch einen Engpaß, „los estrechos", und kommen spät am Abend in die Ebene. —. [Sie erblicken Leute, die das Land zu plündern scheinen und schicken deshalb 200 Ritter als Kundschafter vor, die zurückmelden, es handle sich um eine Schar von Hirten, die das Vieh hüteten. Die Christen treiben es zusammen und bringen es zum Heer; einige gefangene Hirten geben ihnen Nachricht vom Feinde. — Da wissen sie, daß eine Schlacht bevorsteht und teilen ihre Truppen in 9 Haufen.

Am anderen Morgen bei Sonnenaufgang rücken die Heere gegeneinander vor, wobei die Christen das erbeutete Vieh mit sich führen. Die Egypter halten die dunklen Massen der Herden aus der Ferne auch für Truppen, sodaß sie ob der Unmenge der Christen großer Schrecken befällt. — Conq. III, LXXIV, S 360,1, Zeile 17: Mas despues — LXXV, S. 360,2, Zeile 24: de grado. < Wilhelm von Tyrus IX, XII.). Sie machen Halt, stecken ihre Standarte an weithin sichtbarem Platze in den Boden und legen den Kriegsschatz bei ihr nieder; dann stellen sie ihr Heer in Schlachtordnung auf.

Conq. III, LXXV, — Ano. IV, LII, S. 162, Zeile 8—10. — Rob.: IX, XVI. D. E. — Alb.: VI, XLII, XLIV.

Wenn der spanische Anonymus auch in der Schilderung der Kriegslist der Egypter dem Berichte des Wilhelm von Tyrus, wohl wegen seiner größeren Reichhaltigkeit, folgt, so zeigen doch

§ 36 sowie die wenigen Worte des Ano., daß diese Szene der Urchanson nicht unbekannt gewesen ist.

§ 39. Der König Tafur untersagt seinen Leuten bei Todesstrafe das Plündern. Sie greifen als die ersten an und fallen fast alle; auch ihr König gerät in große Bedrängnis und wird erst von Gottfried herausgehauen. — Nach langem Kampfe wird die Standarte genommen und der Feind in die Flucht geschlagen. Der Graf von Toulouse verfolgt die Abteilung, die sich auf Askalon zu zu retten sucht und dringt mit den Fliehenden in die Stadt ein; sie besetzen jedoch Burg und Tore, sodaß der Graf mit seinen Leuten in der Falle sitzt. Da die Besiegten aber die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage einsehen, bieten sie ihm, den sie wegen seiner Milde gegen die Besatzung des Turmes Davids hoch verehren, die Stadt an, unter der Bedingung, daß er bei Gottfried die erbliche Belehnung mit ihr durchsetze. Sie nehmen dann eine französische Besatzung in die Burg auf, hissen neben dem egyptischen das gräfliche Banner und verpflichten sich, falls Gottfried auf das Anerbieten nicht einginge, die Leute des Grafen unversehrt wieder abziehen zu lassen. — Unterdessen langt das Hauptheer der Christen an; Raimond trägt Gottfried sein Anliegen vor, wird aber auf den Rat Tankreds abgewiesen. — Die Egypter gewähren darauf der aufgenommenen Besatzung freien Abzug.

Conq. III, LXXVI, LXXVII. — Ano. IV, LII, S. 162, Zeile 10 — LIII, LV. Zeile 2. — Rob. IX, XVI. A.—XX. — Alb. VI, XLIV—L, LI.

Die Berichte der Historiker weichen wiederum in manchen Punkten von dem der Conq.-Fassung ab. — Die Ereignisse vor Askalon übergehen der Ano. und Robert, da sie die Urchanson kürzen, Abert jedoch schildert sie, wenn auch mit starken Abweichungen.

Nachwort.

Es muß nun die Aufgabe weiterer Arbeiten sein, das Abhängigkeitsverhältnis der übrigen Historiker des ersten Kreuzzuges untereinander einer Nachprüfung zu unterziehen und ich glaube hierfür einige Gesichtspunkte geben zu können.

Tudebod geht in einzelnen Punkten, z. B. in der Aufzählung der heidnischen Könige, die er allerdings zu Königen von Antiochien macht, über den Ano. hinaus und stimmt hier mit der Urchanson stark überein (Recueil III, S. 89, 90). Es ist nun zu untersuchen, ob er als Teilnehmer des Kreuzzuges (S. 67, 106) diese Erweiterungen aus der in Liederform umgehenden mündlichen Überlieferung, die er kannte, geschöpft haben kann oder ob er nach Art Roberts neben dem Ano. die Urchanson selbst als Vorlage benutzt hat. Oder aber, ob Tudebod mit dem Ano. identisch ist und ob er aus seinem zusammenhängenden historischen Berichte eine Reihe persönlicher Erlebnisse (S. 67, 106) fortließ, die er in seinen ins Abendland geschickten Kriegsbulletins anzuführen nicht verfehlte. Als dritter Punkt käme noch in Betracht, ob der Ano. nicht doch nur ein „Tudebodus abbreviatus", wie ihn die Herausgeber des Recueil bezeichnen, ist.

Ferner geht die Historia belli sacri in einzelnen Szenen über den Ano. hinaus und stimmt hier mit der Urchanson überein. Sicher entstammt ihr die Schilderung der Gefangenschaft und des Todes des Renaud Porquet (Raynaldus Porchitus) (LII, S. 192, LVI, LVII. S. 194). Schwieriger schon wird die Frage beim Traume Peters des Eremiten (S. 169). Dieser kann ebensogut Albert von Aachen entlehnt sein, wie man bis jetzt auch immer angenommen hat. Es bleibt aber zu prüfen, ob alle anderen Szenen, die aus dem Berichte dieses Historikers entlehnt sein sollen, auch der dem Ur-Albert sehr ähnlichen Urchanson entstammen können; eine sichere Entscheidung ist hierbei an den Stellen erschwert, wo die Chanson, wie bei den Wirren zu Konstantinopel, beim Marsche durch Kleinasien und durch Syrien, verstümmelt und verderbt ist.

Auch Raoul von Caen und Gilo von Paris haben nach meiner Ansicht die Urchanson benutzt. Beide sind nachweislich in Jerusalem gewesen und Raoul (Recueil III, S. 646 F.) auch in Antiochien, wo sich ja schon bald nach der Eroberung Jerusalems eine Abschrift von ihr befand. — Was Gilo anbelangt, so haben bis jetzt schon viele Forscher die starke Übereinstimmung seines Berichtes mit Robert dem Mönch festgestellt. Man hat vorwiegend

angenommen, daß Robert aus Gilo geschöpft habe und demnach als Zeit für die Abfassung des Werkes Roberts die Jahre 1115—1118 festgesetzt. Nachdem nun erwiesen ist, daß diese Meinung irrig ist, steht nichts mehr im Wege, die Abfassungszeit in den Anfang des zwölften Jahrhunderts hinaufzurücken.

Ich schließe hiermit meine Arbeit und hoffe zuversichtlich, in ihr ein Resultat gefördert zu haben, bei dem man mir vielleicht Fehler und Schiefheiten in Einzelheiten nachweisen wird, dessen Grundlagen man aber wird anerkennen müssen.

Literaturverzeichnis.

I. Texte.

1. Recueil des Historiens des Croisades. — Historiens occidentaux. Bd. III. Paris 1866:
   a) Anonymus, unter dem Titel: Tudebodus abbreviatus, Gesta Francorum et aliorum Hierosolymitanorum. S. 121—163.
   b) Historia belli sacri, unter dem Titel: Tudebodus imitatus et continuatus, Historia de Via Hierusolymis. S. 169—229.
   c) Raimond von Agiles, Historia Francorum qui ceperunt Jherusalem. S 235—309.
   d) Foucher von Chartres, Historia Jherosolymitana. Gesta Francorum Jherusalem Peregrinantium. S. 321—485.
   e) Robert der Mönch, Historia Jherosolimitana. S. 723—882.

   Bd. IV. Paris 1879.

   Albert von Aachen, Historia Hierosolymitana. S. 265—713.

2. Gayangos, Pascual. La Gran Conquista de Ultramar. — Madrid 1858.

3. Hippeau, C. Episode des Chetifs ou Captifs, in: La Chauson du Chevalier au Cygne et de Godefroid de Bouillon. — Paris 1874.
4. Meyer, P. Chanson de la Croisade contre les Albigeois. — Paris 1875.
5. Meyer, P. Fragment d'une Chanson d'Antioche en provençal. (Archives de l'Orient latin, Bd. II, S. 467—509. Paris 1884).
6. Duchesne. — Orderic Vital, Historiae Normannorum scriptores antiqui. — Paris 1619.
7. Paris, P. — La Chanson d'Antioche, composée par le pèlerin Richard, renouvelée par Graindor de Douay. — Bd. I, II. — Paris 1848.
8. Sainte-Aulaire, Marquise de. — La Chanson d' Antioche, traduite en nouveau français. — Paris 1862.

II. Schriften:

1. Dinaux, Arthur. — Les trouvères brabançons, haynuyers, liègois et namurois. Bd. IV. — Brüssel 1863.
2. Hagenmeyer, H. — Anonymi Gesta Francorum et aliorum Hierosolymitanorum. — Heidelberg 1889.
3. Hagenmeyer, H. — Ekkehardi Urauguensis abbatis Hierosolymia. — Tübingen 1877.
4. Hagenmeyer, H., — Das Verhältnis der Gesta Francorum zu den Hierosolymita Ekkehards von Aura; in Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. XV, S. 21—42. — Göttingen 1875.
5. Hagenmeyer, H. — Peter der Eremite. — Leipzig 1879.
6. Heermann. — Die Gefechtsführung abendländischer Heere im Orient in der Epoche des ersten Kreuzzuges. — Marburg 1888.
7. Kühn. — Zur Kritik Alberts von Aachen, im Neuen Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. XII, S. 545ff. Hannover 1886.
8. Kugler, B. — Peter der Eremite und Albert von Aachen, in Sybels histor. Zeitschrift. Bd. XLVI. München und Leipzig 1880.
9. Kugler, B. — Kaiser Alexius und Albert von Aachen, in Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. XXIII. — Göttingen 1883. — Vgl. ferner Bd. XXVI. — Göttingen 1886.
10. Kugler, B. — Albert von Aachen. — Stuttgart 1885.
11. Krebs. — Zur Kritik Alberts von Aachen. Münster 1881.
12. Michaud, J. F. — Bibliothèque des Croisades. Bd 1. Paris 1829.
13. Paris, P. — Les manuscrits françois de la Bibliothèque du Roi. Bd VI. Paris 1845.
14. Paris, P. — Histoire littéraire de la France. Bd. XXII, S. 350ff. — Paris 1852.
15. Paris, P. — Nouvelle étude sur la Chanson d'Antioche, à l'occasion d'une Thèse présentée en 1876 à la Faculté des Lettres de Paris, in
    Bulletin du Bibliophile, S. 433ff. — Paris 1877.
    Bulletin du Bibliophile, S. 97ff. — Paris 1878.
16. Paris, P. — Guillaume de Tyr. Bd. I. — Paris 1879.
17. Paris, G. — La Chanson d'Antioche provençale et la Gran Conquista de Ultramar; in
    Romania XVII, S. 513—541. — Paris 1881.
    Romania XIX, S. 562—591. — Paris 1890.
    Romania XXII, S. 345—363. — Paris 1893.
18. Pigeonneau, H. — Le cycle de la croisade et de la famille de Bouillon. — Paris — St. Cloud. 1877.
19. Röhricht, R. — Geschichte des ersten Kreuzzuges. Innsbruck 1901.
20. Sybel, H. v. — Geschichte des ersten Kreuzzuges. — 1. Aufl. Düsseldorf 1841. 2. Aufl. Leipzig 1881.

Lebenslauf.

Ich, Karl, Heinrich, Friedrich, **Wilhelm Tiedau,** wurde geboren am 19. November 1884 zu Benstorf (Kreis Hameln) als Sohn des Landwirts Konrad Tiedau († 1905) und seiner Gemahlin Dorothee geb. Daues. Von Ostern 1891 ab besuchte ich die höhere Privatschule des Nachbardorfes Groß-Oldendorf und von Ostern 1898—Ostern 1904 das Gymnasium zu Hameln, das ich mit dem Reifezeugnis verließ. Ich studierte Französisch, Englisch und Geschichte und zwar auf den Universitäten München (S.-S. 1904), Berlin (W.-S. 1905/06) und Göttingen (W.-S. 1904/05, S.-S. 1905, S.-S. 1906—W.-S. 1910). — Meine Militärpflicht leistete ich Herbst 1906—07 ab. Das Staatsexamen bestand ich am 1. Juni 1911. Zur Zeit bin ich Kandidat des Kgl. pädagogischen Seminars am Realgymnasium zu Einbeck.